8 H. ref. 59 n (2 c

Vollständige Geschichte der Methodisten in England,

aus glaubwürdigen Quellen

von

D. Johann Gottlieb Burkhard,
Diener des Evangelii bey der deutschen Mariengemeinde in der Savoy zu London.

Zweyter Theil,

welcher die Lebensbeschreibungen ihrer beiden Stifter, des Herrn Johann Wesley und George Whitefield enthält.

Gymnasial-Bibliothek Freising

Nürnberg,
im Verlag der Raw'schen Buchhandlung
1795.

Prüfet alles; behaltet das Gute.

Inhalt
des zweyten Theils.

Lebensbeschreibung des Herrn Johann Wesley.

I.

Jugend- und Universitäts-Jahre. S. 1.

II.

Reise nach Georgien in Amerika. S. 8.

III.

Seine Bemühungen zur Ausbreitung des Reichs Jesu in England. S. 19.

IV.

Sein Charakter. S. 53.

V.

Von seinen Schriften. S. 64.

Lebensbeschreibung des Herrn George Whitefield.

I.

Seine Jugendgeschichte. S. 73.

II.

Universitäts-Jahre zu Oxford. Ordination. Beruf nach Georgren in Amerika. S. 78.

Inhalt.

III.
Erste Reise nach Georgien über Gibraltar. S. 95.

IV.
Sein erster Versuch unter freyem Himmel zu predigen. S. 109.

V.
Seine Reise, Bemühungen und Schiksale in Schottland und Irrland. S. 118.

VI.
Errichtung seines Waisenhauses bey Savannah in Georgien. S. 127.

VII.
Bekanntschaft mit der Gräfin Huntingdon. S. 135.

VIII.
Vermischte Nachrichten von seinen Reisen in verschiedenen Ländern. S. 142.

IX.
Sein Tod und Charakter. S. 151.

Anhang.

I.
Etwas über Lady Huntingdon. S. 173.

II.
Kurze Lebensgeschichte des Herrn Prediger John Newton in London. S. 180.

Lebens-

Lebensbeschreibung des Herrn Johann Wesley.

I.

Jugend= und Universitäts=Jahre.

Der Vater und Stifter der Methodisten, Johann Wesley, ist zwar aus der vollständigen Geschichte dieser Secte, in welche seine Lebensumstände verwebt sind, schon ziemlich bekannt; allein es sind noch viele Merkwürdigkeiten seines Lebens übrig, welche ein Licht über seinen Charakter und seine Unternehmungen verbreiten, und eben deswegen eine eigene Erzählung verdienen. Er ist jezt (1791) ein Greis von 89 Jahren, predigt noch mit vieler Lebhaftigkeit, und lieset und schreibt ohne Brille. Dieses hohe muntere Alter hat er der strengen Beobachtung der Regeln der Diät zu danken, welche er sich von Jugend an selbst vorgeschrieben und mit Sorgfalt geübt hat; und er ist ein Beweiß, daß die Gottseligkeit auch dazu nütze ist, uns schon auf dieser Erde ein langes und glückliches Le-

ben zu verschaffen, und daß die Vorschriften der Mäßigkeit, des Fleisses und der Ordnung, welche das Evangelium giebt, wenn man ihnen folge, großen Einfluß auf die Erhaltung unserer Gesundheit haben.

Er ist im Jahre 1702. in der Grafschaft Lincolnshire geboren, und sein Vater war selbst ein Prediger und rechtschaffener Mann. Er genoß also auch eine fromme Erziehung und einen frühzeitigen Unterricht in Sprachen und Wissenschaften. Das ist es aber auch fast alles, was wir von seiner Jugendgeschichte wissen, und wir gehen sogleich zu dem Zeitpunkte fort, wo er im Jahre 1720. im November die Universität Oxford bezog; denn wir wollen ihn nicht als Kind, sondern als Lehrer kennen lernen. Er hatte schon in seinen Jünglingsjahren angefangen, die Regel des Bischoff Taylors, welche er in seiner Anweisung zu einem heiligen Leben und seligen Tode giebt, in Ausübung zu bringen, nämlich über die Eintheilung und den Gebrauch seiner Zeit, so wie über seinen Herzenszustand und die Ereignisse seines Lebens ein Tagebuch zu halten, aus welchem er hernach Auszüge hat drucken laßen, die bey seiner Lebensbeschreibung unsere vornehmste Quelle sind.

Kaum war er in Oxford, diesem berühmten Englischen Pflanzorte der Gelehrsamkeit und Religion angekommen; so wurde er mit

einem

einem jungen vortreflichen Manne, Herrn Morgan, bekannt, zu welchem ihn gleiche Stimmung des Herzens und gleiche Liebe für wahre Frömmigkeit hinzog. Sie setzten einige Abende in der Woche dazu aus, die Klaßischen Schriftsteller zu lesen; der Sonntag aber war für theologische Schriften und für die Bibel bestimmt. Morgan erzählte einmal in einem Abend, daß er den Mörder im Gefängniß gesehen, der seine eigene Frau umgebracht habe, und daß er glaube, man könne viel Gutes thun, wenn man die Delinquenten sowohl, als die Schuldner, so wie auch andere Arme und Elende in ihren Häusern besuche. Was bey ihm blos vor der Hand guter Gedanke war, wurde bald wirkliche That und Ausführung. Diese frommen Freunde besuchten wirklich die Gefangenen und Kranke; theilten ihnen guten Rath, Unterricht, ein nützliches Buch, und Geld mit, und waren mit diesen Liebeswerken im Stillen so lange beschäftigt, biß einige ihrer Mitstudenten anfiengen, laut über diese unmodische Frömmigkeit zu spotten. Dieser Spott vermochte freilich nichts über sie, und wog das Vergnügen nicht auf, das sie im Gutesthun empfanden; aber der Gedanke, den man in ihnen erregte, als wenn sie hiermit den Männern in ihr Amt griffen, welche diese Pflicht auf sich hätten, machte sie doch anfänglich et-

was schüchtern. Wesley schrieb daher an seinen Vater, einen erfahrnen Greiß von siebzig Jahren, und fragte ihn, ob sie zu weit gegangen wären, und ob sie hier stille stehen, oder noch weiter gehen sollten? Der Vater drückte sich in seiner Antwort also aus:

"Was euren Vorsatz und eure Beschäfti-
"gung betrift, so kann ich nichts weniger sa-
"gen, als valde probo! Ich habe hohe Ur-
"sache, Gott zu preißen, daß er mir zwey
"Söhne in Oxford gegeben hat, welche Gna-
"de und Muth gnug haben, der Welt und
"dem Teufel den Krieg anzukündigen, wel-
"ches der beste Weg ist, beide zu überwin-
"den. Ihr habt nur noch mit einem Feinde
"zu kämpfen, und das ist euer eigen Fleisch
"und Blut; wenn ihr diesem durch Gebet und
"Fasten überlegen seyd, so habt ihr nichts
"weiter zu thun, als auf dieser angetretnen
"Laufbahn fortzuwandeln, und die unver-
"gängliche Krone zu erwarten. Danket Gott,
"daß ihr einen Freund, wie Morgan, habt,
"der euch die Bahn bricht. Wär er auch
"mein Sohn, so könnte ich hoffen, daß der
"Krieg, in welchem ich schon ein ausgedien-
"ter Soldat bin (miles emeritus) nach mei-
"nem Tod fortgesetzt würde, und daß diese
"Triumvirs mich nicht zu schanden werden
"lassen, wenn sie mit ihren Feinden sprechen
"im Thor. — Ich fürchte nur, daß in Be-
"suchung

"suchung der Gefangenen euer eigenes Fleisch
"und Blut euer größter Feind seyn wird.
"Denn wer kann euch Schaden thun, so ihr
"dem Guten nachfolgt? wenn ihr die Kenn-
"zeichen an euch habt, an welchen der große
"Erzhirte an jenem Tage seine Schaafe ken-
"nen wird? — Doch, wenn ihr hier etwas
"zu leiden gewürdiget werdet, so könnt ihr
"die Belohnung eines Bekenners, eines Mär-
"tyrers erwarten. Ihr gestehet selbst, daß
"diejenigen ihre Sinne verloren haben müs-
"sen, die eine solche thätige Menschenliebe
"tadeln. — Fahret denn fort auf dem Wege,
"den ihr betreten habt, den euer Vater zuvor
"betreten hat, und den euer Erlöser auch
"gieng. Auch ich besuchte als Student die
"Gefangenen in Oxford, und erinnere mich
"mit Vergnügen daran biß diese Stunde.
"Verhaltet euch klug, aber nicht furchtsam,
"mein Herz und Gebet ist mit euch! Aller-
"dings müßt ihr erst Erlaubniß von dem Vor-
"gesetzten des Gefängnißes und von dem Bi-
"schoff des Kirchspiels haben. Es soll mir lieb
"seyn, euch alle drey bey mir zu sehn; wenn
"das aber nicht möglich ist, so weiß ich doch
"einen Weg, mit euch zusammenzukommen,
"und wenn ihr weiter, als beide Indien von
"mir entfernt wäret, und das an jedem Ta-
"ge — Der Allgegenwärtige sey mit euch! — —
"Er, der Handlungen und Absichten wägt,

 "wird

"wird euch belohnen, wenn ihr um seinet-
"willen zu leiden gewürdigt werdet. Denn
"ich weiß nicht, ob ein Sterblicher zu einer
"höhern Vollkommenheit gelangen kann, als
"beständig Gutes zu thun, und deswegen
"Uebel zu ertragen. Werdet daher nie mü-
"de; werdet aber auch nicht stolz; spannet
"nicht mehr Seegel aus, als nöthig ist, und
"hütet euch für allen Sandbänken und Ab-
"wegen." —

Wie vieles vernünftige und christliche Er-
mahnungen über junge unverdorbene Herzen,
besonders von einem frommen und geliebten Va-
ter vermögen, wurde auch hier sichtbar. Denn
beide Wesleys mit Morgan wurden durch die-
se väterlichen Ermunterungen in ihren Unter-
nehmungen bestärkt und angefeuert, was auch
immer ihre leichtsinnigen Mitstudenten gegen
sie sagen mochten. Sie erhielten wirklich
von dem Geistlichen des Kirchspiels Erlaubniß,
alle die Pflichten zu erfüllen, die er selbst hät-
te verrichten sollen. Sie schlossen sich näher
im Gebet und in geistlichen Uebungen zusam-
men, und legten den Grund zu einer Verbrü-
derung, von welcher hernach unendlich viel
Gutes für das ganze Reich entstanden ist.
Morgan starb freilich sehr bald, und es wur-
de von dem Vater des verstorbenen beiden
Wesleys schuld gegeben, daß sie seinen Sohn
durch vieles Fasten und durch eine überspann-

te Religion getödtet hätten. Allein, wie ungegründet diese Verläumdung war, erhellte auch daraus, daß Morgan schon zwey Jahre lang die Fasten nicht mehr wegen seiner Schwächlichkeit beobachtet, und daß Wesley erst seit einem Vierteljahr her angefangen hatte, diese alte Gewohnheit der christlichen Kirche auszuüben. Sie schrieben sich gewiße Regeln und Gesetze vor, nach welchen sie ihr Leben führen wollten; sie giengen jeden Sonntag zum heiligen Abendmal, und thaten vieles, was andern Christen allzu christlich zu seyn schien. Darüber wurden sie Sacramentarier und Supererogationsleute genennt und als Enthusiasten verschrieen, ob sie gleich nichts mehr wünschten, als tugendhaft und nützlich zu seyn. Sie setzten sich indeßen über alle Spöttereyen hinweg, zumal, da sie eine Menge gutgesinnter Christen auf ihrer Seite hatten, welche ihre Absichten durch ihre Unterzeichnungen unterstützten, damit sie desto fähiger werden möchten, durch Austheilung guter Bücher, durch Allmosen, durch Unterstützung redlicher junger Anfänger im Hausstande und im Gewerbe, durch Erziehung der vernachläßigten Jugend, und durch andere gute Werke so nützlich zu werden, als sie zu seyn wünschten. Wenn man bedenkt, daß der zufällige Besuch eines Mörders die allererste Veranlaßung zu dem allen war; so fin-

det man hier wieder einen Beweiß von der Wahrheit, die in der Erfahrung gegründet ist, daß die göttliche Weisheit aus dem Bösen etwas Gutes herauszubringen weiß; daß kleine Ursachen große Wirkungen haben, und daß ein guter Einfall, ein frommer Gedanke allemal etwas Gutes nach sich zieht. —

II.

Reise nach Georgien in Amerika.

Im October des Jahres 1735. wurde der General Oglethorpe von der Brittischen Regierung abgeschickt, in Georgien und Carolina neue Colonien anzulegen, und das Land daselbst anzubauen. Mit ihm gieng auf demselben Schiffe eine Anzahl Mährischer Brüder ab, die sich daselbst niederlassen wollten, und mit welchen Herr Wesley und sein Bruder bald durch das innigste Band der Liebe und Freundschaft verknüpft wurden. Auf der Reise selbst hatte Herr Wesley oft Gelegenheit, die Bemerkung zu machen, daß zwischen der ruhigen stillen See und einer gelaßenen frommen Seele, und zwischen einem stürmischen brausenden Meere und einem durch heftige irdische Affecten erregten Herzen die größte Aehnlichkeit sey. Die Absicht, warum er sich allen Beschwerlichkeiten und Gefahren der Seereise unter-

unterwarf, war keine andere, als in Amerika umsonst, und aus herzlichem Drang das Evangelium zu predigen, und die Jugend in der christlichen Erkenntniß zu unterrichten. Er fragte den würdigen Spangenberg um Rath, wie er sich zur Erreichung dieses wichtigen Zwecks zu verhalten habe, und dieser legte ihm folgende Fragen vor: "Mein Bruder! giebt der Geist Gottes deiner Seele Zeugniß, daß du ein Kind Gottes bist? Kennst du Jesum Christum? und glaubst du, daß er dich erlöset hat? und kennst du dich selbst?" Wesley beantwortete diese Fragen nur mit Schüchternheit, und man sieht, daß sie die Veranlaßung gewesen sind, das Christenthum, das er andern predigen wollte, erst auf sein eigenes Herz mit ganzen Ernst anzuwenden. Nach vier Monathen betraten sie Amerikanischen Grund und Boden, und das erste Geschäft war, daß die ganze Schiffsgesellschaft unter freyem Himmel am Ufer auf die Kniee fiel, und Gott dem Allmächtigen für seinen Schutz im Gebet und Gesang dankte.

Anfänglich wohnte er meistentheils bey seinen Herzensfreunden, den Mährischen Brüdern, Spangenberg, Nitschmann und Delamotte, biß er in das Pfarrhaus des Predigers von der Savannah zu wohnen kam. Er hatte soviel Deutsch gelernt, daß er den Brüdern einen verständlichen Vortrag thun konnte.

Seine ganze Seele war für sie eingenommen, und als er einst der Wahl und Ordination eines ihrer Bischöffe beiwohnte, so glaubte er wegen der edlen Einfalt und Würde, die dabey bemerkt wir, in jene Zeiten der apostolischen Kirche sich zurück gesetzt zu sehen, wo keine Form, kein Staat in den Versammlungen war, wo ein Teppichmacher Paulus, ein Fischer Petrus den Vorsitz hatten, aber in Beweisung des Geistes und der Kraft. Sein Wunsch, mit den Heiden sich zu unterreden, wurde bald erfüllt. Die Indianer selbst kamen mit einem Dollmetscher zu ihm und seinen Gehülfen, um, wie sie sich ausdrückten, das große Wort zu hören. Eine sehr merkwürdige Unterredung, die er mit ihnen hielt, ist aus seinem Tagbuche in einigen Englischen Magazins nachgedruckt, und da sie auch Alberti in seinen Briefen schon in einer Uebersetzung mitgetheilt hat, so bin ich der Mühe überhoben, sie sie hier zu wiederholen. Er fällt von den Indianern das Urthell, daß sie wohlgewachsene und witzige, scharfsichtige sanfte Leute sind, und daß sich unter ihnen Spuren der alten patriarchalischen Religion finden.

Gern hätt' er auch in der benachbarten Stadt Friderica Nutzen gestiftet, allein er fand, daß die Leute daselbst ihm sehr zuwider waren, und fast eben so wenig die äusserliche Gestalt als das innerliche wahre Wesen des

Chri-

Christenthums an sich hatten. Er that einige Reisen dahin, und oft selbst mit großer Lebensgefahr, durch die sumpfigsten Gegenden und dicksten Wälder. Einst wurde er von seinem Wegweiser irre geführt, und mußte die Nacht hindurch im kältesten Winter auf dem Felde unter freyen Himmel schlafen. Er gewöhnte sich überhaupt an eine sehr strenge und enthaltsame Lebensart; und ob er es gleich schon so weit gebracht hatte, daß er nichts als trocknes Brod aß und Wasser trank, ob er es gleich besser hätte haben können, so versichert er doch, daß er zu keiner Zeit so gesund gewesen sey, als damals. Er fand auch zuletzt den Schlaf auf platter Erde so süß und erquickend, als auf weichen Daumfeder-Betten.

Merkwürdig ist das Urtheil, das er von den Schriften des berüchtigten Nic. Machiavell fällte, welche er um diese Zeit mit gespaunter Aufmerksamkeit durchlas. Er war mehr mit einen günstigen Urtheil für das Buch eingenommen, als er es in die Hände nahm, weil man ihm gesagt hatte, daß der Verfasser oft mißverstanden, oft übel erklärt worden sey. "Ich erwog, spricht er, jeden ungewöhnlichen Satz, schrieb die Stellen ab, worinn seine ihm eigenen Meinungen enthalten waren, verglich eine Stelle mit der andern, und gab mir Mühe, ein kaltblütiges unpartheyisches Urtheil für mich selbst darüber zu fällen,

und dieses ist: Daß, wenn alle anderen Lehren der Teufel, die in Schriften aufgezeichnet sind, seitdem Schrift und Druckerey in der Welt ist, in ein Buch verfaßt würden, sie doch lange diesem nicht gleich kommen könnten, und daß, wenn ein Fürst sich darnach bilden und die Regeln befolgen wollte, die solche Verstellung, Hochverrath, Lügen, Raub, Unterdrückung, Ehebruch, Hurerey und Mord aller Art unter einem guten Schein empfehlen, Domitian oder Nero ein Engel des Lichts gegen einen solchen Mann seyn würde."

Man machte ihm Anträge, ordentlicher Prediger in der Savannah zu werden, allein, er versprach niemals gewiß, die Stelle zu haben, ob er gleich alle Geschäfte des Amts verrichtete. Er predigte nicht nur Englisch; er lernte auch französisch, um den Hugonotten; italiänisch, um einigen Waldensern; ja sogar Spanisch, um einigen Juden das Wort Gottes zu verkündigen, und die in alle diese Sprachen übersetzten Englischen Gebete oder Liturgie der Episcopal-Kirche vorzulesen. Unter den letztern fand er einige rechtschaffene Nathanaels, in welchen kein Falsch war, und die in ihrem Betragen mehr den Sinn Christi zeigten, als viele unter denen, welche ihn Herr nennen. Der Unglaube und Deismus war unter diesen neuen Anbauern sehr herrschend; aber er suchte beiden entgegen zu arbeiten,

ten. Nachdem er aber etwas über ein Jahr auf diese Art gearbeitet hatte, sehnte er sich nach England zurück, wozu er noch mehr durch den Proceß ermuntert wurde, den einer seiner heftigsten Feinde wider ihn anfieng, weil er aus wichtigen Ursachen einer dessen Anverwandtin das heilige Abendmal in der Kirche zu reichen sich geweigert hatte.

Diese Reise nach Amerika ist ihm selbst so nützlich gewesen, als Andern. Er lernte sein eigenes Herz besser kennen, und wurde durch den Umgang mit den mährischen Brüdern erst auf das rechte Erfahrungschristenthum geführt. Was er selbst über seinen Seelenzustand um diese Zeit gedacht habe, läßt sich aus dem Schluße seines ersten Auszugs ersehen, worinnen wir zugleich die Demuth und Kindlichkeit des Geistes erblicken, die ein vorzüglicher Zug in seinem Charakter ist, und bey jedem Christen seyn muß. "Ich gieng nach Amerika, sagt er, Indianer zu bekehren; aber o! "wer bekehrt mich? Ich habe eine noch sehr "leichte Religion. Ich kann wohl davon sprechen, und habe Glauben, wenn keine Gefahr nahe ist. Allein gleichwohl hab' ich "noch Furcht, wenn der Tod mir scharf ins "Gesicht sieht. — Ich gieng nach Georgien, "zu lehren, hab' ich aber auch selbst während "der Zeit gelernt? Freilich das, was ich am "wenigsten dachte, daß ich Andere bekehren

"wollte,

"wollte, und gleichwol selbst noch nicht be-
"kehrt war. Möchten einige erwachen, die
"noch so träumen, und möchten sie sehen, daß
"sie das sind, was ich bin. Sind sie in der
"Philosophie belesen? Auch ich bins. In
"alten oder neuern Sprachen? Auch ich. Ver-
"stehen sie die Gottesgelahrheit? Auch ich ha-
"be sie viele Jahre studirt. Können sie flie-
"send über geistliche Dinge sprechen? Ich konn-
"te es auch. Gaben sie reichlich Allmosen? Ich
"gab alle meine Haabe den Armen. Ich habe
"mehr gearbeitet als sie alle. Sind sie wil-
"lens für ihre Brüder zu leiden? Ich habe
"Freunde, Ehre, Bequemlichkeit, Vaterland,
"alles aufgegeben, ich habe mein Leben der
"Gefahr und der großen Tiefe ausgesetzt, und
"mich an Hitze und Kälte, Arbeit und Härte
"gewöhnt. Aber kann dieß alles mich ange-
"nehm bey Gott machen? kann alles, was
"ich wissen, sagen, geben, thun oder leiden
"kann, mich in den Augen des Allerheiligsten
"rechtfertigen? kann es ein bloß äusserlicher
"Gottesdienst? äusserliche Rechtschaffenheit
"des Wandels? oder die vernünftige Ueber-
"zeugung von den Wahrheiten des Christen-
"thums? Kann alles dieses mir den Charak-
"ter eines heiligen, himmlischen, göttlichen
"Menschen und Christen geben? Keineswe-
"ges. Wenn das Wort Gottes wahr ist, so
"behalten alle jene Vorzüge ihren Werth,
"wenn sie durch den Glauben an Jesum gea-

"delt

"belt werden; aber ohne diesen sind sie nichts "anders als — Koth. Dieß habe ich denn "am äussersten Ende der Erde gelernt, daß "ich ein Baum bin, der ohne ihn keine gute "Früchte bringen kann, daß ich ein Kind des "Todes, ein Erbe der Hölle bin; daß alle "meine gute Werke mich so wenig mit einen "beleidigten Gott versöhnen können, daß viel- "mehr jedes von ihnen selbst wieder eine Ge- "nugthuung nöthig hat, um mich nicht zu "verdammen; daß ich also in und an mir "nichts habe, das mich gerecht und selig ma- "chen könnte, als die Hofnung freyer Gnade "durch den Glauben an Jesum allein. Elen- "de Tröster haben mir zwar gesagt, daß ich "Glauben habe. Ja! wie die Teufel — ei- "ne gewiße Art des Glaubens, bey dem sie "zittern, und den Bund der Verheissung sich "nicht zueignen können. Selbst seine Apo- "stel hatten in Galiläa, da Er seine Wunder "that, schon einen Glauben, aber nicht den, "der die Welt überwindet. Der Glaube, "den ich mir wünsche, ist das zuversichtliche "Vertrauen auf Gott, daß mir durch das "Verdienst Christi meine Sünden vergeben "sind; der Glaube, den Niemand haben kann, "als der es weiß, daß er ihn hat; der Glau- "be, der von der Sünde und Furcht des To- "des befreyt, alle Zweifel benimmt, Freude, "Liebe, Hofnung bewirkt; uns Zeugniß giebt,

"daß

"daß wir Gottes Kinder sind; der Glaube,
"den Paulus der ganzen Welt, besonders im
"Briefe an die Römer empfielt, und welcher
"sagt: Ich lebe, aber doch nun nicht ich,
"sondern Christus lebet in mir."

Eben als Wesley an den Küsten Englands ankam, befand sich Whitefield auf einen Schiff in den Dünen, nach Georgien abzusegeln, und was jener angefangen hatte, setzte dieser fort. Der gute Same, der damals in dortigen wilden Gegenden ausgestreuet worden ist, hat nicht unterdrückt werden können, und bis jezt noch senden die Anhänger des Wesley ihre Mißionarien in die dortige Weltgegend aus, den Heiden, und selbst den Christen, die es, wie jene meist eben so sehr bedürfen, das Evangelium predigen zu lassen. Zu meiner Zeit ist ein gewisser D. Cooke, ein rührender frommer Redner, den ich oft habe predigen hören, nach Antiqua und den andern Westindischen Inseln abgegangen, um daselbst, besonders unter den Negers, die lebendige Erkenntniß Christi auszubreiten, und seine Berichte von dem Erfolg seiner Bemühungen sind sehr ermunternd. Die Gesellschaft in London, die sich Brays Associates nennt, hat es sich zum Zwecke gemacht, Bibeln und gute Bücher dahin zu schicken, und auch dadurch ist der Weg immer besser zur Ausbreitung des

Reichs

Reichs Christi gebahnt worden. Wesley behält immer das Verdienst, daß er unter den Engländern einer der ersten gewesen ist, welcher nicht blos so einen gottseligen Gedanken zur Bekehrung der Heiden gehabt, sondern auch, wie wir gesehen haben, ihn mit Ernst auszuführen gesucht hat.

Sobald er nach England zurückgekommen war, trat er eine Reise nach Deutschland, besonders nach Herrnhuth an, um sich persönlich von den vortreflichen Einrichtungen der Mährischen Brüder zu überzeugen, die er in Amerika so innigst lieb gewonnen hatte. Die Nachrichten, die er von dieser Reise in seinen Tagebüchern giebt, sind merkwürdig. Er gieng meist mit seinen Begleitern zu Fusse, und hatte Empfehlungen von einem Orte zum andern. Da er vor Dresden Abends spät ankam, wurde er nicht eingelassen, und er gieng also biß aufs nächste Dorf und von da nach Leipzig. Hier rühmt er die brüderliche Aufnahme eines gewißen Herrn Arnolds, der sich unter den Wenigen befand, welche nichts lieber kennen und wissen wollen als Jesum Christum den Gekreuzigten. Von da giengen sie nach Halle, wo er den Professor Franke kennen lernte, den er so, wie dem Professor Knappe, viele Lobsprüche macht; und in Jena, wo um diese Zeit Stoltius, Budäus und auch August Spangenberg sich um Erziehung

und Schulen verdient zu machen anfiengen, hielt er sich eine geraume Zeit auf, um sich von ihren Gesinnungen und Einrichtungen unterrichten zu lassen. Er trat hierauf seine Rückreise über Frankfurt; Mainz, Cölln, und Rotterdam nach seinem geliebten Vaterlande an, in welchem er auch glücklich anlangte. Die Bemerkungen, die er hier und da, besonders über einen Anschlag an einer Kirche in Cölln, machte, wo Pabst Clemens XII. jedem Priester, der an gewissen Tagen und Orten Messe lesen würde, eine Seele aus dem Fegfeuer zu erlösen verspricht, übergehen wir, weil seit dieser Zeit sich die Umstände auch in dieser Absicht geändert haben, und kein vernünftiger Catholik dergleichen Dinge mehr billigt. Bey der Besuchung der Synagoge der Juden in Rotterdam empfand er tiefe Bekümmerniß in seiner Seele über den Verfall eines ehemals so hochbegnadigten Volks, und bat herzlich um ihre Erleuchtung.

III.

Seine Bemühungen zur Ausbreitung des Reichs Jesu in England.

England ist seit der Zeit, da er zu lehren auftrat, der wichtigste Schauplatz gewesen, auf welchem er sich bis in sein hohes Alter immer auf ein und ebenderselben Seite gezeigt hat. Es ist eine traurige Bemerkung, die man jezt häufig machen kann, daß berühmte Schriftsteller und Männer in höhern Jahren ausarten, und ihren beßern Grundsätzen, die sie in der Jugend hatten, untreu werden. Das ist nicht der Fall mit Wesley; er ist sich biß jezt stets gleich geblieben, und wie er als Jüngling gesinnt war, so ist er es noch als Greis. Es scheint, als wenn er schon auf der Universität den Plan zu seinem ganzen künftigen Leben gelegt hätte, denn er wollte kein bestimmtes Amt annehmen, oder vielmehr die Ahndung, daß er ohne Amt mehr Nutzen stiften könnte, als in einem Amte, hielt ihn zurück, die Anträge seines Vaters anzunehmen, welcher ihm seine eigene Stelle anbot. Der Brief, welchen er als Antwort in dieser Absicht an seinen Vater von Oxford aus schon im Jahre 1734. schrieb, ist merkwürdig, und schließt uns sein ganzes Herz auf. Ich theile ihn deswegen hier mit:

Theurer Vater,

Das Ansehen eines Vaters und der Ruf der Vorsehung sind so heilige Dinge, daß ein Auftrag, worinn beides intereßirt ist, die ernsthafteste Ueberlegung verdient. Ich bin Ihnen für die Mühe verbunden, die Sie sich gegeben haben, mir die Sache im deutlichsten Lichte darzustellen; und ich will sie jezt mit aller der Aufmerksamkeit überdenken, deren ich fähig bin. Sie werden gewiß mit mir die Leitung deßen anrufen, welcher Niemand, der auf ihn traut, statt des Lebens den Tod finden läßt.

Ich stimme völlig mit Ihnen überein, daß die Ehre Gottes und die verschiedenen Wege sie zu befördern, uns einzig und allein in der Wahl unserer Lebensart bestimmen müssen. Folglich ist jezt die Frage bey mir: Ob ich das Universitätsleben fortsetzen, oder der Prediger eines Kirchspiels werden soll? Die Ehre Gottes muß hier nicht nur mein vorzüglicher sondern mein einziger Endzweck seyn. Was darauf nicht abzielt, hat schlechterdings kein Gewicht bey mir, und muß es nicht haben: Es verschwindet wie ein Staub beym Uebergewicht der Waagschaale. Und in der That, ehe ich noch nicht alle andere Nebenabsichten bey Seite legte, konnte ich nicht zum völligen Entschluß kommen. So lange mein

Auge

Auge nicht einfältig war, war meine ganze Seele dunkel. Allein, sobald die Ehre Gottes alle andere Gründe aufwog, habe ich nun so wenig Zweifel in Absicht des Weges, den ich gehen soll, als an den Stralen der Mittagssonne.

Aber diejenige Lebensart zielt am meisten auf die Ehre Gottes ab, wobey wir am meisten Heiligkeit in uns selbst und Andern befördern können. Beides kann nicht von einander getrennt werden. Was aber diesen Zweck auf einer Seite am meisten befördert, befördert ihn auch auf der andern. Ist die Lebensart, die auf Heiligkeit abzweckt, für andere gut, so ist sie es für uns selbst; ist sie es für uns selbst, so ist sie es für andere. Indeßen muß ich allemal bey zwey vorgeschlagenen Lebensarten zuerst fragen: Welche ist für meine eigene Seele die beste? welche bringt mich in Heiligkeit und Seligkeit weiter? oder, welches einerley ist, in der Denkungsart Christi, und in der Erneuerung meiner Seele nach dem Ebenbilde Gottes? Meine jetzige Lage auf der Universität aber, hat, wie ich glaube, in dieser Absicht, beträchtliche Vorzüge vor jeder andern.

Der tägliche Umgang mit meinen frommen Freunden ist der erste Vortheil. Ich weiß unter dem Himmel keinen andern Platz, wo ich Freunde von eben der Denkungsart und eben

denselben Beschäftigungen so nahe haben könnte; Freunde, welche durch Erweckung zu der völligen Ueberzeugung gebracht sind, daß sie nur ein großes Werk auf Erden zu vollenden haben, und das ist, ein reines gutes Herz zu erhalten; welche deswegen sich Gott geweihet haben, und um ihres Herrn willen gern ihr Kreutz auf sich nehmen wollen. Auch nur wenige Freunde dieser Art zu haben, die stets über meine Seele wachen, und nach befundenen Umständen mit aller Liebe mir Rath mittheilen oder mich zurechtweisen, ist eine Wohlthat, die ich im ganzen Königreiche nirgends besser finde. Eingezogenheit und Stille ist ein anderer Vorzug. Ich habe so viel oder so wenig Gesellschaft, als mir gefällt. Zeitverderbende Besucher habe ich gar nicht. Niemand nähert sich mir, als wenn ich es verlange, oder wenn er Geschäfte mit mir hat. Und selbst alsdenn, sobald die Geschäfte, weswegen er kommt, kurz und gut abgemacht sind, geht er wieder weg. Beide Vortheile werden mir desto wichtiger, wenn ich das Leere und Unangenehme bedenke, das mit meiner Entfernung von der Universität, nur auf eine Woche, verbunden ist. Auch der Umgang mit beßern Menschen in der Welt läuft endlich auf Dinge hinaus, die nicht mit meinem Vorsatz, nicht mit meinem Lebenszweck vereinbar sind. Ich danke Gott, daß ich gewissermassen

ge-

gelernt habe, die Gesellschaft sogenannter gutartiger Leute zu vermeiden, die zwar eine Liebe zur Religion, aber kein Gefühl davon haben. Sie unterminiren allmählig jeden ernstern Entschluß, und rauben mir den wenigen Eifer, den ich habe. Ich komme niemals aus der Gesellschaft dieser weltlichen Heiligen, wie sie John Valdeßo nennt, ohne zerstreut, ohnmächtiger und nachläßiger in meinem Hauptzwecke zu werden, und meine Bitte ist alsdenn, daß mich Gott von solchen Halb-Christen erretten wolle. Endlich ist die Freiheit von weltlichen Sorgen auch einer der beträchtlichsten Vortheile meines jetzigen Universitätslebens. Ich höre oft von Nahrungssorgen, aber ich fühle sie nicht. Ich habe gerade soviel als ich brauche, und das ist — täglich Brod. Ich kann meinen Gott also ohne Zerstreuung dienen, und ich weiß, wie viel dieses zur Heiterkeit des Geistes und des Körpers beiträgt.

Alle diese Vortheile fleißig und dankbar zu gebrauchen, habe ich hier viele Ermunterungen, die mir in der Lage fehlen, welche Sie mir anpreißen, und die mit Schwierigkeiten verknüpft ist, welche vielleicht selbst ein Stärkerer, als ich, schwerlich davon trennen kann. Was andere indeßen können und wollen, kann und will ich nicht. Ich würde keinen Monath wider die Reizungen zur Unmäßigkeit im Schlaf

und Eßen, zur Unordnung im Studieren, zur Laulichkeit in meinen Neigungen und Handlungen, und zu jener Weichlichkeit aushalten, welche dem Charakter eines guten Streiters Jesu Christi so sehr widerspricht. Wär erst mein Geist auf diese Art nachläßig gemacht, so würde ich ein Raub jeder Versuchung werden. Die Sorgen der Welt und das Streben nach irdischen Dingen, würde wie eine Fluth wieder über mich hereinbrechen, und es würde kein Wunder seyn, wenn ich, indem ich andern predigte, selbst verwerflich würde. Es kommt bey meinem jetzigen Entschluß nicht bloß auf die Stufen, sondern selbst auf das Wesen der Frömmigkeit an. Und wenn ich einmal ein Amt annehme, so ists auf immer geschehen. Vestigia nulla retorsum. Jezt kann ich meine Lage nach Freiheit ändern, wenn sie mir nicht mehr gefällt. Aber wenn ich einmal wider meine Ueberzeugung mich jezt einer bestimmten Stelle unterziehe, so kann ich eben so wenig, als aus dem Grabe, wieder zuruck treten, und ich begebe mich auf eine stürmische See, ohne zum Hafen zurückkehren zu können.

Ich gebe es zu, daß wir nicht allein auf uns selbst, sondern auch auf andere sehen müssen, daß Gott uns zu einem gesellschaftlichen Leben erschuf, wozu bey Gelehrten die Universität bloß Vorbereitung ist; ich leugne nicht,

nicht, daß jeder Mensch das Talent, das ihm Gott gab, und wovon er Rechenschaft fodern wird, nach seinem Willen gebrauchen muß; ich gestehe, daß jeder Nachfolger Christi, an seinem Theile, das Licht der Welt seyn müße, und eben so wenig verborgen bleiben könne, als die Sonne mitten am Himmel, ja daß er dann mit größerm Glanz scheine, je dunkler der Ort ist, an welchem er leuchtet, und daß es nur einen Weg gebe, das Licht zu verbergen, und der ist, es auszulöschen. Wenn ich nicht wider die Wahrheit streiten will, so muß ich auch zugestehen, daß kein verächtlicheres Geschöpf auf Gottes Erdboden ist, als der Mensch, der, wie die Drone unter den Bienen, sein Leben im Müßiggange zubringt, ohne etwas zur Ehre Gottes oder zum Besten der Menschen zu thun, und daß der ein Niederträchtiger ist, der zehn Talente empfangen hat, und kein einziges anwendet, der undankbar und meyneidig gegen Gott und die Gesellschaft wird, und Belohnungen für Unthätigkeit und Müßiggang erwartet. Wenn dieses aber gleich von vielen Gelehrten gilt, so kann es doch vom Universitätsleben überhaupt nicht gesagt werden. Der Mißbrauch deßelben hebt seinen rechten Gebrauch nicht auf. Sind gleich viele hier, die blos Ballast der Schöpfung heißen können, so giebt es doch auch andere, die in dieser Lage der Welt größere

Dienste leisten, als in jeder andern. Für mich wenigstens ist hier eine reiche Erndte. Hier ist Gelegenheit zur Ausübung der Menschenliebe in allen ihren verschiedenen Ausflüßen. Hier sind arme Familien zu unterstützen; vernachläßigte Kinder zu erziehen; Gefängnisse und Armenhäuser zu besuchen, in welchem das menschliche Elend in allen seinen Verwickelungen sichtbar und zu mildern ist; hier sind endlich die Schulen der Propheten. Wer einen Einzigen gewinnt, thut der Welt mehr Dienste, als er ihn sein ganzes Leben hindurch in einem Kirchspiel leisten könnte. Denn in diesem Einzigen sind alle die begriffen, welche durch ihn zu Gott bekehrt werden. Er ist nicht ein bloßer Thautropfen; er wird ein Strom für die Stadt Gottes. —

Sie sagen mir, daß die Liebe von zweitausend Seelen zu Exworth gegen mich, die mich gerne zu ihrem Prediger haben wollen, alle Bedenklichkeiten aufwägen müße. Allein, wie lange wird diese Liebe dauern? Nur so lange, biß ich ihnen sage, daß ihre Thaten übel sind, und biß ich jenes: Du bist der Mann des Todes! auf jeden einzeln anwende. Weiß ich nicht, welche Liebe sie Anfangs zu Ihnen bezeigten? Und wie haben viele Sie hernach behandelt? Wie man jedem begegnet, dessen Geschäft es ist, Licht unter die zu bringen, welche die Finsterniß

niß lieben. Ich genieße jezt schon das Glück, um der Wahrheit und des Evangelii willen verachtet und gehaßet zu werden. Das ist es aber eben, was Sie mir ferner einwenden, theurer Vater? Was hast du, fragen Sie mich, in vierzehn Jahren auf der Universität ausgerichtet? Sind nicht deine Unternehmungen fruchtlos gewesen? haben sie nicht Verachtung über dich gebracht, welche jeden künftigen Erfolg deines Eifers in Oxford unwahrscheinlich macht? Giebt es nicht geschicktere und beßere Leute an diesem Orte, die wegen des Rufs, den sie für sich haben, den großen Zweck der Verherrlichung Gottes daselbst besser erreichen können? Ich weiß, was ich hierauf antworte. Daß Jemand, welcher verachtet wird, nichts Gutes thun, und ohne sogenannte Reputation nicht nützlich seyn könne, ist der Schlupfwinkel des ungläubigen, des ruhmsüchtigen, des feigherzigen Christen. Ich will doch sehen, ob dieses stolze Vorurtheil sich immer gegen das Evangelium Christi erheben könne.

Mein erster Grundsatz, mit welchem ich mich gegen Verachtung, Haß, Neid, Afterreden, Verfolgung und die Weisheit der Welt wafne, ist: Jeder wahre Christ, wo er auch lebt, wird von denen verachtet, die nicht so sind, und die da wissen, daß er so ist; und das gilt im Grunde von allen, mit denen er

umgeht,

umgeht, so lange es unmöglich für ein Licht ist, nicht zu scheinen. Dieses beweise ich sowohl aus dem Beispiel, als auch aus den Aussprüchen unsers Herrn. War er verachtet; so muß es sich auch sein Nachfolger gefallen lassen. Denn der Schüler ist nicht über seinen Meister, der Diener nicht über seinen Herrn. Er hat es auch ausdrücklich gesagt: Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen. Niemand hege die eitle Hofnung, daß dies nicht ihm, sondern nur den ersten Nachfolgern Christi gesagt sey. Denn er setzt hinzu: Ihr seyd nicht von der Welt, darum hasset euch die Welt. Hier werden sowohl die Personen, welche gehaßt werden, als auch, die, welche hassen, und die Ursache, warum sie jene hassen, angezeigt. Die Gehaßten sind alle, welche nicht von der Welt sind, sondern Gott kennen und lieben. Die Hasser sind alle, welche von der Welt sind. Die Ursache des Hasses ist der Unterschied zwischen beider Absichten, Urtheilen und Neigungen. Jene kennen Gott nicht, und diese wollen nichts weiter kennen und erlangen, als Ihn. Jene lieben und schätzen die Welt, und diese achten alles für nichts, um Christum zu gewinnen.

Mein nächster Satz ist: Ehe ein Mensch nicht auf diese Art gehaßt wird, ist er nicht in einem Stande der Bekehrung und auf

dem Wege zur Seligkeit. Es folgt aus dem erstern. Denn wenn die, welche nicht von der Welt sind, von denen, die es sind, gehaßt werden, so folgt, daß ein Mensch noch von der Welt, noch unbekehrt und irdischgesinnt ist, so lange er nicht gehasset wird. Die, welche Gott und Welt so gern vereinigen möchten, werden es schwer finden, dieser Folge auszuweichen, es müßte denn seyn, daß sie behaupteten, man könne von der Welt, irdischgesinnt und lasterhaft seyn, und doch selig werden. Ich muß also, mit oder ohne ihre Zustimmung bey den Worten meines Erlösers bleiben, und glauben, daß Verachtung ein Theil des Kreuzes ist, das ihm jeder seiner Nachfolger nachtragen muß; daß es das Kennzeichen, der Stempel, das Siegel seines Berufs und seines Bekenntnisses ist, so, daß zwar ein Mensch verachtet seyn kann, ohne selig zu werden, aber nicht selig werden kann, ohne verachtet zu seyn.

Ich würde über diese große Wahrheit keine Sylbe sagen, wenn es nicht schien, als wenn sie jetzt ganz aus der Welt und Christenheit verbannt wäre. Die Meister in Israel, Leute von Gelehrsamkeit und Ruf scheinen sie ganz vergessen zu haben, und beschuldigen wohl gar die, welche dieser Worte ihres höchsten Lehrers eingedenk sind, als wenn sie eine neue Lehre verkündigten. Allein, die, welche

Gott

Gott mehr als Menschen gehorchen, müssen noch einen auffallendern Grundsatz behaupten, nämlich: Daß, um Gutes in der Welt zu thun, man nothwendig verachtet seyn müsse. Zwölf verachtete Apostel ihres verachteten Meisters, thaten mehr Gutes in der Welt, als alle zwölf Stämme Israels. Selig seyd ihr, sagt unser Herr, wenn die Menschen euch um meines Namens willen verfolgen, und alles Uebel von euch sprechen. Freuet euch, denn eure Belohnung wird groß seyn im Himmel.

Dieses sind meine Ursachen, warum ich ohne Amt bleiben will. Ihre Arbeit, mein Vater! an den Seelen, die Ihrer Sorge anvertraut sind, wird nicht vergeblich seyn. Sie werden denen, die Ihnen Gott gegeben hat, Lebenssatt und mit Ruhm in die Ewigkeit nachfolgen. Und der, welcher für diese armen Schaafe sorgte, ehe Sie gebohren waren, wird sie nicht vergessen, wenn Sie todt sind. Ich bin ꝛc. ꝛc.

Dieser Brief kann manchen jungen Theologen auf der Universität in mehr als einer Absicht nützlich seyn, und ich überlasse jeden selbst, Schlüsse daraus für sein Studieren und seine Endzwecke zu folgern. Ich rückte ihn deshalb der Länge nach ein, weil er uns die

ver-

verborgene Hand erblicken läßt, die Menschenherzen wie Wasserbäche leitet, und die unsern Wesley auf ganz andern Wegen führen wollte, als wozu wir selbst geneigt sind. Die Erfahrung hat hernach bestätigt, daß er unendlich mehr Gutes ohne ein Amt, als in demselben gestiftet hat. Man warf ihm freilich hernach vor, warum, wenn er einmal eine solche Vorliebe für das Universitätsleben gehabt, er kein bestimmtes Amt in Oxford angenommen habe? Er antwortete, daß ihm keines angetragen worden sey. Warf man ihm vor, daß er seinen Grundsätzen nicht treu blieb, seinen Charakter nicht behauptete, selbst nicht wisse, was er sey und seyn wolle; so antwortete er: Ich bin kein Christ, ich suche es aber zu werden. Sagten sie ihm, daß er durch seine Werke und Selbstverleugnung den Charakter eines Christen behaupte, daß er nicht so predigen könne, wenn er kein Christ wäre; so war seine Antwort, daß jemand alle seine Haabe den Armen geben, ein Märtyrer seyn, und doch Gott nicht von ganzem Herzen lieben könne, und daß er ohne diese Liebe nichts sey, wenn er auch mit Menschen- und Engel-Zungen rede. Er rufte oft seinen Nachfolgern zu: Laßt euch nicht wankend machen, wenn ich auch falle, denn der Grund, worauf ihr stehet, ist fest und unbeweglich. Wendete man ihm ein, daß er in das Amt an-

derer

derer Prediger griff, wenn er für Seelen sorgen wollte, die seiner Aufsicht nicht anvertraut wären; so sagte er ihnen, daß es nach der Schrift, die er allein zur Richtschnur seines Glaubens und Lebens machte, die Pflicht jedes Christen sey, die Unwissenden zu unterrichten, die Lasterhaften zu bessern, die Tugendhaften zu befestigen. Soll ich das, sagte er, in keinem Kirchspiel thun, so kann ich es in allen thun. Die ganze Welt ist mein Kirchspiel. Er stützte sich überdieß auf die Ordination, die er empfangen hatte; und als einst in Bath ein gewisser Nasch in seine Versammlung trat, und ihn fragte, unter welchem Ansehen er solche Conventickel hielt? so antwortete er: Unter dem Ansehen und auf Befehl Jesu Christi, der mir unter dem Händauflegen des Erzbischoffs von Canterbury mit den Worten ertheilt wurde: "Empfang das Recht und den Auftrag, das Evangelium zu predigen." Und das that er, hinter Hecken und Zäunen; auf Bergen, in Feldern, in Strassen, und wo man ihn nur hören wollte.

Die Wirkungen seiner Predigten waren ausserordentlich. Kaum kann man es glauben, was er selbst davon schreibt und erzählt, wenn nicht noch Augenzeugen davon lebten. Und noch niemals hat es ihm Jemand gesagt, daß das erdichtet und falsch sey, was er davon erzählt. Fast sollte man glauben, daß

der Geist, welcher zu Zeiten der Apostel wirkte, in dieser Epoche in England wieder aufgelebt sey. Verfolger, Spötter dieser neuen Sekte wurden, wie einst Saul, selbst im Begriff sie zu spotten, auf der Stelle zu Boden geschlagen und bekehrt. Unter den Tausenden, welche ihn zu hörten, entweder in Kirchen und Privathäusern, oder auf offenen Feldern ihm zuströmten, entstund eine Erweckung, dergleichen man seit den Zeiten der Apostel nicht gehört hat. Ernst saß auf allen Gesichtern; viele sprachen die Empfindungen ihrer Seele durch Thränen; viele riefen ganz laut aus: Was muß ich thun, daß ich selig werde? und die mehresten fielen unter der Heftigkeit des Schmerzes auf die Erde nieder, und schienen ihrer Sinne beraubt zu seyn. So bald Wesley oder seine Freunde mit solchen traurigen und geplagten Menschen beteten, ward es besser mit ihnen; und die, welche kurz zuvor über den Abgründen der Hölle gezittert hatten, schwebten nicht lange nachher mit Jauchzen in den Höhen des Himmels. Man fand Menschen, welche in einer Stunde sich als Sünder fühlten, und in die bangste Empfindung ihrer Verdammnis versunken, und alsdenn auch eben so lebhaft von der Vergebung ihrer Sünden überzeugt wurden, und den Vorschmack der Seligkeit empfanden. Die Bekehrung der meisten geschah plötzlich und in

einem Augenblik. Aber bey allen solchen plötzlichen Erschütterungen finde ich immer nur ein starkes Gefühl als das Kennzeichen eines göttlichen Einflusses angegeben. Folgende zwey Briefe mögen die Stelle jeder andern Erzählung dieser Art vertreten. Sie waren beide an Wesley geschrieben, und er hat sie in seine Tagebücher einrücken lassen.

Der erste Brief.

Mein theurer Freund, den ich in der Wahrheit liebe.

Ich kenne die Stimme meines Erlösers, und mein Herz brennt vor Verlangen, ihm in der Wiedergeburt nachzufolgen. Ich bin dem Fleische und mir selbst abgestorben und liebe nur Ihn. Mein Geist freuet sich diesen Augenblik Gottes meines Heilandes, und die Liebe, die durch den heil. Geist in mein Herz ausgegossen ist, zerstört in mir alle Selbstliebe, so daß ich recht gern mein Leben für meine Brüder lassen wollte. Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und habe das Zutrauen zu Gott, daß mir um seines Blutes willen meine Sünden vergeben sind. Er hat mich nach seinem Willen wiedergebohren, und befreyt mich von der Sünde, daß sie keine Gewalt über mich hat. Sein Geist versichert meinen Geist, daß ich aus Gnaden von ihm an Kindes Statt angenommen worden bin. Und das ist nicht

um

um der guten Werke willen, die ich gethan habe. Denn ich bin sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken. Aller Selbstruhm ist hier ausgeschlossen. Es ist nun achtzehn Jahre, seitdem Jesus Besitz von meinem Herzen nahm. Er eröfnete mir damals die Augen und sprach zu mir: Sey getrost, dir sind deine Sünden vergeben. Erlauben Sie mir, theurer Freund, Ihnen zu erzählen, wie ich wiedergebohren wurde. Es war augenbliklich. Mein ganzes Herz wurde mit einer göttlichen Kraft erfüllt, die alle meine Seelenkräfte nach Christo hinzog, welches drey Täge und Nächte dauerte. Es war wie im starken Wind, der über die Seele kam, und mich von dem Augenblik an, zum Ueberwinder der Verderbnisse und Begierden machte, deren Sclave ich vorher gewesen war. Seit der Zeit ist stets meine Seele nur auf Ihn gerichtet gewesen. Ich weiß, ich lebe in Christo, und Christus lebt in mir. Ich bin Fleisch von seinem Fleisch. Daß Sie und alle, welche auf seine Erscheinung warten, seine Tröstungen empfinden mögen, ist das ernstliche Gebet

Ihres

herzlichliebenden Bruders in Christo. W. F.

Der zweyte Brief.

Theurer und Geehrter Vater in Christo,

Im zwanzigsten Jahre meines Alters öfnete mir Gott die Augen, zu sehen, daß ich nicht wie ein Kind Gottes lebte. Ich fand, daß meine Sünden groß waren, ob ich gleich für eine gute Person gehalten wurde. Indessen glaubte ich, daß, wenn ich mich besserte, und ein gutes Leben führte, Gott mich annehmen würde. So lebte ich ein halbes Jahr und hatte bisweilen große Freude. Allein letzten Winter fieng ich an, einzusehen, daß, was ich auch thät, nichts sey. Selbst meine Thränen waren Sünde, und der Feind der Seelen legte mir so viel Anklagen vor, daß ich bisweilen am Himmel zweifelte. Ich blieb in Zweifel und Furcht, bis ich aus der Stadt gieng. Hier war ich bisweilen wie entzückt über der Betrachtung der schönen und großen Werke Gottes; allein drey Wochen darauf wurde ich aufs neue angegriffen. Gott bot mir zwar einen Heiland an, aber meine Selbstgerechtigkeit verhinderte mich, ihn zu ergreifen. Am Pfingsten empfieng ich das heil. Abendmahl, aber mein Herz war wie ein Stein. Zwar sah ich meinen gekreuzigten Mittler, ich empfand einigen Trost; aber noch war ich zu zaghaft und ungläubig, ihn mir ganz zuzueignen. Ich sank wieder in den alten

ten Stand der Verdammnis zurück, und der Trost verlöschte, wie ein Licht, das keine Nahrung hat. Doch war ich nicht ohne Hofnung, denn seit dieser Zeit zweifelte ich schon nicht mehr so sehr daran, daß ich selig werden könnte, ob mir gleich Tod und Gericht noch Schrecken machte. Noch wollte ich nicht alle meine Sünden auf Christum legen; noch wollte ich ihn nicht meinen Heiland nennen. Das wußte ich, daß Christus für mich gestorben sey, aber die rechte Zueigung auf mein Herz hatte ich noch nicht lebhaft gefühlt.

Einst aber am Abend im Garten sah ich den, der die Ungöttlichen gerecht macht. Ich sagte es ihm kühn, daß er für mich gestorben sey. Ich hielt ihm seine Verheissung vor, daß er den Mühseligen und Beladenen Erquickung schenken wolle. Mein Glaube sahe ihn, wie er für mich vor den Richter stund. Ich erblikte in seiner Seite die Quelle, die meinen Durst nach ewigen Gütern stillen kann. Ich wurde so gewiß in diesem Augenbik, daß wenn auch alle Sünden der ganzen Welt auf mir gelegen hätten, ein Tropfen Blut meines Erlösers sie alle hätte versöhnen können. Er ist der Heiland der Sünder, und auf ihn verlasse ich mich. So lang ich auf diesem Felsen ruhe, bin ich gegen alle Mächte der Hölle sicher. Durch ihn habe ich im Glauben Friede mit Gott. Der Sohn Gottes und der Geist

Christi wohnt in meinem Herzen, und was soll mich nun von ihm scheiden? — — —

Wie meine Mutter mich mit Schmerzen gebahr: so gieng es bey dieser göttlichen Wiedergeburt auch nicht ohne heftige Empfindung ab. Allein ich empfieng auch bald hernach das Unterpfand des Geistes und die Versieglung. Mächtige und glückliche Veränderung! Vorher sah ich nur Teufel um mich, die mich zur Hölle reißen wollten; aber jezt Engel, die bereit stehen, mich zu meinem versöhnten Vater in Himmel zu führen. Allein ich kann es nicht ausdrücken, was Gott für meine Seele gethan hat. Das wird noch mein ewiges Geschäft seyn, wenn ich erst diese sterbliche Hütte abgelegt habe, wenn ich mit der auserwählten Menge dem Lamme singe! O wie mächtig sind die Wirkungen Gottes auf eine wiedergeborne Seele! Mein Körper erlag beinah unter dem Gefühl meiner Seele. Ich seufzte — ich liebte — ich weinte — ich zitterte — ich sang — ich war entzückt. Vorher war ich bereit, den Bergen zu rufen, über mich hereinzustürzen: Und jezt sehnte ich mich nach der Zukunft Jesu. Ich sprach mit gläubiger Kühnheit dem Tode, dem Grabe, der alten Schlange Hohn! Meine Augen wurden Quellen von Thränen. Ich zerfloß in Liebe. Mein Freund ist mein, und ich bin sein. Er ist mein Alles. Er hat

mir mein Herz entrißen. Er ist der liebenswürdigste unter den Menschenkindern. O wie Jesus die Seele füllt, erweitert, und veredelt! —

Was auch immer für Urtheile über die Beßerungsmethode gefällt worden sind, welche Wesley und Whitefield getrieben haben; was für Mißbräuche auch immer eingeschlichen seyn mögen, und so sehr sich immer manches, was damals vorgefallen ist, aus natürlichen Ursachen erklären läßt: So ist doch soviel gewiß, daß durch diese beiden Männer eine große allgemeine Erweckung in der Englischen Nation, besonders in der gemeinen Volksklaße bewirkt wurde. Die Lehre des Wesley war ganz kurz diese: Wir Menschen sind Sünder, des Todes, der Verdammniß würdig. Gott aber hat sich unserer erbarmt, und uns seinen Sohn zu einem Heiland geschenkt. Beides müßen wir erkennen und fühlen. Diese Erkenntniß, dieses Gefühl unsers Elendes und der Rettung durch Jesum ist Glaube; und der reinigt das Herz, und ermuntert zum Guten. Die Religion besteht also nicht bloß in äußerlicher Ehrbarkeit und Moralität. Alle unsere Tugenden gelten nichts vor Gott, sind nicht die Ursachen, oder die Bedingung unserer Seligkeit. Nur der Glaube an Jesum allein rechtfertigt uns vor Gott ohne eigenes Verdienst

und Würdigkeit. Aber dieser Glaube ist das Leben Gottes in der Seele des Menschen, und giebt Kraft zu allem Guten. Seine liebsten Texte, die er deswegen immer wählte, waren gewöhnlich jene Kernsprüche der Schrift: Thut Busse und glaubet an das Evangelium — Was soll ich thun, daß ich selig werde? — Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du selig werden — Christus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung — Es sey denn, daß Jemand von neuem geboren werde, sonst kann er nicht ins Reich Gottes kommen — u. s. w. Er hielt sich immer an die deutlichsten bestimmtesten Ausdrücke der Schrift, die zum Glück der Christenheit gerade da, wo es auf die Seligkeit ankommt, die wenigsten Varianten hat. — — Wesley ist, was das äusserliche betrifft, kein großer Redner, in dem Verstande, wie ihn die Schule groß nennen würde. Er hat nicht die stärkste Stimme, und spricht ohne alle Gesticulation. Aber das Gewicht und der Nachdruck liegt in seinen Gründen und in der Herzlichkeit, mit welcher er jeden Zuhörer in sein Intereße einflechten kann. Kein Wunder also, daß er Tausenden, die ihn oft unter freyem Himmel hörten, und die in London bisweilen sich auf zwanzig Tausend beliefen — besonders unter solchen neuen Umständen und Auftritten, das Evangelium von Jesu so wichtig

und

und unentbehrlich machte. Es scheint aber wirklich, als wenn Gott seiner Lehre durch besondere Zeichen hätte das Siegel der Wahrheit aufdrücken wollen. Denn seit den Zeiten der Apostel sind außer der Reformation solche große Bewegungen nicht erhört worden.

Im Jahre 1738. that er die erste Reise nach dem Fürstenthum Wallis, und selbst im kalten Wetter versammleten sich die guten Leute zu tausenden um ihn, wenn er in einem Thal, oder auf einem Berge, oder auch mitten auf einer Strasse in einer Stadt, sie zu den Seligkeiten des Himmels einlud. Er ist auch in Irland gewesen, ob er gleich wußte, daß man ihm daselbst den Tod geschworen hatte. Biß an die Gränzen von Schottland hat er seine fromme Thätigkeit verbreitet; und im ganzen Königreiche England sind nun Kapellen errichtet, wovon er als das Haupt anzusehen ist. Er reiset deswegen oft herum, und hält seine Gemeinden in guter Ordnung. Hier und da sind auch Schulen von ihm angelegt worden, und er ist in aller Betrachtung ein wahrer Wohlthäter seines Vaterlandes.

Bisweilen besuchte er auch seinen ehemaligen Wohnplatz in Oxford wieder, allein er fand zu seinem Leidwesen, daß das zu seiner Zeit angezündete Licht daselbst allmählig zu verlöschen anfieng. Er hatte einmal daselbst eine Unterredung mit einem ernsthaften und

gelehrten Manne, der wider die Bekehrungsmethode des Wesley folgenden Satz behauptete: "Es gäb auf der Erde weder unheilige, noch heilige Menschen; alle wären sich gleich, weil sich zwischen ihnen kein innerlicher Unterschied fänd."

Wesley wunderte sich von einem Manne von Gelehrsamkeit und Verstand eine solche Behauptung zu hören, und ließ sich die Gründe und Ursachen erklären. Ich habe, sagte jener, diejenigen Menschen, welche die Welt gut nennt, genau beobachtet, und gefunden, daß der Unterschied bloß äusserlich ist. Ihre Gemüthsarten, ihre Neigungen und Wünsche, die Triebfedern ihrer Handlungen waren sich völlig gleich. Obgleich der Eine ein Dieb, ein Flucher, ein Trunkenbold ist, und der Andere nicht; obgleich diese Frauensperson lügt, unzüchtig ist und den Sonntag entheiligt, welches jene nicht thut; so wirkt in ihnen beiden doch als Grundtrieb die Liebe zum Vergnügen, und der Hang zu Ehrgeitz und weltlichen Dingen. Die Selbstliebe bleibt in beiden das erste Triebrad ihrer Handlungen, ob es gleich auf verschiedenen Wegen wirkt. Die Liebe zu Gott ist die Richtschnur weder bey der einen noch andern Person. Sind also jene sogenannte gute Menschen, bey welchen irdische Absichten zum Grunde liegen, für tugendhaft und fromm zu achten, so giebt es keinen unhei-

heiligen Menschen auf der Erde; denn Diebe und Huren haben gerade ein solches gutes Herz, als diese Heiligen der Welt. Einige von den letztern sagen zwar: Wir haben Glauben, wir verlassen uns auf Christum; allein ein solches Vertrauen auf Christum, der sie in ihren Sünden selig machen soll, findet sich auch unter neun in zehn solchen Räubern und Mördern, von welchen die übrige Welt sagt: Hinweg mit diesen!

Wesley widerlegte seinen Gegner damit, daß, so wenig eine Mißgeburt einen vollkommenen Menschen ausmache, eben so wenig könne der Heuchler, der Pharisäer, der Scheinchrist ein wahrer Bekehrter genennt werden; daß diese übelgeordnete Selbstliebe des Menschen ihn von der Nothwendigkeit einer gründlichen Herzensbeßerung am stärksten überzeuge, und daß zwar in dem Christen der Mensch nicht untergehe, daß aber die wesentliche Triebe des letztern durch die Eigenschaften, Kräfte und Vorzüge des erstern, verbeßert, veredelt, und auf den rechten Zweck abgerichtet werden müßten.

Im Jahre 1740. besuchte er seine Vaterstadt Exworth, und bat den Prediger des Orts, ihm die Kanzel einzuräumen, auf welcher sein Vater gepredigt hatte. Allein, es wurde abgeschlagen, und die große Anzahl von Zuhörern, welche zusammenfloßen, weil das

Ge-

Gerücht sich verbreitet hatte, als würde Wesley predigen, wurden in der Kirche ermahnt sich vor Schwärmerey zu verwahren. Als die Leute aus der Kirche giengen, machte einer seiner Freunde öffentlich bekannt, daß Herr Wesley Abends um sechs (es war Sommer) auf dem Kirchhofe predigen würde, da ihm die Kirche untersagt sey. Die ganze Stadt kam zusammen, und Wesley trat auf den Leichenstein seines Vaters und hielt eine Predigt über die Todtengebeine in Ezechiel welche lebendig wurden, welches er hauptsächlich aufs Geistliche anwendete. Er fand jezt den Nutzen, den die Amtsführung seines rechtschaffenen Vaters gestiftet hatte. Der ausgestreute Saame gieng jezt auf und der Sohn sahe die Früchte dessen, was der Vater gepflanzt hatte. Auf diesem Leichensteine predigte er jeden Abend eine ganze Woche hindurch über verschiedene andere Texte, so lange er sich daselbst aufhielt.

Seine Mutter, welche ihre Wittwenjahre in London verlebte, war eine vernünftige Frau, und eine Tochter des D. Samuel Annesley. Wie ihr vortreflicher Sohn von Exwoth nach London zurückkam, fand er sie an den Pforten der Ewigkeit. Sie starb sehr sanft und ruhig in seinen Armen im siebenzigsten Jahre ihres Lebens. Die Umstehenden thaten was sie noch verlangt hatte, kurz, eh

sie die Sprache verlor: "Kinder, sobald ich erlöset bin, singt Gott ein Loblied!" Ihr Sohn hielt die Leichenrede über eine Stelle aus der Offenbarung vor einer der ernsthaftesten solemnesten Versammlungen, und verrichtete selbst die Gebete bey Einsenkung ihrer sterblichen Ueberbleibsel ins Grab. Sie hatte drey Söhne und fünf Töchter geboren, und war eben so, wie ihr Mann, Vater, und Grosvater, und hernach ihre beiden Söhne Carl und Johann Wesley, ein Prediger der Gerechtigkeit gewesen. Welch Glück ist es für einen Sohn, eine solche Mutter zu haben! und von einer solchen Familie zu seyn! Irre ich mich nicht, so war sie, und hernach der Herrnhutische Bruder, Peter Böhler, das Werkzeug in der Hand Gottes, unserm Wesley die Empfindungen einzuflößen, welche hernach alle seine Unternehmungen richteten und beseelten. Da vertraute Privatbriefe, von denen man, wenn sie geschrieben werden, nicht glaubt, daß sie je öffentlich bekannt werden können, ein sehr wichtiges Merkmal des wahren Charakters einer Person sind, so will ich hier einige Stellen eines Briefes einrücken, welchen sie an ihren Mann während seiner Abwesenheit schrieb, und welchen Wesley unter den nachgelassenen Papieren vorfand.

Am 6. Febr. 1711.

"Ich bin eine Frau und Aufseherin einer zahlreichen Familie. Die Sorge für ihre Seelen ist dir zwar anvertraut; allein in deiner Abwesenheit muß ich jede Seele als ein Kleinod betrachten, das mir von dem anvertraut ist, welches der große Herr und Vater aller Familien im Himmel und auf Erden ist. Wenn ich ihm, wenn ich dir untreu bin, und ihre Fähigkeiten nicht bilde, wie könnte ich es alsdenn vor ihm verantworden, wenn er einmal Rechenschaft von mir fordert?

Da mir die Seelen meiner Kinder und Dienstboten am Herzen liegen, so wünschte ich hauptsächlich die Feyer des Sonntags für sie erbaulich und nützlich zu machen, und zwar nicht blos und allein durchs Kirchengehen, sondern auch durch Privatgottesdienst. Ich hielt es also für meine Pflicht, einen Theil des Tages anzuwenden, meiner Familie ein gut Buch vorzulesen und sie zu unterrichten. Daß hernach Fremde hinzukamen, war blos zufällig. Die ersten waren unsers Bedienten Eltern, und mit andern, die ein Verlangen bezeigten, diese religiösen Stunden abzuwarten, wuchs die Anzahl endlich fast biß zu funzig.

Kurz nach deiner Abreise nach London fielen mir die Berichte von den dänischen Mißionarien

narien aus Ostindien in die Hände. Nichts hat mich so stark gerührt. Ich dankte Gott diesen Abend herzlich dafür, daß er ihnen einen solchen Eifer für seine Ehre eingeflößt hat. Einige Tage hindurch konnt ich selten von etwas anders denken oder sprechen. Es fiel mir ein, daß, wenn ich gleich kein Mann bin, ich doch auch etwas mehr als gewöhnlich geschieht, für Gottes Sache thun könnte, und zwar dadurch, wenn ich eifriger für sie betete, und zu denen, die mir Gott in meinem Wege bringt, mit mehr Wärme von Christenthum spräche. Ich fieng also mit meinen eigenen Kindern an, und nahm jedes einen Tag in der Woche besonders vor.

Mit meinen Nachbarn wurde ich immer herzlicher, und ich las ihnen die erbaulichsten Predigten vor, die wir hier haben. Den Erfolg und das Gedeihen dazu überließ ich Gott. Die Absicht unserer Zusammenkunft ist blos über geistliche Dinge zu sprechen; es wird also nichts weltliches eingemischt, und wenn Gebet und Gesang vorüber ist, geht Jeder zu Hause.

Ich wundere mich, wie man dich tadeln kann, die Leute zur rechten Heiligung des Sonntags auf diese Art anzulocken. Was mich betrift, ich thu es dir in deiner Abwesenheit getrost nach, und achte nicht die Urtheile, die man über mich fällt. Ich habe längst die

Freund-

Freundschaft mit der Welt aufgehoben, und wünschte herzlich, ich hätte niemals mehr Ursache gegeben, wider mich zu sprechen. Es kommt zwar etwas sonderbar vor; aber so ist der Welt beinah alles, was etwas ernsthaft ist, oder zur Ehre Gottes und Rettung der Seelen abzielt. Du räthst mir zwar, daß ich eine andere Person lesen lassen soll. Aber ich glaube, keiner könnte eine Predigt lesen, ohne vorher einen guten Theil zu buchstabiren. Noch hat auch keiner der Kinder eine so starke Stimme, von allen gehört zu werden.

Ich scheue mich nicht zu lesen und zu sprechen, denn Niemand darf sich schämen zu dem heiligen und großen Gott zu beten, und wärs im Angesichte der ganzen Welt. Doch ists mir aber ins Geheim immer wie etwas unschickliches, wegen meines Geschlechts, wenn ich im Namen des Volks beten soll. Ich bitte sie daher zwar mich zuverlaßen, wenn ich die Abendgebete für meine Familie thue, aber ich kanns doch Niemand abschlagen, wenn er noch länger zu bleiben sich ausbittet. ꝛc. ꝛc.

Die andern Grundsätze, welche sie auch in Absicht der physischen und moralischen Erziehung ihrer Familie befolgte, hat sie noch vor ihrem Tode aufgeschrieben und ihm hinterlassen, und er hat sie, so wie vorigen Brief im 28sten Theile seiner Werke mit eingerückt.

Das

Das läßt sich nicht abläugnen, daß durch Herrn Wesley und seine Bemühungen unendlich viel Gutes ist gestiftet worden. Die Bewegungen, welche durch den Ursprung des Methodismus in England entstunden, waren allerdings ausserordentlich. Nur kann ich mich davon nicht überzeugen, daß unter Gottes weiser Zulassung der Teufel viele dieser Wirkungen an den Leibern und Seelen derer, die ihn hörten, hervorgebracht habe. Es zeigten sich an denen, welche während seiner Predigten laut ausschrieen, folgende Symptomen: Es waren Personen, welche vollkommen gesund, und keinem Uebel von der Art unterworfen waren, bis sie von solchen Erschütterungen bewegt wurden; es kam über sie in einem Augenblick, indem sie das Wort hörten, oder darüber nachdachten; in diesem Augenblick fielen sie nieder, verlohren alle Stärke, und empfunden heftige Schmerzen. Sie drückten sich auf verschiedene Art aus, wie ihnen zu Muthe sey. Einige sagten, es sey ihnen gewesen, als gieng ein Schwerd durch sie, andere, als fühlten sie ein grosses Gewicht, das sie zur Erde niederdrücken wollte; einige, als wären sie wie erstikt, daß sie nicht athmen konnten, andere, als zerbräch ihr Herz in Stücken, u. s. w. Auch ihre Seelen wurden verschieden angegriffen, bald durch gotteslästerliche Gedanken, bald durch Anfech-

tungen, als wären sie verlohren. Man hat Beispiele gehabt, daß Leute wirklich todt zur Erde niedergefallen sind.

Wesley forderte seine Zeitgenossen, die ihn der Schwärmerey beschuldigten, öffentlich auf, entweder diese Thatsachen zu leugnen, oder sie philosophisch zu erklären. Es ist weder das eine noch das andere geschehen. Wenn er selbst gefragt wurde, wie er es erklärte, so gestund er entweder bey manchen Fällen seine Einschränkung und hielt sich blos an die Thatsache, oder, wie er öfters in seinen Schriften zu verstehen giebt, er glaubte, daß der Geist Gottes, wie zu der Apostel Zeiten plötzliche Bekehrungen durch die Kraft der Wahrheit gewirkt habe, daß aber auch der Teufel eben so, wie zu Christi Zeiten, unter Gottes Zulassung geschäftig gewesen sey, die Frucht des gehörten Worts zu verderben, und die Menschen von Christo und der Sinnesänderung abzuschrecken, und überhaupt das Werk Gottes in Verdacht zu bringen. Vieles konnte er selbst weder dem Geiste Gottes noch natürlichen Ursachen zuschreiben, und er nahm also seine Zuflucht zu dieser Hypothese einer Zwischenwirkung des Satans. Er scheint dabey zu glauben, daß er und andere Christen in vielen Fällen durch eine Art von Wunderglauben und Wundergebet den Teufel ausgetrieben, und die von ihm Besessenen befreyt

habe. Denn er erzählt viele Vorfälle, wo der Patient, der heftig geplagt, und entweder von heftigen körperlichen Schmerzen, oder vom Gedanken der Verzweiflung gepeinigt wurde, in wenigen Minuten darauf wieder ruhig und stille geworden sey, so bald er oder andere Rechtschaffene mit und für ihn gebetet hätten.

Es lassen sich indessen meines Bedünkens auch manche gewöhnliche und natürliche Ursachen ausfinden, solche Erscheinungen in der moralischen Welt zu erklären. Man weiß, wie mächtig die Einbildungskraft bey dem Menschen wirkt, und wer sich hierbey der Auftritte erinnert, welche vor etwa funfzehn Jahren in Deutschland mit dem berüchtigten Pater Gaßner vorgiengen, der wird es wissen, daß die Kuren, die er machte, gar nicht die Wunderkuren waren, wofür er sie ausgab, und daß selbst Lavater, welcher sich seiner Anfangs mit so vieler Wärme annahm, zuletzt kalt und mistrauisch wurde, da die Sache näher untersucht war. Die Neuheit der Sache machte Aufsehen, und da die Menschen so gern nachahmen — so gern in den herrschenden Ton einstimmen — so erzwang vielleicht mancher in sich gewisse Gefühle, um auch das Ansehen zu haben, als ob er unter dem unmittelbaren Einflusse der Gottheit — oder auch des bösen Geistes stünd. Ganz ge-

 wiß

wiß hörten auch den Wesley viele Leute von schwacher Seele, von schwermüthigem Temperament, und reizbaren Nerven, und die Heftigkeit der Empfindung, welche höhern und übernatürlichen Ursachen zugeschrieben wurde, konnte wenigstens aus diesem kränklichen Zustande auch erklärt werden. Unsere Bekanntschaft mit den Wirkungen der Natur und dem Zusammenhange der Dinge ist auch viel zu eingeschränkt, als daß wir nicht behutsam seyn sollten, das der Gnade zuzuschreiben, was oft blos Wirkung der Natur und der Einbildung ist. Das Gefühl, und der innere unerklärbare Stoß ist überhaupt auch nicht das einzige und sicherste Kennzeichen einer wirklich göttlichen Veränderung des Herzens, wenn die Früchte des Glaubens ausbleiben. Aber wo diese erscheinen, wo Gefühle sich in Kraft und That endigen, und den Menschen wirklich besser und glücklicher machen, da ist ihr Ursprung göttlich, weil ihr Zweck und ihre Frucht göttlich ist. Natur wird dann Gnade, und Gnade Natur. Aber wo das Gefühl den Verstand verdunkelt, und den Menschen schlechter und elender macht, dann nenne man es Nervenschwäche oder Teufelsbesitzung — es kann nicht von Gott seyn. Die ungleich mehreren aber, welche durch Wesleys Predigt erwekt und bekehrt wurden, waren solche, die das Wort Gottes hörten,

es

es in einem feinen guten Herzen bewahrten, und Frucht brachten.

IV.

Sein Charakter.

Es ist eine sehr schwere Sache, ein richtiges Urtheil von dem Charakter eines Menschen zu fällen, und nur dem Allwissenden, welcher den Menschen als das Werk seiner Allmacht, welcher seine Anlagen, alle Krümmungen und Triebfedern seines Herzens, alle Verknüpfungen der physischen und moralischen Ursachen seiner Art zu denken und zu handeln vollkommen kennt, gehört es als ein göttliches Vorrecht zu, jeden Menschen nach der Wahrheit zu beurtheilen und zu richten, welches auch einst nach den Gesetzen der strengsten Unpartheylichkeit und Billigkeit geschehen wird. Wir können nicht ins Herz sehen, und müssen also aus Reden und Handlungen den Menschen, wie den Baum nach seinen Früchten beurtheilen. Viele Menschen haben gar keinen Charakter, und wissen selbst nicht, so wenig als andere, was sie eigentlich sind. Allein ein Mann, wie Wesley, dessen Leben beinah den Zeitraum eines ganzen Jahrhunderts einnimmt, und der dieses Leben nicht im

Winkel, sondern vor den Augen des Volks zugebracht hat, und sich immer in seinen Schriften, Predigten, Endzwecken, Handlungen gleich geblieben ist, muß gewiß Seiten gezeigt haben, die uns in sein Herz Blicke thun lassen, und aus welchen wir die Grundsätze abziehen können, nach welchen er sich mit solcher Beständigkeit und Festigkeit gebildet hat.

Seine Feinde haben ihn des Stolzes und Ehrgeitzes beschuldigt, nach welchem er stets gestrebt habe, sich zum Haupt einer eignen Secte zu machen, und deswegen sich als ein ungehorsamer Sohn von der Mutterkirche loszureissen. Luther mußte diesen Vorwurf auch oft hören; aber eben so wenig als ihm, war es auch unsern Wesley anfänglich im Sinn, eine eigne Parthey zu errichten. Er wollte nicht einmal das Ansehen haben, als wenn er ein Dissenter wär, sondern behauptete seit jeher und bis jetzt, daß er mit ganzer Seele der Lehre der hohen Kirche von England zugethan sey, daß aber vielmehr diejenigen im Schooße der englischen Kirche selbst, welche nicht nach ihrer Lehre glaubten, predigten und lebten, Dissenters zu nennen wären. "Die Kirche sagt er, ist nach unsern Artickeln, "eine Versammlung gläubiger Christen, wo "das wahre Wort Gottes gepredigt und die "Sacramente gehörig verwaltet werden. Wer

"sind

"sind also die Dißenters von der englischen "Kirche, welche aus wahren gläubigen Chri"sten bestehen soll? Unheilige Leute aller Art, "Flucher, Sonntagsschänder, Trunkenbolde, "Faustfechter, (Boxers) Hurer, Lügner, Ver"läumder; die Nachsüchtigen, die Eitlen, die "Geldgeitzigen, die, welche Putz und Kleider"pracht, Ehre vor der Welt, und Vergnügen "höher achten als Gott — das, das sind die "Dißenters von der wahren Kirche, oder sie "gehören vielmehr zu gar keiner Kirche, son"dern zur Synagoge des Satans. Zu ihnen "rechne ich ferner alle, die keinen richtigen "Glauben haben, welche das Ansehen der "heiligen Schriften bezweifeln oder leugnen; "oder den Herrn, der sie erkauft hat, oder "die Rechtfertigung durch den Glauben al"lein; auch diese greifen die Kirche bey der "Wurzel an, und suchen Wahrheiten auszu"rotten, ohne welche keine wahre Kirche seyn "kann. Man gehet auch von der wahren "Kirche ab, wenn man das heil. Abendmal "Leuten giebt, welchen, ich will nicht einmal "sagen, der Geist, sondern selbst nur die "Form des Christen fehlt."

Oft wurde er daher gefragt, was für ein Unterschied sich zwischen den Methodisten und der hohen englischen Kirche fänd, und er antworete: Keiner. Wir stimmen mit derselben in alen Hauptlehren, in ihren Gebeten, Ar-

tickeln und Homilien überein. Allein von Geistlichen, welche es zwar mit der Lehre der Kirche halten, und doch auch von ihr abweichen, sind wir in folgenden Punkten verschieden:

Erstlich: Sie sprechen von der Rechtfertigung, als wenn sie einerley mit der Heiligung oder eine Folge der letztern sey. Ich glaube, daß jene gänzlich von dieser unterschieden sey, und vor ihr vorher gehen müsse.

Zweitens: Sie reden von unserer Heiligkeit oder guten Werken, als wenn sie die Ursache unserer Rechtfertigung wären, und daß wir um ihrentwillen vor Gott gerecht würden. Ich glaube, daß weder unsere Heiligkeit noch guten Werke ein Theil der Ursache unserer Rechtfertigung sind, sondern daß allein der Tod und die Gerechtigkeit Christi die einzige Ursache sey, um derentwillen wir vor Gott gerecht werden.

Drittens: Sie betrachten gute Werke als die vorläufige Bedingung der Rechtfertigung. Ich glaube, daß kein gutes Werk vor derselben vorhergehen, oder eine Bedingung derselben seyn könne; sondern daß wir, die wir bis dahin ungöttlich sind, und folglich nichts Gutes thun können, allein durch den Glauben gerecht werden; einen Glauben, der ohne Werke ist, kein gutes Werk in sich schließt, ob er sie gleich alle hervorbringt.

Vier-

Viertens: Sie setzen die Heiligung blos in äusserlichen Dingen, als wenn dazu weiter nichts gehörte, als Niemanden Schaden zu thun, und Jedermann das Seine zu geben. Ich glaube, daß die Heiligung und die Religion eines Menschen etwas Innerliches sey, das Leben Gottes in der Seele des Menschen, ein Theilhaftig werden der göttlichen Natur; ein Sinn, wie er in Christo war, oder die Erneuerung unsers Herzens nach dem Ebenbilde unsers Schöpfers.

Endlich: Sie reden von der neuen Geburt, als von einer blos äusserlichen Veränderung, als wenn es blos der Uebergang von äusserlicher Lasterhaftigkeit zur äusserlichen Ehrbarkeit, vom lasterhaften zum tugendhaften Leben wär. Es ist aber nach meiner Meinung, eine innerliche Veränderung des Herzens vom Ebenbilde des Teufels, in dem wir gebohren sind, zum Ebenbilde Gottes, von der Liebe des Geschöpfs zur Liebe des Schöpfers, von einem irdischen fleischlichen zu einem heiligen himmlischen Sinn; mit einem Wort, eine Veränderung von der Gemüthsart der Geister der Finsterniß zur Heiligkeit der Engel Gottes im Himmel.

Hier ist also ein sehr weiter, wesentlicher, unvereinbarer Unterschied zwischen uns, so daß, wenn sie die Wahrheit sprechen, wie sie in Jesu ist, ich als ein Lügner und falscher

Zeuge vor Gott erfunden werden muß, und wenn ich die Wahrheit lehre, sie nothwendig blinde Leiter der Blinden sind.

Es erhellet hieraus, daß man ihn mit Ungrund beschuldigt habe, als wenn er ein Catholik sey. Ein Mann, welcher so sehr den Stolz und das eigne Verdienst guter Werke niederschlägt, daß es selbst dem Rechtglaubigen scheinen könnte, als wenn er zu weit gieng, kann wohl schwerlich römischkatholische Grundsätze hegen. Man hat dieses aber auch hauptsächlich daraus schließen wollen, weil er stets sehr auf das Fasten gedrungen hat, worüber er eine eigne Predigt hat drucken lassen, die freilich manchen Christen bekümmert machen kann, der es sich nicht bewußt ist, daß er auch nur einmal in seinem Leben mit Vorsatz aus religiösen Absichten gefastet habe. Allein er hält dieß auch nicht für ein wesentliches Kennzeichen eines wahren Christen, sondern hielt es für nöthig, die herrschende Weichlichkeit der Christen, die in London so sehr durch Ueppigkeit und Wollust verderbt wurde, durch diese so nützliche Uebung der ersten Kirche etwas zu unterdrücken. Daß er Jesuitisch gesinnt sey, läßt sich mit viel leichterer Mühe widerlegen als beweisen, und dieser Verdacht fließt aus eben der Quelle, aus welcher so manche andere Beschuldigungen grober Laster in Absicht des Umgangs mit dem

andern

andern Geschlecht geflossen sind, deren er sich schuldig gemacht haben soll. Denn eben die häufigen Zusammenkünfte und Unterredungen mit jungen und alten frommen Schwestern, die ihm zu dergleichen Ausschweifungen hätten Gelegenheit geben können, wären gewiß schon längst das Mittel gewesen, seinen verstekten Charakter ans Licht zu ziehen, wenn er sich desselben hätte schämen müssen.

Der Saamen der Gottesfurcht wurde schon frühzeitig in seine Seele ausgestreut, und schon auf der Universität machte er sich den Grundsatz: "Ich will alles, was ich bin, und schreibe, und rede und thue, zur Ehre Jesu abzwecken lassen. Andere mögen sich andere Zwecke vorsetzen, die auch nicht verwerflich sind; ich will einmal ganz für Jesum leben." Er ist diesem Grundsatze bis in sein hohes Alter treulich nachgekommen. In diesem Grundsatze wurde er alsdenn erst recht befestigt, als er die Reise nach Herrnhuth vornahm, und sich von einigen Brüdern ihre Seelenerfahrungen erzählen ließ. Unter ihnen lernte er die Natur und Beschaffenheit des seligmachenden Glaubens nicht nur kennen, sondern auch empfinden. Er giebt uns in dem Bande, wo er diese merkwürdige Reise erzählt, eine kurze Geschichte seiner Bekehrung. Sie stimmt mit der Erfahrung aller Kinder Gottes

in

in der Hauptsache überein. Allemal wird der Grund dazu durch ein lebhaftes Gefühl der Traurigkeit in der Seele über das sündliche Elend der menschlichen Natur gelegt, welche nach der Verschiedenheit der Temperamente, und anderer Umstände bald stärker, bald schwächer, bald länger, bald kürzer ist. In einem Petrus ergießt sie sich in einem milden Fluße reuiger Thränen — in einem Zöllner wird sie in dem demüthigen gebrochenen Seufzer hörbar: Gott sey mir Sünder gnädig. Es folgt alsdenn zu einer gewissen Zeit nach Kampf und Prüfung ein lebhaftes Gefühl von Freude, wo die Seele, entweder durch ausdrükliche Versicherungen des göttlichen Worts, oder durch ein rührendes Lied, oder in einer Predigt, den Gedanken sich denkt und zueignet: Jesus ist auch mein Heiland. Ja, auch meine Sünden sind mir vergeben, und ich gehe nicht verlohren, sondern habe ein ewiges Leben. Beides dauert alsdenn fort, und wird die Quelle des Trostes, so wie der Stärke und Ermunterung zur thätigen Liebe Gottes und der Menschen. Irgend eine Zeit muß es doch in unsern Leben geben, wo Christenthum, wo Buße und Glauben, wo Jesus und Seligkeit uns äusserst wichtig werden, und so verschieden auch die Führungen der Seelen in dieser Absicht sind, so stimmen sie doch in diesen wesentlichen Stücken überein, daß der bußfertige

und gläubige Sünder durch Christum vor Gott gerecht und selig wird. —

Es ist ausserordentlich, wie beherzt und muthig unser Wesley durch seinen Glauben mitten in den größten Gefahren gemacht wurde. Er befand sich oft in Fällen, wo sein Leben nur wie an einem Haar hieng. Oft war er, wie Paulus, in Gefahr zu Wasser und zu Lande, in Aufruhren, und unter falschen Brüdern. Aber er behauptete in allen Umständen eine Gleichheit des Charakters, eine Stille des Geistes, und eine Freimüthigkeit, daß, wenn er nur erst von dem grimmigen Pöbel, oder einem Anführer desselben, der ihm den Tod geschworen hatte, gehört wurde, seinen Feinden die Waffen aus den Händen fielen, und Löwen sich in Lämmer verwandelten. Ein wilder Haufe führte ihn einst vor den Stadtrichter, und da dieser weiter keine Beschuldigung hörte, als daß dieser reisende Prediger Ursache wäre, daß die Leute zu viel sängen und beteten, so entließ er den Beklagten sowohl als die Kläger, und empfahl den letzten Ruhe und Ordnung. Gleichwohl wollten es einige beym Rükwege, der über eine Anhöhe gieng, versuchen, ihn herabzustürzen, allein plötzlich trat der Wildeste unter ihnen auf seine Seite und schwur dem den Tod, der ihn anrühren würde. Wesley verlohr im Gedränge auch weiter nichts, als daß

ihm

ihm ein Flittig von seinem Kleide abgerissen, und einige Löcher in dem Kopf geschlagen wurden. Wesley blieb kaltblütig und gelassen im ganzen Aufruhr, und fragte blos: Ob er Jemand mit Worten oder in der That beleidigt hätte? Einst, da er auf dem Felde, auf einem Tische stund und predigte, hetzte man einen Ochsen auf seine Zuhörer, der wirklich bis zum Tische drung, und ihn umwarf — Wesley aber wurde in den Armen der Seinigen aufgefangen und weggetragen. Ein andermal flog in einem Steinregen ein Ziegelstück ihm zwischen beiden Augen an die Stirne — er wischte sich das Blut weg, fuhr fort zu reden, und sahe kurz darauf, welchen großen Nutzen es habe, um Christi willen auch die kleinsten Leiden zu ertragen. Dieser sanfte, gelassene duldende Geist zeichnet ihn auch im blos polemischen Streit mit seinen Gegnern aus. Wären alle Streitschriften mit solcher philosophischen Kälte und christlicher Würde verfaßt, wie die seinigen, gewiß die Wahrheit würde dadurch mehr gewinnen als verlieren. Niemals erlaubte er sich ein Schimpfwort, oder eine Grobheit. Sein Witz, wodurch er die Thorheit lächerlich macht, ist von der feinsten edelsten Art, und man sieht es allen seinen Werken dieser Art an, daß er schreibt, nicht um zu beleidigen, sondern zu bessern.

Ordnung, Regelmäßigkeit und Strenge in der Lebensart ist ihm zur andern Natur geworden. Er geht zeitig zu Bette, und steht gewöhnlich Morgens um vier Uhr auf. Er ist sehr mäßig; ernsthaft und bescheiden, und in Gesellschaft angenehm unterhaltend. Die guten Regeln, die er seinen kleinern Gesellschaften gegeben hat, übt er alle selbst aufs pünktlichste aus. Er ist schmächtig und nicht von großer Mannslänge. Sein Gesicht hat Züge von Schönheit und Würde, und seine Stimme ist männlich und einehmend. Seine Frau, die er heirathete, als er schon ziemlich alt war, starb bald wieder, und er hat mit ihr keine Kinder. Er ist ein wahrer Menschenfreund, und wie uneigennützig er sey, sieht man aus seiner Erklärung, daß er alles das Seine noch bey Lebzeiten zum Besten seiner Gemeinden verwenden wolle, und daß man nach seinem Tode nicht zehn Pfund Sterlinge als sein Eigenthum finden werde. —

V.

Von seinen Schriften.

Was ein einziger Mann bey einer guten Eintheilung und weisem Gebrauche seiner Zeit, und in einem gesunden langen Leben, nicht nur thun und wirken, sondern auch bey der Abwartung seiner Pflichten noch überdieß lesen und schreiben könne; davon ist Wesley ein Beweiß. Alle seine Schriften betragen über hundert Bände, und man kauft sie nicht zusammen unter zehn Guineen. Ob er gleich einen eigenen Buchladen, und eine eigene Druckerey hält, und viele seiner Schriften und kleinern Pamphlets von zehn biß zwanzig Ausgaben durchgegangen sind; so sind doch manche vergriffen, und lassen sich nur selten haben, wenn sie nicht aufs neue gedruckt worden sind. Sie alle, selbst die philosophischen, zielen auf die Erkenntniß und Ausbreitung des reinen und praktischeu Christenthums ab, und sind in einer Schreibart abgefaßt, die sich durch edle Einfalt, gedrängte Kürze, und scharfsinnige Verknüpfung der Perioden auszeichnet. Gewundert hab' ich mich oft, daß mir in Deutschland, wo doch jeder Englische Roman, und jedes andere, oft selbst schlechte Englische Buch mit solcher Begierde übersetzt wird, auch noch nicht eine einzige Predigt, ein einziges Blatt dieses merkwürdigen

digen Mannes in einer Uebersetzung bekannt geworden ist, und es wär gewiß der Mühe werth und nicht ohne Nutzen, wenn der Geist seiner Schriften in einem kernhaften Auszuge, Lesern, welche Geschmack daran finden, bekannt würde. Ob ich selbst einen solchen Auszug machen oder veranstalten werde, hängt von Zeit, Umständen und Aufmunterung ab; jezt kann ich nichts weiter thun, als eine vollständige Anzeige aller seiner Schriften mittheilen. Um dieses nach einer bestimmten Ordnung zu thun, will ich sie in poëtische, philologische, historische, philosophische, und theologische abtheilen.

I. Poetische Schriften.

1) Es gehört hieher seine Sammlung von heiligen und moralischen Gedichten (Moral and sacred Poëms) in 3. Bänden klein Oktav, welche er in Verbindung mit seinem Bruder Carl schon auf der Universität herauszugeben anfieng. Das Werk enthält theils Auszüge der treflichsten Stellen über Religion und Moral aus den besten Englischen Dichtern, einem Pope, Young, Milton, und andern; theils ihre eigene poetischen Aufsätze solcher Art bey besondern Gelegenheiten. Es würde meines Bedünkens ein vortrefliches Erbauunsbuch werden, wenn ein deutscher auf dieselbe Art die schön-

schönsten Stellen aus den Englischen Dichtern über solche Gegenstände ausziehen wollte. — Youngs Nachtgedanken, und Mitons verlornes Paradies hat er ganz mit seinen Anmerkungen begleitet herausgegeben.

2) Geistliche Oden und Lieder über verschiedene Gegenstände und in verschiedenen größern oder kleinern Bänden. Unter seinen größern Liedersammlungen befindet sich die heilige Harmonie (Sacred Harmony) oder eine auserlesene Sammlung von Liedern und Melodien, und das allgemeine Gesangbuch, welches er im Jahre 1780. für alle Gemeinden in England veranstaltet hat. Ausser diesen hat er einzelne kleinere Sammlungen für besondere Fälle, Zeiten und Personen herausgegeben, als Lieder über die Erlösung, Festlieder am Neujahrstage, Weihnachten, Ostern, Pfingsten; Lieder zum Gebrauch in Wachnächten; Lieder für Kinder; Familienlieder u. s. w. Hierher gehören auch endlich die geistlichen Oden, welche er über die ganze Bibel schon sehr frühzeitig in der Zeit verfertigt hat, da er wegen Unpäßlichkeit sich auf seinem Zimmer aufhalten mußte; Sie enthalten zwey kleine Bände über das A. u. N. T.

II. Philologische Schriften.

1) Unter seinen prosaischen Schriften stehet die Ausgabe der Bibel oben an, die er mit Erklärungen und Anmerkungen herausgegeben hat, wodurch er theils den Wortverstand der heil. Schrift festsetzt, theils den Inhalt kurz und praktisch aufs Herz anwendet. Sie kam zuerst in 3. Bänden in groß Quart heraus, wurde aber auch hernach zu größerer Bequemlichkeit in Taschenformat gedruckt; und Wesley verdient immer unter den Englischen Commentatoren der Bibel einen ansehnlichen Platz.

2) Eine Paraphrase über das Buch Hiob, in lateinischer Sprache, in Folio, mit Kupfern.

3) Alle die Schriften, welche er zum Gebrauch der von ihm gestifteten Schule und Akademie zu Kingswood geschrieben und veranstaltet hat; die Römische Geschichte, eine Rhetorik, eine Logik, ein Englisches Lexikon und eine Grammatik über die Lateinische, Französische, Griechische, Hebräische Sprache; Ausgaben einiger klaßischen Schriftsteller, und Excerpte aus dem Ovid, Virgil, Horatz, Juvenal u. s. w. Unter den lateinischen Anfangsbüchern der Jugend befinden sich die Fabeln des Phädrus, die biblischen Dialogen des Castalio, und einige auserlesene Gespräche des Corderius und Erasmus.

III. Historische Schriften.

1) Eine Geschichte von England in 4. Bänden.
2) Die Kirchengeschichte in 4. Bänden.
3) Nachricht von dem Fortgang des Werks Gottes in Virginien, und in Neu-England. Man kann auch hieher seine Tagebücher von seiner Reise nach Amerika im Jahr 1735. biß aufs Jahr 1770. rechnen, welche die beste Quelle der Geschichte der Methodisten sind, und in der Sammlung seiner kleinern Werke die sieben letzten Bände ausmachen.
4) Geschichte des Grafen von Moreland in 2. Bänden.

IV. Philosophische Schriften.

1) Anfangsgründe der Arzneygelehrsamkeit. (Primitive Physic.) Er handelt darinnen von den Ursachen und der Beschaffenheit der gemeinsten Krankheiten, und schlägt die simpelsten und bewährtesten Mittel dawider vor. Er zeigt sich hierbey nicht nur als einen Arzt der Seele, sondern auch des Leibes, denn er hatte schon auf der Universität seine Nebenstunden auf die Erlernung der Heilkunde gewendet, und seine Erkenntniß in diesem Fach auf seinen Reisen praktisch gemacht. Einige Schriften des berühmten und vortreflichen Tißot sind von ihm ins Englische übersetzt worden.

Die obige Schrift ist im 25sten Bande seiner Werke enthalten, und, wie ich glaube, auch einzeln gedruckt worden.

2) Die Weisheit Gottes in der Schöpfung, oder ein kurzer Inbegriff der Naturgeschichte und Naturkunde. (A survey of the Wisdom of God in the Creation, or a Compendium of natural Philosoph.) Dieses ist eins seiner Hauptwerke, und in fünf Bänden herausgekommen, wovon schon im Jahre 1777. die fünfte Auflage zu London gemacht war. Er hat dabey zwar die Schriften eines Ray, eines Derham, eines Goldsmith und anderer benutzt, aber doch viele eigene und vortrefliche Bemerkungen über diesen Zweig der Philosophie gemacht, und alles auf den großen Zweck der Verherrlichung Gottes hinzuleiten gesucht.

V. Theologische Schriften.

1) Christliche Bibliothek. (Christian Library.) Sie besteht aus 50. Bänden, und enthält Auszüge aus, und Kritiken über die wichtigsten Schriften, welche in Englischer Sprache, theils in Uebersetzungen alter Kirchenscribenten, theils in Originalschriften über das praktische Christenthum herausgekommen sind. Eine Bibliothek in der That! welche die ungeheure Menge von Schriften unentbehrlich macht, aus welchen

er die bündigsten Auszüge und gleichsam den Geist mitgetheilt, auch sehr richtige und kritische Urtheile gefällt hat.

2) Arminisches Magazin. (Arminian Magazin.) Es ist eine Monathsschrift, welche schon im Jahre 1778. ihren Anfang nahm, und enthält Original-Abhandlungen, Auszüge, Briefe, Poesien und andere Aufsätze über die Allgemeinheit der Erlösung.

3) Wesleys Werke. (The Works of the Rev. John Wesley, M. A. late fellow of Lincoln-College, Oxford. Bristol 1772—1774.) Dieses ist eine Sammlung solcher kleinern Aufsätze, welche einzeln herausgekommen, und hier in ein Ganzes gebracht sind. Die obigen Werke, einzelne Stücke ausgenommen, sind nicht darinnen enthalten. Das ganze Werk besteht aus 32. Bänden, und wird, da es sich schon selten zu machen anfängt, gewöhnlich mit fünf Guineen bezahlt. Es sind darinnen seine Predigten, Auszüge aus dem Law und andern Schriftstellern, seine Streitschriften, seine Briefe, und seine Tagebücher enthalten. Ich will kurz anzeigen, was sich in jedem Bande findet.

I. II. III. und IV. Band enthalten Predigten, meistentheils über die Beschaffenheit und Früchte des Erfahrungschristenthums, z. B.

Ge-

Gerechtigkeit des Glaubens; Erwachung aus dem Sündenschlafe; Beinah ein Christ; Zeugniß des Geistes; Vorzüge der Wiedergebornen; Nutzen des Gesetzes; wider Schwärmerey; wider blinden Religionseifer; christliche Vollkommenheit; Selbstverleugnung; Gebrauch des Geldes u. s. w. Die Bergpredigt Christi ist in 13. Reden erklärt. Eine eigene Sammlung aller seiner Predigten ist nachher in 8. Bänden für sich selbst herausgekommen, und kostet ein Pfund Sterling.

V. Band enthält Auszüge aus Laws Abhandlung über die christliche Vollkommenheit.*)

VI. Gebrauch der Vernunft in der Religion.

VII. Geist des Gebets.

VIII. Christliche Klugheit.

IX. Sitten der alten Christen; Ermahnung an Heilige und Sünder; Alleins Briefe; ein Wort zu seiner Zeit an einem Sabbathschänder, Flucher, Trunkenbold, lasterhaftes Frauenzimmer, Schleichhändler, verurtheilten Missethäter, Protestanten, Grundbesitzer, Soldaten.

*) Law war ein würdiger und gelehrter Schriftsteller seiner Zeit, welchen Wesley sehr hoch hielt, und dessen sämmtliche Werke in 8 grossen Oktavbänden herausgekommen, aber jezt selten zu haben sind.

X. Band, Gedanken über das Erdbeben in Lißabon; Gebetbuch auf jeden Tag in der Woche; Gebetbuch für Familien; Addreße an die Geistlichkeit.

XI. XII. XIII. XIV. Kurze Lebensbeschreibungen frommer Personen.

XV. XVI. XVII. XVIII. XIX. Streitschriften gegen die Angriffe auf die Methodisten; über die Römischcatholische Religion; über den Unterschied zwischen ihn und den Mährischen Brüdern, u. s. f.

XX. Die Lehre von der Gnadenwahl.

XXI. Die Lehre von der Erbsünde.

XXII. Gedanken über die Lage der öffentlichen Angelegenheiten; über Freiheit; über den Ursprung der weltlichen Macht.

XXIII. XXIV. Einige Erbauungsschriften, nebst Gedanken über ein eheloses Leben und über den Gebrauch und die Wirkung des häufigen Theetrinkens.

XXV. Grundriße einer Arzneylehre.

XXVI. XXVII. XXVIII. XXIX. XXX. XXXI. und XXXII. Auszüge aus seinen Tagebüchern vom Jahr 1735. biß 1770.

Lebensbeschreibung des Herrn George Whitefields.

I. Seine Jugendgeschichte.

George Whitefield, dieser ausgezeichnete und fromme Verehrer und Diener Jesu Christi, hatte, wie viele andere große und würdige Männer, nur einen geringen Ursprung. Er wurde im Jahr 1714. in der Stadt Gloucester in England geboren, und sein Vater war ein Gastwirth, welcher ihm durch einen frühzeitigen Tod entrißen wurde. Seine Mutter aber, welche das zweitemal sich verheirathete, und ein hohes Alter erreichte, nahm sich seiner mit besonderer Zärtlichkeit an, und gab ihm eine solche Erziehung, als ihre Einsichten und Umstände zulassen wollten.

Sein lebhaftes und feuriges Temperament zeigte sich sehr frühzeitig, und die guten Eindrücke sowohl, als die schlechten theilten sich in die Empfindungen seines Herzens. Er hat die beiden ersten Theile seines Lebens selbst be-

beschrieben, und mit bitterer Reue und Schaam berichtet er vor der Welt seine Jugendsünden. Aber er thut dieses nicht wie Rousseau in seinen Bekenntnissen, sondern auf eben die Art und in der demüthigen bekümmerten Sprache, wie Augustin. Unter andern traurigen Folgen des jugendlichen Lichtsinns, des schlechten Umganges, und der ausgearteten Sinnlichkeit beklagt er besonders mit wehmüthiger Rührung die geheime Unreinigkeit, der er sich ergeben habe; eine Sünde, die noch jezt wie eine Pest auf Schulen und unter der Jugend im Finstern schleicht, deren traurige Folgen Tißot in einer kleinen Schrift gezeigt, und zu deren Ausrottung in der neuern Zeit besonders Salzmann Eltern und Erziehern so gute Mittel angewiesen hat. Er gesteht es offenherzig, daß die Trunkenheit, diese Mutter so manches andern Lasters, ihn wenigstens dreymal in seiner Jugend um den Gebrauch seines Verstandes gebracht habe; aber das, was ihn am meisten schamroth machte, war der Scherz, mit dem er sich bey einem Lustspiel auf der Schule in einen Anzug vom andern Geschlecht kleiden ließ, um eine Mädchens-Rolle zu spielen, welches er für eine Thorheit hielt, die ihn biß an das Ende seines Lebens demüthigen würde.

Denn, da er vom zwölften biß funfzehnten Jahre auf der öffentlichen Schule nicht

nur

nur seinen Fortschritt in den lateinischen claßischen Schriftstellern, sondern auch seine Gabe zur Beredsamkeit und seine vorzügliche Talente in den jährlichen Reden und Schauspielen zeigte, welche Schüler auf hohen Schulen vor der Rathsversammlung und in Gegenwart ihrer Lehrer und Gönner zu halten pflegen; so wurde er immer zu den vorzüglichsten Rollen ausgesucht. Allein das wird nicht hinreichend seyn, die Anmerkung derer zu rechtfertigen, welche behaupten, daß das Theater für ihm eine Schule der Beredsamkeit und des rednerischen Ausdrucks, wovon er so sehr Meister war, gewesen sey. Jeder Vernünftige wird vielmehr gestehen, daß er zum Redner nicht sowohl gebildet, als geboren war; und daß nicht Theateraffektation oder trockene Kunst, sondern Natur, feuriges Genie, lebhaftes Temperament, und Religion ihm die große Beredsamkeit einflößte, mit welcher er alles, wie in einem Strome mit sich fortrieß.

Gleichwol konnte er eine geraume Zeit nicht zum Entschluß kommen, was für eine Lebensart er eigentlich wählen sollte, entweder, weil er selbst seine Anlagen und Fähigkeiten nicht recht kannte, oder weil es ihm an Mitteln fehlte, dieselbe gehörig zu entwickeln. Er verließ also die Schule im funfzehnten Jahre, und machte den Aufwärter im Gasthause seiner Mutter. So ungünstig auch diese Lage

war,

war, und soviel sie auch zu den jugendlichen Ausschweifungen beitrug, die ihm in höhern Alter so bittere Klagen erpreßten: So regte sich in ihm doch immer der geheime Wunsch, ein Geistlicher zu werden, und er machte in dieser Zeit zwey Predigten, deren eine er seinem ältesten Bruder in Bristol zuschrieb, welcher ihn ermunterte, seine Kräfte und sein Leben nicht der Taverne, sondern der Kanzel und der Kirche zu widmen.

In diesem Entschluße wurde er nun von Zeit zu Zeit immer mehr befestiget, und die Beförderung der Frömmigkeit und des Christenthums bey sich und Andern war nun der große Zweck, den er sich für sein ganzes Leben vorsetzte. Er öfnete nun sein Herz ganz den Einflüßen der Religion; empfieng im siebzehnten Jahre das erstemal das heilige Abendmahl; gab allen Umgang mit böser Gesellschaft auf, die seinen Sitten bisher so gefährlich gewesen war; zog sich immer mehr in sich selbst zurück und wachte mit größerer Aufmersamkeit über sein Herz und seinen Wandel; er setzte eine Zeit zum Fasten und Gebet fest; er laß am liebsten geistliche Schriften; besuchte zweimal des Tages den öffentlichen Gottesdienst in den Kirchen, und bereitete sich auf diese Art zum Abgange auf die Universität Oxford, wo er durch die Vorsprache seiner Mutter und einiger Gönner eine Freystelle erhalten hatte.

Wenn

Wenn man bedenkt, daß er in der Hand der Vorsehung ein Werkzeug werden sollte, hauptsächlich unter den niedrigern Stände und bey der gemeinen Volksklaße Gefühl und Achtung für Religion und Tugend auszubreiten: So wird man auch die göttliche Weisheit bewundern, die überhaupt in der Bestimmung junger Leute zur Wahl einer gewißen Lebensart sich so besonders wirksam zeigt, und die schon alle Umstände seiner Jugend so ordnete, daß er sich die, einem Prediger so nothwendige Kenntniß des Herzens und der Sitten der Menschen im gemeinen Leben schon sehr frühzeitig verschaffen konnte.

II.

Universitäts-Jahre zu Oxford. Ordinations-Beruf nach Georgien in Amerika.

Er war achtzehn Jahr alt, als er auf die Universität Oxford gieng. Die Verfassung dieser Englischen berühmten Pflanzschule der Wissenschaften und der Gelehrsamkeit ist bekannt. Man würde sich irren, wenn man Oxford und Cambridge mit Leipzig oder Göttingen vergleichen wollte. Die beiden Englischen Universitäten haben ganz andere Einrichtungen. Jede hat zwar ein Oberhaupt, einen Canzler, aber auch eine gewisse Anzahl von Collegien, von denen jedes wieder sein Haupt, seine Bibliotheken, Gesetze und Einrichtungen hat, und beynahe als eine Universität selbst anzusehen ist. Die Gebäude dieser Collegien sind Klöstern sehr ähnlich, wie denn auch ihre ganze Einrichtung sich aus den alten Mönchszeiten noch herschreibt, und heilig beybehalten wird. Die Studenten, welche zu einem solchen Collegio gehören, leben in denselben beisammen, haben ihre eigenen Lehrer; speisen gemeinschaftlich an einer Tafel in einer Halle, in welcher die berühmten Männer in Lebensgröße an den Wänden herum aufgestellt sind, welche in diesem Collegio sich für die

Kirche oder den Staat ihres Vaterlandes bildeten; haben ihre eigene Capellen, wo sie Morgens und Abends zum Gebet erscheinen, ihre eigenen Büchersammlungen und Gärten, und ein junger Mann, der für die Religion und Wissenschaften leben oder sich bilden will, kann auf der ganzen Welt keinen solchen stillen und angenehmen Sitz der Musen finden, als hier. Bey meinem Aufenthalte in England habe ich kein größeres Vergnügen gehabt, als bisweilen von London aus, einen Besuch dahin zu meinen Freunden zu machen, und mich einige Wochen unter ihnen aufzuhalten. Mit Entzücken erinnere ich mich mancher angenehmen daselbst verlebten Stunde, und ich wüßte keinen größern Wunsch, als die letzten Tage meines Lebens in einer solchen Einsamkeit und Entfernung von der Welt zu zu bringen, um mich recht auf die Ewigkeit vorzubereiten.

Whitefield wurde als Mitglied des Pembroke-Collegiums aufgenommen, und war Anfangs blos gemeiner Servitor, welcher von dem Dienste und den Wohlthaten anderer reichern Mitglieder leben mußte. Nicht nur die Nothwendigkeit sondern auch seine eigene Neigung und Denkungsart hielten ihn zurück, sich in die Gesellschaft der Ausschweifenden zu mischen, und er suchte blos Bekanntschaft unter den sogenannten Methodisten, welche es sich zum höchsten Gesetz machten, Gott und der Religion

ligion ihr Leben zu widmen. Er wurde sehr bald mit Herrn Carl Wesley bekannt, welchen er hernach beständig als seinen geistlichen Vater betrachtet hat. Dieser lud ihn einst zum Frühstück eln, und gab ihm Frankens Abhandlung über die Menschenfurcht, und eine andere Abhandlung: Das göttliche Leben in der menschlichen Seele. Er versichert, daß bey der Durchlesung dieser Schriften der Stral eines göttlichen Lichtes wie ein Blitz in seine Seele gefahren sey, und daß er damals zuerst erkannt habe, daß er ein ganz anderes und neues Geschöpf werden müsse. Ernst und göttliche Traurigkeit bemächtigten sich nun seiner Seele, und er schlug sich ganz zur Parthey der Methodisten. Er empfieng jeden Sonntag das heilige Abendmahl; er besuchte die Gefangenen und die Armen; er laß blos Bücher, welche, wie er sagt, nicht bloß trockene entbehrliche oder wohl gar falsche Dinge enthielten, oder bey der Oberfläche stehen blieben, sondern auf das Herz der Religion giengen, und ihn zur Erkenntniß Jesu Christi des Gekreuzigten führten; und es wurde in ihm eine solche Aenderung sichtbar, welche ihn, wie die übrigen Methodisten, zu einem Gegenstande des Spottes und Hohngelächters der andern Studenten machte. Er vertiefte sich in die mystischen Schriften, die er nun zu seiner Hauptlektüre machte, und verfiel darüber, ob

gleich

gleich vielleicht aus Misverstand, doch mit einem liebenswürdigen Eifer für alles was göttlich und gut war, in eine solche melancholische Stimmung der Seele, und in eine solche körperliche Schwachheit, daß er der Hülfe eines Arztes nöthig hatte. Mit der strengsten Enthaltsamkeit versagte er sich selbst die Bedürfnisse des Lebens, um alle sündlichen Lüste zu tödten; er fastete Mittwochs und Freytags jede Woche, und hielt wie der strengste Catholik die Fastenzeit, ohne Fleisch zu essen. Die meiste Zeit lag er auf seinen Knieen in seinem Zimmer, und las in dieser Stellung mit untermischtem Gebet das Wort Gottes, und wenn er ja in die freye Luft auf das Feld gieng, so suchte er abgelegene Oerter und Bäume und Anhöhen bey der Stadt, um sich mit seinem Gott und Erlöser auf diese Art zu unterhalten. Selbst die schöne Natur hatte keine Reize und Freuden mehr für ihn, als wenn er mit dem Schöpfer derselben umgehen konnte, und er kehrte zu seinem Collegium nicht eher zurük, als bis die Abendglocke ihn dazu rufte. Ohne Zweifel verfiel er auf eine zu gesetzliche Strenge gegen sich selbst, welche ihn endlich so sehr entkräftete, daß er kaum mehr gehen konnte. Mit der Rükkehr seiner Gesundheit vermehrte sich aber auch seine innerliche Heiterkeit, und er empfand eine Freude, die seiner vorigen

Traurigkeit völlig angemessen war, und die er selbst mit einem Strome vergleicht, der aus den Ufern tritt. Sein Herz fühlte es nicht nur stets, wo er gieng und stand, daß Gott ihm gnädig sey, sondern es fiel ihm auch sehr schwer, oft die Ausdrücke dieser Freude in Lobgesängen öffentlich zurükzuhalten. Er reißte zu dieser Zeit nach seiner Vaterstadt Glouцester, und stiftete daselbst unser seinen Jugendfreunden einige Gesellschaften, die sich blos in der Absicht zusammenschloßen zu beten, und das Wort Gottes zu lesen. Seine Anverwandten sahen diese Aenderung zwar anfänglich für schwärmerisch an, wurden aber in der Folge überzeugt, daß dieselbe aus göttlichen Ursachen entstund, und auf göttliche Zwecke hinzielte. —

Er hatte bey diesem Aufenthalte Gelegenheit, seine Grundsätze und Ueberzeugungen von der Moralität der Schauspiele öffentlich an den Tag zu legen. Denn da so eben eine Bande sich in der Stadt einfand, so machte er Auszüge aus Laws Schrift über die Unrechtmäßigkeit der Schauspielhaus - Vergnügungen, und ließ sie stückweise sechs Wochen lang in eine periodische Schrift einrücken, welches viel Nachdenken verursachte. So jung er auch noch war, so wirkte doch schon sein Eifer und seine Betriebsamkeit, Menschen durch die Religion glücklich zu machen, so

merk-

merklich und sichtbar, daß der Bischoff von Gloucester, Benson, auf ihn aufmerksam wurde, ihn zu sich holen ließ, und ihm freywillig die Ordination anbot. Denn ob er gleich keinen unter drey und zwanzig Jahren ordinirte, so wollte er doch bey ihm eine Ausnahme machen. Der Rath des Bischoffs sowohl als das Zureden seiner Freunde besiegte endlich bey ihm jede Bedenklichkeit, die ihm besonders der Gedanke an seine Jugend machte, und er meldete sich beym Bischoff zur Ordination. Sein Verhalten hierbey war sehr musterhaft. Er las zuerst die 39 Artickel der englischen Kirche durch, wider welche er nichts zu lehren versprechen sollte, und fand in seiner Ueberzeugung, daß ihr Inhalt mit der heil. Schrift übereinstimmte. Er untersuchte sich hierauf selbst nach den Eigenschaften, die von einem Diener des Herrn im neuen Testamente gefordert, und nach den Fragen, welche bey der Ordination vorgelegt werden: "Glaubet Ihr gewiß, daß Ihr innerlich durch den heiligen Geist getrieben seyd, dieses Amt über Euch zu nehmen? Und seyd Ihr nach dem Willen unsers Herrn Jesu Christi und nach den Gesetzen dieses Reichs berufen?" Abends vor dem Sonntage der Ordination gieng er auf einen benachbarten Berg, und betete zwey Stundenlang für sich und die mit ihm ordinirt werden sollten. Sonntags

stund er sehr früh auf, las sich die Epistel des heiligen Paulus an den Timotheus zu seiner Prüfung und Ermunterung vor, und betete darüber. Er versichert uns, daß, indem der Bischoff seine Hände auf ihn gelegt habe, sein ganzes Herz bewegt worden sey, daß er sich von nun an mit Geist Seele und Leib ganz dem Dienste des Heiligthums übergeben habe, welches er auch sogleich durch den Genuß des heil. Abendmals bestätigte. Den folgenden Sonntag hielt er seine erste Predigt in seiner Vaterstadt über die Nothwendigkeit und den Nutzen frommer Gesellschaften in der Kirche, worinnen er getauft war, zu einer großen neugierigen Menge. Die Urtheile waren sehr verschieden; aber jeder, selbst sein Neider und Feind mußte gestehen, daß der junge Mann ungemeine Fähigkeiten hätte. Man klagte dem Bischoff, daß er gleich durch seine erste Predigt über ein Duzend Leute toll gemacht häte, allein der würdige Prälat gab zur Antwort, daß er nichts mehr wünsche, als daß diese Tollheit nur bis den nächsten Sonntag dauern, und nicht so bald wieder vergehen möchte.

Er fand viele Wohlthäter und Freunde. Der Bischoff selbst wollte ihm einige Stellen in seiner Diöces geben; allein da er wünschte, in seinem geliebten Oxford sein Studiren noch einige Zeit fortzusetzen, so gab ihm Sir John

Phi-

Philips, ein Verehrer der Methodisten zu Oxford, einen jährlichen Gehalt. Die beiden Wesleys waren als Heidenbekehrer nach Amerika abgereißt, und Herr Whitefield wurde nun als das Haupt der Sekte angesehen. Man übergab ihm die Aufsicht über die von ihnen angelegten zwey Armenschulen; er fuhr fort, die Gefangenen, Armen und Kranken zu besuchen, und die kleine Zahl seiner vertrauten Freunde bat ihn bey jedem Rufe, den er erhielt, sie und Oxford nicht zu verlassen. Sie stellten ihm vor, daß die Universität der Hauptsitz der Religion sey, oder doch seyn und werden müsse, und daß, wenn er auch nur einen einzigen jungen Gottesgelehrten bekehren hälfe, das eben so viel sey, als wenn er ein ganzes Kirchspiel oder eine ganze Gemeinde bekehrte. Allein sein munterer rastloser Geist sehnte sich nach einem weitern Wirkungskreiße, der ihm auch in London eröffnet wurde, wo ihn sein ehemaliger Freund, der jetzt Prediger im Tower war, bat, während einer Reise seine Stelle zu vertreten. Er hatte noch ein sehr junges Ansehen, und als er das erstemal die Kanzel bestieg, betrachteten ihn seine Zuhörer mit verächtlichen Blicken. Sie hatten ihn aber nicht lange gehört, so verwandelte sich diese Geringschätzung in Ehrerbietigkeit, und das spottende Lächeln in aufmerksamen Ernst. Er streute hier manchen

guten Saamen aus, besonders unter den Soldaten in den Barraken des Towers, und nach zwey Monathen kehrte er bey der Rükkunft seines Freundes wieder nach Oxford zurük, wo er den Kommentar des Henry über die Bibel durchlas, und im stillen Umgange seiner Freunde manche selige Stunde genoß. Ein anderer seiner Freunde, ein Landprediger in Drummer, ersuchte ihn bald darauf, eine Zeitlang seine kleine Heerde zu weiden, weil er in Geschäften verreisen mußte. Dieser hatte in seiner kleinen Gemeinde die besten Einrichtungen gemacht. Er hielt mit ihnen beym Ausbruch jedes Tages Morgengebete, ehe sie zu ihren Ackerwerke giengen, und Abendgebete, wenn sie vom Felde und der Arbeit zurükkehrten. Er katechisirte die Kinder täglich in der Schule, und stattete Besuche von Haus zu Haus ab. Er liebte seine Zuhörer und sie liebten ihn. Whitefield fand seine Lage an diesem einsamen Orte und unter diesen guten aber einfältigen Leuten, anfänglich etwas befremdend, und fühlte den Unterschied des Aufenthalts auf einer Universität oder in einer Stadt, und auf einem Dorfe. Allein er gewöhnte sich bald an den einfachen und unverstellten Umgang mit diesen guten ehrlichen Landleuten, und versichert, daß derselbe ihm überaus nützlich und angenehm geworden sey, und daß er oft von

einem

einem einzigen Besuch in einer Bauernhütte mehr gelernt habe, als von wochenlangen Studieren. Er theilte gewöhnlich den Tag in drey Abschnitte. Acht Stunden widmete er dem Studieren, Lesen und dem Gebete für sich selbst; eben so viele Stunden bestimmte er für Schlaf und Essen; und eben so viele war er mit Predigen, Catechisiren, und Besuchen beschäftigt. So verfloß ihm seine Zeit in stiller Ruhe und abwechselnder Geschäftigkeit, und wenn jeder junge Landprediger seinem Beyspiele folgen wollte, so würde er gewiß über keine lange Weile zu klagen haben. Wenn er die Pflichten seines Berufs in seinem kleinern Cirkel sich zum Vergnügen zu machen wüßte, so würde er nicht in Versuchung gerathen, die Stille des Dorfes mit dem Geräusche der Stadt, und den kunstlosen Umgang der Landleute, die seine Liebe und Achtung verdienen, und auf seine Zeit und Kräfte Anspruch haben, mit dem steifen Ceremoniel städtischer Gesellschaften verwechseln zu wollen.

Um diese Zeit kam Carl Wesley von seiner heiligen Reise aus Georgien in Amerika zurük, um in England neue Arbeiter für den dortigen Weinberg des Herrn zu dingen. Zugleich lief ein Brief von John Wesley ein, worinnen folgende Stelle stund: "Nur "Delamotte ist als Mitarbeiter bey mir, bis "Gott das Herz einiger seiner Knechte lenkt,

"ihr Leben in seine Hände zu stellen, und uns "an einem Orte zu Hülfe zu kommen, wo "die Erndte so groß, und der Arbeiter so we- "nige sind. Wie, wenn du der Mann bist, "Whitefield? Fragst du, was dir dafür wird? "Speiße zu essen, Kleider zur Bedeckung, "ein Haus, wo du dein Haupt hinlegen "kannst, wie es unser Herr nicht hatte, und "eine unverwelkliche Krone der Herrlich- "keit." — Whitefielden hüpfte das Herz vor Freude bey dieser Nachricht, und er nahm den Ruf an, als wenn er von Gott käm. Wesley war sein Freund. Georgien war zwar noch in seiner Kindheit, aber wuchs doch immer stärker an. Der Regierung lag die Wohlfarth dieser Kolonie sehr am Herzen, und noch weit mehr dem Whitefield die große Anzahl der neuen Anbauer, die noch keine Schulen hatten, und die Indianer, welche an die Provinz gränzten. Die Seereise glaubte er, würde seine schwachen Kräfte stärken, und es blieb ihm immer die Freiheit, nach seinem Vaterlande zurükzukehren. Alle diese Umstände bestimmten ihn, den Ruf sich zur Gewissenssache zu machen, und ihn für göttlich zu halten. Er schlug nun alle andere Anträge aus, die ihn zu Pfründen in England gemacht wurden, und machte Anstalten zur Abreise, die sich aber noch ein halb Jahr verzog. Er benutzte diese Zeit, öftere Reisen

sen nach Oxford, Bristol, Gloucester, Bath und London zu thun, und wo er predigte, waren die Versammlungen zahlreich und aufmerksam. Der Abschied von dem Bischoff, von seiner alten weinenden Mutter und seinen andern Freunden in Gloucester, war sehr rührend, und da er in der Abschiedspredigt zu dem Ausdruck kam, daß sie ihn wahrscheinlich nicht wiedersehen würden, zerfloß alles in Thränen. Er hatte den letzten Tag vom Morgen bis in die Mitternacht zu thun, einer großen Anzahl Menschen Rath und Trost zu ertheilen, welche in seine Wohnung strömten, sich noch einmal mit ihm über die Angelegenheiten ihrer Seelen zu unterreden.

Es war ihm sehr angenehm, daß ihm einer seiner Freunde auftrug, in seiner Abwesenheit einige Wochen für ihn bey seiner Landgemeinde zu Stonehause zu vikariren. Er wendete diese stille ländliche Ruhe dazu an, sich auf sein großes Vorhaben immer besser vorzubereiten, und er spricht mit Entzücken von diesem Aufenthalte auf dem Lande. Er gieng oft mit einer Anzahl seiner Freunde und Anhänger in ein benachbartes angenehmes Holz, um den Schöpfer der Natur und den Erlöser der Welt anzubeten, und Loblieder zu singen. "Könnten, sagt er in seinem Tagebuche, die Bäume dieses Waldes sprechen, sie würden es bezeugen, wie wirksam die All-

gegenwart Gottes sich an uns äusserte. Oft wurde meine Seele vom Gefühl der Nähe und Majestät des Unendlichen so sehr überwältigt, daß ich mich auf das Angesicht ins Gras hinwarf, und ihm meine Seele hingab, auf sie, als ein weißes Blatt zu schreiben, was ihm gefiel!" Er pflegte ausser den Predigten Sonntags, auch noch Abends im Pfarrhause Erbauungsstunden zu halten, zu welcher auch Einwohner benachbarter Dörfer kamen, und da es etwas spät wurde, und sich ein Gewitter aufzog, so begleitete er sie selbst zu Hause. Indessen, daß der Donner die andern schon schlaftrunkenen Einwohner in ihren Betten weckte, und die Blitze von einem Ende des Himmels zum andern fuhren, hörte man ihn mit seinen Begleitern auf dem Felde Danklieder singen und beten, daß Gott sie wachend finden möchte, wenn Jesus vom Himmel mit Feuerflammen zum letzten Weltgericht kommen würde. Ich führe diese besondern kleinern Vorfälle in seinem Leben an, weil sie charakteristisch sind. Er fand sich um diese Zeit auch gedrungen, seine Predigt über die Natur und Nothwendigkeit unserer Wiedergeburt drucken zu lassen, welche oft aufgelegt wurde, und eine große Erweckung wirkte; und da ihm viele seiner Predigten nachgeschrieben, und mit Fehlern nachgedrukt wurden, so glaubte er es sich und andern schul-

dig

dig zu seyn, den Druck selbst zu veranstalten, und jede Predigt des Druckes würdig zu achten, welche Nutzen und Erbauung stiftete und verlangt wurde, wenn sie auch die Kritiker, ja, er selbst, in anderer Betrachtung, für keine Meisterstücke halten konnten. Diese Predigt zog ihm den Neid und Haß vieler Geistlichen zu, weil er darinnen den Wunsch äusserte "daß seine Brüder ihre Zuhörer doch öfter mit Reden über die neue Geburt unterhalten möchten." Viele wollten ihm ihre Kanzeln nicht einräumen, bis er diese Stelle widerrufen hätte. Allein seine Ueberzeugungen waren fest, und er gesellte sich daher mehr zu den Dissenters, wo er die Wahrheit ohne Zwang lehren konnte. Er pflegte oft zu sagen, daß wenn diese Lehre von der Wiedergeburt und Rechtfertigung durch den Glauben an Jesum in der hohen bischöflichen Kirche fleißiger getrieben würde, in kurzem nur noch sehr wenige Dissenters in England gefunden werden dürften. Und freilich gehört diese Lehre, wenn sie wohl verstanden, und nicht gemißbraucht wird, zu dem Wesen der christlichen Religion.

Nachdem er im Lande umher Abschied genommen hatte, brachte er die ganze Zeit bis zu seiner Abschiffung mit Geschäften in London zu. Er machte bey dem General Oglethorpe und den Trustees von Georg en, so wie

bey dem Erzbischoff von Canterburg und dem Bischoff von London, seine Aufwartung. Man forderte ihn auf, in sehr vielen Kirchen zu predigen und das Abendmal austheilen zu helfen. Die Versammlungen vermehrten sich von Tage zu Tage, und die Neugierde wurde desto größer, je mehr nun von ihm wider sein Wissen und Willen in den Zeitungen gesprochen wurde. Drey Monathe lang predigte er gewöhnlich jeden Sonntag viermal, und sonst noch einmal an jedem Wochentage. Der große Zulauf, den er hatte, machte die Speculation der Vorsteher von Armen- und Waisenhäusern rege, welche ihn einluden, sogenannte Collectenpredigten *) zu halten, weil er das Herz so zu bewegen wußte, daß jeder gern hingab, was er bey sich hatte, daher er auch von seinen Spöttern im Scherz der geistliche Taschendieb genennt wurde. Die grösten Kirchen waren so gedrängt voll, daß man hätte glauben sollen, man könnte auf den Köpfen der Zuhörer hinwandeln, und gleichwol mußten Tausende wieder weggehen, die keinen Platz fanden. Es wurden große Summen gesammelt, und eine seiner Predigten bey dieser Gelegenheit über die frühzeitige Frömmigkeit wurde von der Gesellschaft zur Ausbreitung christlicher Kenntnisse im Drucke verlangt. Da seine Abreise nahe war, setzte man

*) Charity - Sermons.

man Wochenpredigten in Kirchen an, wo sonst nur des Sonntags gepredigt wurde, und am vollsten pflegte es Morgens bey Anbruche des Tages zu seyn, wo er die erste Predigt hielt, und das Abendmal austheilte. Die Straßen waren alsdenn in der Dämmerung mit Leuten angefüllt, welche mit Laternen nach der Kirche giengen, und sich untereinander von göttlichen Dingen unterredeten. So groß die Versammlungen waren, so herrschte doch die feyerlichste Stille; alles war ganz Aufmerksamkeit, und schien für die Ewigkeit hören zu wollen. — Er war sehr schwächlich, und seine Freunde riethen ihm, sich selbst zu schonen, allein er antwortete: Je mehr ich für Gott thue, desto mehr wünsche ich für ihn zu thun.

Im Verhältniße mit seiner Volksliebe und seinen Beifall wuchs auch die Feindschaft gegen ihn. Der Neid mißgönnte ihm den Ruhm, den er erndtete, und die Schmähsucht drückte ihre Pfeile gegen ihn ab. Dagegen gab es aber auch viele Rechtschaffene, die seinen Werth schätzten, und mit ihm in inniger süßer Freundschaft lebten. Er errichtete in Privathäusern kleinere religiöse Gesellschaften, und die Erbauungsstunden, die er am Abend daselbst hielt, dienten ihm zur Erholung. Wenn er gleich den ganzen Tag gearbeitet hatte, brachte er oft noch die

Nacht

Nacht mit seinen Freunden in großen Gebeten um die gute Sache des Evangelii und Fortsetzung des angefangenen guten Werkes in den Seelen der Menschen zu; und nach einer solchen Nacht war er noch so heiter, daß er sich am Morgen niedersetzte und die Predigt über die Fürbitte schrieb. Es wurde ihm sehr schwer, sich von diesen Vertrauten seines Herzens zu trennen, in deren Umgange er das Glück einer frommen Freundschaft so oft genoßen hatte. Je näher seine Abreise kam, desto mehr folgte ihm das Volk nach, wo er gieng oder stund. Die Reichen und Vornehmen überhäuften ihn mit Geschenken für sich und die Armen in Georgien. Man bat für ihn in allen Kirchen, und ganze Gesellschaften folgten ihm zu Fuß und Pferde bis nach Deptford nach, wo er an Bord des Schiffs gieng.

III.

Erste Reise nach Georgien über Gibraltar.

Whitefield hat sieben Reisen nach den verschiedenen Provinzen in Amerika, und besonders nach Georgien gemacht, wohin er zuerst berufen war, und wo er ein Waisenhaus stiftete. Das Schiff, auf welchem er das erstemal dahin reißte, nahm seinen Weg über Gibraltar. Der erste Anblick seiner Reisegesellschaft war nicht sehr ermunternd. Die Soldaten und Matrosen gaben ihm nicht undeutlich zu verstehen, daß sie ihn für einen Schwärmer und Verführer hielten, und er hörte anfänglich fast nichts von ihnen als Fluchen und Gotteslästerung. Sein kluges und einnehmendes Betragen aber überwand alle Schwierigkeiten, und er wußte sich gar bald Eingang in ihr rohes Herz zu verschaffen. Er fieng mit den Soldaten an, las unter ihnen Gebete, hielt kurze Ermahnungen an sie, und freute sich, daß diese seine rothröckigten Pfarrkinder (wie er sie nennte) endlich willig wurden, sich über das Gehörte catechisiren zu lassen. Von dem Capitain konnte er es lange Zeit nicht erhalten, daß er seine Einwilligung zu einem öffentlichen Gottesdienste in der Cajütte oder auf dem Verdecke

gegeben hätte. Whitefield stellte ihm vor, daß er sich als den Schiffs-Capellan betrachte, daß es aber sonderbar aussehe, wenn er blos zu den Untergebenen, und nicht auch zum Meister predigen dürfe, und als er ihn noch einmal ernstlich, aber bescheiden um seine Erlaubnis bat, in der großen Cajütte in seinem Beiseyn vor dem versammelten Schiffsvolke predigen zu dürfen, antwortete ihm endlich der Capitain: "Es mag geschehen, wenn wir sonst nichts zu thun haben." Es wurde in diesem Capitain, so wie in andern Officiers gar bald eine Veränderung sichtbar. Whitefield hatte einst auf dem Bettküßen desselben das Buch: Der unabhängige Whig, gefunden, und an dessen Stelle ein anderes mit dem Titel: Der Selbstbetrüger, gelegt. Am folgenden Morgen dankte ihm der Capitain lächelnd für den glücklichen Tausch, und bat ihn, das Buch behalten zu dürfen, weil es ihm nützlich sey. Das Haupthinderniß war nun überwunden. Es wurde regelmäßig auf dem Decke Gottesdienst gehalten. Nach gerührter Trommel versammleten sich die Soldaten in einem Kreis um ihn herum, und er predigte in der Mitte zwischen zweyen Capitains mit großem Nutzen. Statt des Schwörens und Fluchens hörte man nun Unterredungen über Erlösung und Seeligkeit. Die Karten und weltlichen Bücher wurden über

Bord

Bord geworfen, und er theilte ihnen dafür Bibeln und geistliche Schriften mit, welche er in Menge von der Gesellschaft zur Fortpflanzung christlicher Kenntnisse mitgenommen hatte. Bey einem einreissenden Fieber auf dem Schiffe zog er die Herzen durch Zuspruch und geistliche und leibliche Erquickungen immer mehr an sich, weil er unermüdet zwischen den Verdecken zu jedem Kranken insbesondere herumgieng, und kurz, das Schiff wurde ein wahres Bethel.

Da das Schiff vom widrigen Winde eine lange Zeit zurükgehalten wurde, erhielt er von den Küstenbewohnern zu Margate, Ramsgate, Deal, Dover häufige Einladungen, ihnen das Reich Gottes zu verkündigen. Wer da weiß, was für ein rohes Volk es ist, das sich meistens von Strandgut und Schleichhandel nährt; wer sich erinnert, daß die Matrosen, die an den Küsten gebildet werden, eine Menschenklasse von den rohesten Sitten ist, welche ihre Lebensart erzeugt; daß sie gewöhnlich die schwimmende Hölle genennt werden, der wird das Verdienst zu schätzen wissen, nach welchem Gefühle von Menschlichkeit und Religion in ihre Herzen gebracht wurden. Whitefield stiftete in diesen Plätzen einige fromme Gesellschaften und Methodistenversammlungen, und die guten Leute errinnern sich mit vieler Dankbarkeit an ihn, als

ihren geistlichen Vater, und zeigen noch die Kanzeln als eine Merkwürdigkeit, auf denen er gepredigt hat.

Nach vierzehn Tagen kamen sie in Gibraltar an. Der Anblick dieses Felsen, welcher durch die Natur so merkwürdig und unüberwindlich ist, und wo sich im letzten Kriege der jezige Lord Heathfield, als damaliger General Elliott, so unsterblich gemacht hat, flößte in seine Seele Empfindungen der Macht und Größe seines Schöpfers. Auch andere Reisende versichern, daß es ein ungemein großer Anblick ist, durch diese Meerenge zu segeln, welche zwey Welttheile trennt, und von beiden Seiten die Vorgebürge und Felsen zu sehen. Seine Seele erweiterte sich, und da der Hafen in Gibraltar ein Zusammenfluß aller Nationen ist, so glaubte er die Welt im Kleinen zu sehen. Der damalige Gouverneur Sabine nahm ihn sehr freundschaftlich auf, und bat ihn jeden Tag zu seiner offenen Tafel, und als er ihm aus dem Buche Esther den Wink gab, ob man auch, wie beym Gastmahle des Ahasverus, niemand zwänge, was er trinken sollte, so antwortete der Gouverneur, daß er dafür sorgen werde, daß jeder thun sollte, wie es ihm wohlgefiele. Ausser seinen Arbeiten an Bord der Schiffe mit Gebeten und Katechisationen predigte er drey bis viermal die Woche in der Garnison- und

Stadtkirche, und nach allen Umständen zu schließen, stiftete er daselbst großen Nutzen. Er fand daselbst unter den Soldaten, bey welchen Religion und Christenthum doppelt liebenswürdig erscheint, zwey kleinere Gesellschaften, die ihre Privatversammlungen zur Erbauung hielten, aber in Grundsätzen von einander abgiengen, und wovon man die eine dunkle Laternen, die andere aber neue Lichter nennte. Er bemühte sich, sie zu vereinigen, und sie bey aller Disharmonie in Meinungen dennoch zum Eintracht in der allgemeinen Liebe zu Gott, Christus und Menschen zu bringen. Seine Bemühung war nicht umsonst. Wie wenig er geneigt gewesen sey, eine eigne Sekte zu stiften, erhellt auch aus den Anmerkungen, die er bey dieser Gelegenheit in seinen Reiseberichten macht. "Wie viel Unglück, sagt er, hat die Trennung unter Christen gestiftet! Theile und Herrsche! ist das Motto des Teufels in der Religion. Wie ist es zu beklagen, daß das ungenehte und ganz gewirkte Kleid Jesu um gleichgültiger Dinge willen von den Christen zertheilt wird?"

Die Reise selbst wurde mit allen denen Auftritten und Abwechselungen fortgesetzt, denen das Schiffs- und See-Leben unterworfen ist. Bald hatten sie Sturm; bald Windstille. Es wurden viele krank, und es starben

ben auch viele von ihnen, die nach Schiffsgebrauch begraben wurden. Die Todten auf Schiffen werden nämlich in einer Hängematte auf ein Bret gebunden; es werden die Gebete über sie verlesen, welche in der englischen Liturgie vorgeschrieben sind, und alsdenn werden sie über Bord in die Tiefe gesenkt. Welch ein großes Grab ist das Meer, das auch einst seine Todten wieder hergeben soll. Unter andern starb ein junger Mensch, welcher noch nicht getauft war. Whitefield konnte also die vorgeschriebenen Gebete nicht über ihn verlesen, hielt aber eine Anrede, welche dem Umstande angemessen war. Er predigte öfters über die Pflichten der Soldaten, und über die Sünde des Schwörens und der Trunkenheit, wozu ihn der fromme Capitain selbst ermunterte, welcher Arnds wahres Christenthum, das ins Englische übersetzt ist, und Laws Abhandlung über die christliche Vollkommenheit gelesen hatte, von welchen beiden Büchern Whitefield das Urtheil fällt, daß sie mit Golde aufgewogen werden sollten, weil sie jeden, der sie aufmerksam ließt, zur wahren Bekehrung leiten könnten. Es war ein junger Mensch mit auf dem Schiffe, der sich oft mit ihm unterredete. Er gestund ihm, daß er sich anfänglich sehr gewundert habe, wenn er hörte, daß wir alle unsere Gedanken, Reden und Handlungen Gott heiligen müßten.

Allein jezt sehe er ein, daß die neue Geburt auch neue Begriffe wirke, und daß es zwar den Weltmenschen schwer seyn müsse, sein ganzes Leben zu einem Opfer für Gott zu machen, daß aber der erleuchtete geistliche Mensch dieses mit großer Leichtigkeit thun könne, weil er eine gewisse anziehende Kraft in seiner Seele empfände, die ihn auf ähnliche Art zu Gott zöge, wie der Magnet die Nadel zum Nordpol.

So sehr Whitefields Seele gleichsam nur immer auf einen geistlichen Ton gestimmt war, so empfänglich war sie doch auch aller Eindrücke von großen Gegenständen in der Natur. Alle die Unbequemlichkeiten und Gefahren der Seereise wurden ihm von dem unaussprechlichen Gefühl der Größe und Macht Gottes reichlich vergolten, welches der Anblick der großen Tiefe und ihrer Wunder in ihm erweckte. Am meisten vergnügte ihn an einem Nachmittage ein Schark, welcher ihr Schiff verfolgte, und die Länge eines Mannes hatte. Es ist ein ganz eignes Seegeschöpf, welches den Mund so tief am Untertheile des Kopfs hat, daß es sich umwenden muß, seinen Raub mit seiner Reihe spitziger Zähne, auf beiden Seiten zu erhaschen, womit es Beine, Aerme, wohl ganze Leiber eines Menschen, der in seinen Rachen fällt, zerschneidet. Der Altermann Watson, ein

noch jetziges Mitglied des englischen Parlements, der bis jetzt einen hölzernen Fuß trägt, war in seiner Jugend, die er in Amerika zubrachte, in Gefahr von einem solchen Thiere getödtet zu werden. Er schwamm, sich zu baden, in der See; ein Schark eilte auf ihn zu, und ehe er noch sein Schiff erreichen und von Bootsleuten heraufgezogen werden konnte, biß ihm der Schark einen Fuß ab. Ganz merkwürdig ist es, daß dieses gefräßige Ungeheuer immer eine Anzahl kleiner Fische zu Begleitern hat, die sich an ihn halten, und die ihn auch da nicht verlassen, wenn er gefangen wird, sondern sich fest an seine Finnen hängen, und die er aus Dankbarkeit nicht angreift, auch wenn er noch so hungrig seyn sollte. Wie Salomo den Faulen zur Ameise, so möchte man den undankbaren und treulosen Menschen zum Schark und seinen Lotsenfischen, (so werden sie genennet) hinweisen. Der einzige Anblick eines solchen Seewunders, bemerkt Whitefield, würde hinreichend seyn, einen Gottesleugner von dem Daseyn Gottes zu überzeugen, wenn es anders einen theoretischen Atheisten geben kann.

Nach vier Monathen sahen sie Land, und kamen endlich in den gewünschten Hafen im Fluße der Savannah. Das Andenken an diese Reise machte ihm noch viele Jahre hernach ungemeines Vergnügen, und er nahm

von seinen Begleitern Abschied, wie ein sterbender Vater von seinen weinenden Kindern. Johm Wesley hatte hier schon viel vorgearbeitet, und ob er gleich in allen Spuren einer Colonie fand, die noch in ihrer Kindheit war, und nicht mehr als alles nöthig hatte, so hofte er doch unter Gottes Hülfe, sie bald in bessern Zustand zu sehen. Sein erster Gedanke war die Errichtung eines Waisenhauses, und er gab sich Mühe, etwas ähnliches zu thun, was August Herman Franke in Deutschland gethan hatte, für welchen Mann er ausserordentliche Hochachtung bezeigte. Die Anbauer waren meistentheils verarmte Handelsleute aus London und England; schottische Hochländer, mährische Brüder, und die Salzburgischen Auswanderer, welche die arbeitsamsten unter allen waren. Vier Meilen von Savannah hatten die eingebohrnen Indianer eine kleine Besitzung, unter welchen er Gutes zu thun trachtete. Indessen war er genöthigt, nach England wieder zurükzukehren, wenn er die Zwecke erreichen wollte, die er sich vorsetzte, nemlich in seinem Vaterlande die Ordination eines Priesters zu erhalten, und zugleich einen Fond für sein Waisenhaus zu sammeln. Er besuchte einen einzigen Indianer, mit dem er aber wegen des Mangels der Sprache nicht viel reden, und welcher blos durch Zeichen zu verstehen geben konnte,

daß er zwar einen Himmel, aber keine Hölle glaubte. Ueber einen andern Verstorbenen weigerte er sich am Grabe die Gebeter zu lesen, weil er auf dem Krankenbette sich erklärt hatte, daß er darum nicht wisse, was für eine Religion er wählen sollte, weil es so viele Secten in derselben gäb. Doch ließ sich Whitefield überhaupt bey der so gar großen Verschiedenheit der Einwohner und ihrer Meinungen immer von der Liebe leiten, mit welcher er auch die meisten Herzen gewann, in welchen es noch eben so uncultivirt aussahe, als auf dem Land selbst. Er reißte nach Friederica und Ebenezer, in welchem letzten Orte die Salzburger sich niedergelassen hatten, deren Arbeitsamkeit, Eintracht und gute Einrichtungen er nicht genug rühmen konnte. Ihr Prediger Bolzius entschied alle Mishelligkeiten unter ihnen, und er erzog ihre Jugend in wahrer Gottesfurcht.

Nach einem kurzen Aufenthalte reißte er nach Charlestown in Süd-Carolina, und schifte sich daselbst nach England ein.

Die Rükreise war sehr langsam und beschwerlich, und es giengen neun Wochen dahin, ehe sie in Irland landeten. Das Schiff wurde durch widrige Winde hin- und hergeworfen; es entstund ein heftiger Sturm, der ihnen allen den Untergang drohte, und wo

alles

alles voll Schrecken und Verwirrung war; die Lebensmittel, besonders das frische Wasser, nahmen ab; und sie waren in großer Gefahr. Ein Schiff von Jamaika, das ihnen begegnete, und Ueberfluß hatte, half ihren Bedürfnißen ab. Whitefield war über die Langwierigkeit der Reise zwar unruhig, aber doch nicht unthätig. Er hatte in dieser Lage, und bey den öden einfachen Anblicke des Meeres Gelegenheit, sich zu seinen Arbeiten auf dem festen Lande vorzubereiten, und der Ausspruch des Henry: Der Schnitter verliert die Zeit nicht, die er auf das Wetzen der Sichel und Sense wendet, gereichte ihm dabey zu grössern Troste. In der Einsamkeit, wenn wir sie wohl zu benutzen wißen, sammeln wir Kräfte zur Wirksamkeit in der Gesellschaft; und der stille Umgang mit Gott ist das beste Mittel für einen nützlichen Umgang mit der Welt. Auf Verlangen des Capitains, welcher ein hitziges rasches Temperament hatte, predigte er einmal über heftigen Zorn und Aerger, welches viel Eindrucke in seiner Seele zurückließ. Zu einer andern Zeit predigte er wider das, auch auf Schiffen so gewöhnliche Laster der Trunkenheit, zu welchem sie aber zuletzt keine Versuchung mehr hatten, weil der Mangel so sehr einrieß, daß sich der Mann nur mit einem Nösel Wasser des Tages begnügen lassen mußte. Sie liefen endlich im Hafen zu Limerick

 ein,

ein, und das Andenken an die überwundene Gefahr machte ihm Vergnügen, und er bemerkt dabey, daß eben so auch die Stürme und Unruhen dieses Lebens dazu dienen werden, den Hafen der ewigen Ruhe desto angenehmer zu erreichen. Ein frommer Landedelmann, welcher von seiner Ankunft gehört hatte, ließ ihn sogleich zu sich auf sein Schloß holen, und suchte seine matten Kräfte durch tausend Stärkungsmittel wieder herzustellen. Gottes Stunde, sagt er, war nun gekommen, und das Wasser verwandelte sich in Wein.

Auf einer Durchreise durch Irland streute er überall einen guten Saamen aus, welcher in der Folge viel güte Früchte getragen hat. Er reißte mit seinen Bedienten gewöhnlich zu Pferde, fand den Zustand der armen Landbewohner, welche meistentheils Catholicken sind, und ihre Hütten überaus armselig, und wünschte, daß vor allen Dingen die Bibel in ihre eigne Sprache übersezt ihnen in die Hände gegeben werden möchte, damit sie mit eignen Augen sehen, und nicht mehr als Blinde von blinden Leitern geführt werden dürften. Er hatte einen andern Wunsch, daß Protestantische Freyschulen errichtet werden möchten, welchen er in Dublin, der Hauptstadt, äußerte, und welcher hernach in Erfüllung gesezt worden ist. Denn Irland, welches nun sein eignes Parlement hat, ist auf die Errich-

tung solcher Pflanzstätten der Wissenschaften und der Religion mit rühmlicher Sorgfalt bedacht gewesen, und oft ist dieser Gegenstand selbst in der Rede des Unterkönigs vom Throne der Aufmerksamkeit und Berathschlagung des Parlements empfohlen worden. Denn welchen grössern Vortheil kann eine Obrigkeit dem ganzen Staate verschaffen, als durch Sorgfolt für die Erziehung der Jugend und die Errichtung guter Schulanstalten? Sonst fand er die Wege und Poststraßen ziemlich gut, und die Lebensmittel sehr wohlfeil. Der Bischoff von Limerik ließ ihn in der Cathedralkirche predigen, und bot ihm seinen Pallast zur Wohnung an. Wo er hinkam, hielt er erst bey dem Prediger des Orts um die Eröfnung der Kanzel an, und überwand die falsche Schaam, die mit solchem Selbstanbieten verbunden ist. Denn er war der Meinung, daß die Predigt eines Fremden mehr Nutzen bey einer Gemeinde stiften kann, als viele von dem Prediger, den sie stets hören, und an deßen Vortrag sie gewöhnt sind. Deswegen ist es auch unter den Methodisten eingeführt, daß ihre Prediger wechseln, und von einem Orte zum andern reißen, damit das Christenthum durch die Verschiedenheit der Gaben seiner Lehrer von allen Seiten angenehm gemacht werde. Und in der That, laßt den Mann einen Engel vom Himmel seyn, der

zeitlebens einer einzigen Gemeinde dient, und Sonntags zweimal, und in der Woche einmal, wie der Fall bey deutschen Gemeinden in London ist, vor ihr auftreten muß, und der gleichwohl sich nicht auspredigen, und immer neue Eindrücke machen soll; er wird denn doch endlich dem einen oder dem andern gleichgültig werden. Es ist daher auch längst ausgemacht, daß die zu vielen Predigten eines Mannes unter den Protestanten nur geringen Nutzen stiften, und wenigstens die Diener des Evangelii unter die Nothwendigkeit versetzen, die alte Wahrheit mit einem neuen Kleide zu zieren, das ihr nicht allemal ansteht

Zu Dublin hatte er auch eine Conferenz mit dem Erzbischof von Armagh, welcher der Primas von Irland ist, und welcher ihn zum Mittagmahl einlud. Wo er auf seinen Wege durchreißte, wurde er angehalten zu predigen, oder bot sich selbst dazu an, und seine Talente sowohl, als die Macht der Wahrheit die er vortrug, erschütterte viele Herzen. Denn immer drang er auf innere Reinigkeit und Erneuerung der Seele; eine Lehre, die damals wenig getrieben wurde, und jezt ziemlich wieder verdrängt zu werden scheint. In Manchester fand er eine sehr gute Aufnahme, und kaum war er in London angekommen, so eilte er in die Arme seiner christlichen Freunde

und

und Brüder, und fand zu seinem Vergnügen, daß das Werk des Herrn seit seiner Abwesenheit unter ihnen einen glüklichen Fortgang gehabt hatte.

IV.

Sein Erster Versuch, unter freyem Himmel zu predigen.

So viel ich in seinen Tagebüchern finde, war es auf einem Berge bey Bristol, wo er den ersten Versuch machte, unter freyem Himmel zu predigen. Schon vorher war ihm der Gedanke oft eingefallen, diesen Schritt zu thun, wenn seine Zuhörer zu hunderten oder wohl gar tausenden außer den Kirchen in London, wo er predigte, in den Zugängen oder auf den Kirchhöfen stehen bleiben mußten, weil jede, selbst die größte Kirche, zu klein wurde, wo er sprach. Wenn ein Mann von solcher Wärme für die Wahrheit, und zugleich von solchem lebhaften Temperamente, als Er war, eine solche Menge Menschen, die doch begierig waren, etwas Gutes zu hören, weggehen sehen mußte; so kann man es sich leicht vorstellen, wie viel Versuchung er zu dem Enthusiasmus hatte, den einige in ihm getadelt, andere gelobt und bewundert haben. Wenn aber ein gewisser enthusiastischer Stoß zu jeder

der grossen Handlung gehört, deren kleine Seelen gar nicht fähig sind, so war dieses Unternehmen, das ihn so vielen Mishandlungen, nicht selten der Lebensgefahr blos stellte, gewiß ein Beweis der Größe seines Geistes und seines göttlichen Muthes. Es kam noch dazu, daß er dazu wie genöthigt wurde. Der große Ruf, in dem er schon bey dem Volke stund; die ganz unglaubliche Begierde ihn zu hören, an welchem Orte er auch auftrat, hatte in den Herzen seiner Mitbrüder, welche Stellen und Aemter, aber keine Zuhörer hatten, Neid und Mißgunst erregt. Viele von ihnen giengen so weit, ihm Kanzel nnd Kirche zu versagen. Was sollte er bey einem solchen Verbote thun, wenn gleichwol das Volk zu tausenden ihm zuströmte? Und war er nicht ein Engländer, der da reden darf, wo es nicht gegen den Wohlstand und die Gesetze des Landes ist?

Da ihm schon längst die armen Kohlenleute am Herzen gelegen hatten, die noch in England zur rohen Klaße der Menschheit gehören, und von denen die meisten ohne Erziehung und ohne Religion heranwachsen; und da ihm gleichwol Kirchen und Schulen verschloßen waren; so wählte er zu ihrem Unterrichte das offene Feld. Er machte bekannt, daß er auf einem benachbarten Berge um Bristol an einem gewißen Tage zu einer festgesetzten

ten Stunde predigen würde, und es erschienen das erstemal ohngefähr zwey hundert Zuhörer. Die Neuigkeit der Sache und die Unwiderstehliche Gewalt seiner Beredsamkeit lockte bald mehrere auf den Versammlungsplatz, und in kurzer Zeit belief sich die Anzahl seiner Zuhörer auf viele tausende. Eine Anhöhe oder ein Berg war hier seine Kanzel, und der Himmel das Schallbret. Viele Meilen weit kam man in Kutschen und zu Pferde, diesen neuen Redner zu hören, weil es der Mühe werth war. Diesen ungewohnten Anblick sich zu verschaffen, wo die Religion und die Schönheit der Natur sich vereinigten, die Herzen der Menschen zu feßeln, und die tiefsten Eindrücke in daßelbe zu machen. Man stelle sich ihn vor, wie er auf einer Auhöhe, allen sichtbar, alle übersieht, wie sie sich zu tausenden um ihn her sammlen, oder auf Bäumen ihm zuhorchen; wie er bey untergehender Sonne, oder in der feyerlichen Stunde der stillen Abenddämmerung mit der Stimme eines Stentors, mit der Kraft eines Paulus, unter allgemeiner Aufmerksamkeit die großen Wahrheiten des Evangelii und die Auftritte der Ewigkeit ihnen verkündiget, und alsdenn eine solche Menge einen feyerlichen Gesang anstimmt — und beym Nachhausegehen jeder Blick und jedes Wort voll Religion ist — wer wünschte sich nicht, so etwas wenigstens einmal in seinem

Leben zu sehen und zu hören? Der Nutzen seiner Predigten wurde auch sehr bald offenbar; und die ersten Zeichen seines Eindrucks auf die Herzen seiner Zuhörer konnte er gewöhnlich selbst schon entdecken, wenn er durch ihre Menge gieng, und auf den schwarzen Gesichtern der Kohlenarbeiter die weißen Rinnen bemerkte, welche die herabfließenden Thränen, die Ausdrücke eines erweichten Herzens, längs ihren Wangen herunter gewaschen hatten. Es entstund unter diesen Leuten eine solche Veränderung, die Jedermann mit Bewunderung erfüllte, und das Evangelium äußerte diejenige Kraft an Menschenseelen, als zu der Zeit eines Apostels, von dem man es seiner göttlichen Würde und Einfalt das erstemal hört. Sie wurden aus Heyden Christen; ihr Tygerherz verwandelte sich in Lammessinn; ihre Wildheit machte dem feinern Gefühle Platz, welches die Religion durch Einschärfung deßen, was wohllautet, und tugendhaft und lobenswürdig ist, hervorbringt; von ihren Lippen, die sonst von nichts als Fluchen und Verwünschungen ertönt hatten, hörte man jezt Gebet und Gesang, und ihre Dörfer und Städte wurden jezt die Wohnsitze der stillen Gottesverehrung und der häuslichen Zufriedenheit. Es ist unglaublich, wie viel Verdienste Whitefield um diese armen Leute hatte. Er war auch nirgends lieber als unter ihnen,

und sie verehrten ihn als ihren geistlichen Vater mit einer Liebe womit sie gewiß den letzten Tropfen Blut für ihn vergoßen haben würden. Er legte noch selbst vor seiner Abreiße nach Amerika den Grundstein zu einem Schulhause für sie in Kingswood, und die beyden Wesleys setzten mit dem glücklichsten Erfolge das gute Werk in dieser Gegend fort, das er zuerst angefangen hatte.

Ein glücklicher Versuch macht Muth zu den folgenden. Die Bahn war gebrochen; und er glaubte dazu einen Beruf zu haben, diese Art zu predigen fortsetzen zu müßen. Haiden, Marktplätze, Wiesen, Kirchhöfe, Landstraßen und Anhöhen auf dem Felde waren nun gewöhnlich seine Hörsäle. Er fand dabey Anfangs nicht so viel Widerstand als er glaubte, sondern vielmehr Ermunterung. Eine geschloßene Gesellschaft zu Bristol öfnete ihm aus eignem Triebe einen weiten grünen Rasenplatz, auf welchem sie sich im Kugelkollern *) zu üben und zu vergnügen pflegte, und wo er nun öffentlich selbst vor Leuten vom Stande predigte. Da ihm Bischöffe und Priester die Kirchen, als geweihte Heiligthümer des Herrn versagten; weihte er sich selbst jeden Grund, den er mit seiner zahlreichen Versammlung betrat. Als er nach London zurükkehrte, und in Islington, einem

*) bowling - Green.

einem nahegelegenen Flecken, mit Erlaubniß des Predigers der sein Freund war, in der Kirche seine Predigt ablegen wollte, kam einer der Kirchen-Väter, als er eben zur Kanzel gehen wollte, zu ihm, und foderte ihm die schriftliche Erlaubniß zu predigen ab. Ohngeachtet er als ordinirter und geweihter Priester der Englischen Kirche auf seinem Rechte hätte bestehen können, die Kanzel zu besteigen, stund er, seinen Freund zu schonen, von seinem Vornehmen ab; aber nach geendigten Gottesdienste und Abendmale stieg er auf einen Leichenstein im Kirchhofe, und predigte zu der erstaunten und horchenden Menge mit desto größerm Eindruck, je mehr der Widerstand das Volk auf seine Vorträge aufmerksam gemacht hatte.

Unter allen seinen kühnen Versuchen, öffentlich zu predigen, ist keiner merkwürdiger, als der, wo er sich das erstemal auf den grossen weiten Platz in London wagte, der Moorfields genennt wird. Dieser offene geräumige Strich Landes, an deßen östlicher Seite das große Tollhaus, Bedlam, gebaut ist, war bißher der Sammelplatz der Werber, der Seiltänzer und der Poßenreißer gewesen, und er wagte es also, die Zügellosigkeit und das Laster auf der allergefährlichsten Seite für sich anzugreifen. Da die Sache neu und ungewöhnlich, und die Zeit seines Auftritts von

ihm öffentlich angekündigt war, so fand er beym Aussteigen aus dem Wagen eine unglaubliche Menge des niedrigsten Pöbels versammlet, von deren einigen er die Drohung hörte, daß er schwerlich aus diesem Platze wieder lebendig davon kommen sollte. Zwey gute Freunde nahmen ihn in die Mitte, sich mit ihm durchzudrängen, welche aber bald von seiner Seite gerißen wurden. Der Tisch, der in die Mitte des Platzes gestellt war, auf den er steigen wollte, war in tausend Stücken zerbrochen. Mit der größten Gegenwart des Geistes drang er sich durchs Gewühl wieder zurück zu einer Mauer, welche den Platz in zwey Theile scheidete. Die beßer gesinnten bedeckten ihn, und machten ihm eine Straße dahin. Er bestieg die Mauer und setzte durch seinen Vortrag diese tobende Menge in eine solche Stille und Aufmerksamkeit, als ob sie in einer Kirche gewesen wären. Noch denselben Abend bestimmte er seine Zuhörer auf einen andern offenen Platz, Kennington-Common, ohngefähr drey Englische Meilen von London, wo sich wieder eine unglaubliche Menge Zuhörer versammelte, und predigte da mit unaussprechlichem Nachdruck. Auch die große schwarze Haide, (Blackheath) die allen Reisenden, die von Dover nach London kommen, wohl bekannt ist, machte er zum Schauplatz seiner ungewöhnlichen Handlungen, und man

weiß es aus glaubwürdigen Nachrichten, daß die Anzahl derer, welche sich daselbst einmal versammleten, sich auf funfzigtausend belaufen hat. Man konnte das Singen zwey Englische Meilen weit hören; man errichtete eigne Gerüste in der Nähe, wo er stand, ihn desto beßer zu hören, und wenn sich die Versammlung so stellte, daß der Wind seine mächtige durchdringende Stimme über sie führte, so konnte man ihn in einer weiten Entfernung hören.

In der ungeheuren Königsstadt London entstund eine allgemeine Erweckung, und selbst der Bischoff von London fand es für nöthig, an seine Geistlichkeit eine öffentliche Warnung ergehen zu laßen, sich in diesem Zeitpunkte vor den Abwegen der Schwärmerey sowohl als der Laulichkeit in der Religion zu hüten. Whietefield hatte gleichwol aber auch immer einige große Leute von Einfluß und Ansehen auf seiner Seite. Man sahe die Kutschen und Pferde derselben zu hunderten halten, wo er predigte, und ob er gleich, wie Luther sich nur auf seine gerechte Sache und auf das göttliche Wort verließ, so gaben ihm doch seine Beschützer ein Ansehen, ohne das er vielleicht im ersten Versuche untergelegen wär. — Er sammelte dabey in eigner Person und im Priesteranzuge Collecten für das Waisen- und Erziehungshaus, das er in Georgien für die

aus-

ausgewanderten Salzburger zu Ebenezer anzulegen gedachte, und er versichert uns selbst, daß er einmal an einem solchen Tage auf 20. Pfund Sterling allein in halbpfennigen oder Kupfergelde von den Aermern gesammelt habe. die eine solche Last machten, daß die Stärke eines Mannes nicht hinreichte sie zu tragen.

Wer in Deutschland sich beifallen laßen wollte, so etwas zu wagen, den würde ich zwar nicht geradezu für einen Thoren und Schwärmer halten. Aber, wenn seine für Gott und Religion gestimmte Seele auch noch der Vorsicht und Klugheit fähig wär, welche unser Erlöser seinen Aposteln eben so nachdrücklich als den Eifer empfahl, dem würde ich zu bedenken geben, welcher große Unterschied zwischen der Regierungsform, den Gesetzen, den Sitten, der Lebensart und selbst der geographischen Lage der Oerter in England und Deutschland sich findet. Er müßte in einer ähnlichen Lage sich befinden, als Whitefield; und durchaus kein Nachahmer, sondern Original seyn. —

V.

Seine Reisen, Bemühungen und Schiksale in Schottland und Irrland.

Auch diese Königreiche ist er verschiedenemale durchreißt, und hat daselbst sehr viele Anhänger gefunden. Er predigte zu Edinburg, einer Universität und der Hauptstadt, zu Glasgow, Aberdeen, Paisley, Perth, und in andern Städten meistens auf dem Felde und unter freyen Himmel, welches in Schottland nichts ungewöhnliches war, schon ehe ers in England einführte. Die Presbyterianer legten ihm anfänglich viel Hindernisse in den Weg, und wollten ihn durchaus nicht als ihren Bruder eher erkennen, bis er seine Grundsätze über das Kirchenregiment änderte, und ihrem feyerlichen Bündniß unterschrieb. Sie hielten auch eine Zusammenkunft, worinn sie ihm gewisse Fragen vorlegten. Allein er ließ sich in solche Nebenstreitigkeiten nicht ein. "Der Bau der Kirche, sagte er ihnen, fordert Arbeiter von aussen und innen; ich bin einer von den letztern, ich halte mich nicht bey Ornat, Umschlag, Gebetformular und Hut auf, sondern weiße, nach Anleitung meiner Bibel, Sünder jeder Religionsparthey gerade zu Christo, und wenn mir der Pabst seine Kanzel öffnete, würde

ich mit Freuden weiter nichts als das einfache Evangelium verkündigen." Eine herrliche Maxime, die mehr als alles eine Religionsvereinigung zu stiften im Stande ist. Das ewige Streiten über Form und Orthodoxie wird keinen Nutzen stiften: aber die reine apostolische Lehre in Einfalt, Kürze und Nachdruck an die Herzen gelegt, würde bald die Menschen zu Brüdern machen, die sich jetzt untereinander verketzern, und die Religion zur Dienerinn der Zanksucht und des Unglücks machen.

Ein Prediger in Edimburg schildert die Veränderung, welche Whitefields Predigten stifteten, in folgenden Worten: "Die Erweckten fangen an, in allem einen wahrhaftig christlichen Sinn zu zeigen. Nach der "Nacht, in der sie lebten, klären sie sich wie "die Morgenröthe in ihrem Laufe zum vollkommenen Tage auf. Die Religion fängt "an in dieser sündenvollen Stadt aufzuleben. "Die Kirchen werden fleißiger besucht. Neue "Gesellschaften zu Gebet und brüderlicher Erbauung werden errichtet. Christliche Gespräche verdrängen am Theetische die Verleumdung, und Christen schämen sich nicht "mehr, ihren Herrn öffentlich zu nennen, "und von ihm zu reden. Selbst die Unmündigen sprechen von ihm, und sonst unverbesserliche Sünder sind unter das Kreuz

"gedemüthiget." Die damaligen öffentlichen Blätter waren voll von ausserordentlichen Erweckungen, welche Gott durch den Dienst dieses seines treuen und eifrigen Dieners in dieser Gegend der Welt wirkte.

Ein anderer beschreibt seinen Charakter auf folgende Art: "Ich betrachte diesen jungen Mann als ein besonders erwecktes Werkzeug Gottes, neue und kühne Versuche zur Verbreitung des wahren Christenthums zu machen; und er hat alle Eigenschaften, die ihn unter den härtesten Versuchungen dazu geschikt machen. Er ist sich immer gleich; sein Leben und Umgang ist der Abdruck seiner Predigten. Es ist wirklich etwas Seltenes, so viel Gutes in einem Manne beisammen zu erblicken; so viel Demuth bey so viel Beifall; so viel Geduld bey so viel Tadel; so viel Liebe bey so viel Haß der Feinde; so viel Eifer für Christi Ehre und für die Wohlfarth der Seelen; so viel Zufriedenheit bey so einem geringen Lohn; so viel Feuer für Gott und gegen die Sünde auf der Kanzel, und doch so viel Leutseligkeit im Umgange. Er ist behutsam, jemanden einen Anstoß zu geben, aber doch ohne Menschengefälligkeit. — Wenn er predigt, ists oft, als wenn der heilige Geist über ihn und seine Zuhörer käm. — Der Satan wütet gegen ihn, denn er weiß, was für Abbruch er seinem Reiche thut. — Er zer-

zerstört unsern blinden Religionseifer, und unsere Partheysucht, und sagt uns, daß nichts gilt, als eine neue Geburt. — Ich bin oft mit ihm in Gesellschaft gewesen, und habe allezeit etwas Gutes von ihm gelernt, und ich errinnere mich nicht, irgend ein unnützes oder überflüßiges Wort von seinen Lippen gehört zu haben.„ —

Bey einem zweiten Besuche in Schottland das folgende Frühjahr fand er zwar Früchte seiner Aussaat, aber auch heftigen Widerstand. Die Presbyterianer und Seceders ließen ihren Unwillen öffentlich gegen ihn aus, und stellten einen Buß- und Fasttag an, daß Gott sie vor einreissenden Irlehren bewahren wolle. Denn ganze Kirchspiele waren schon in ihrem Christenthume lebendiger geworden, und verlangten nun nicht mehr Vorträge über Polemik, sondern Nahrung für ihre Seele. Dieser heftige Widerstand aber mußte selbst dazu dienen, das angefangene Werk zu gründen. Die Denkungsart und das Verhalten derer, die sich für Methodisten erklärten, war ein einleuchtender und starker Beweis ihrer gerechten Sache. Ihr ernstliches Verlangen, den sichersten Weg zum Himmel zu finden; ihr gewissenhafter Umgang; ihre Treue in der Abwartung ihrer Geschäfte und Pflichten; ihre Bereitwilligkeit zum Ersatz und zur Vergütung irgend eines

Unrechts oder Schadens, den sie sonst gethan hatten; ihre Neigung, gelinde von andern, strenge von sich selbst zu urtheilen; ihre Vermeidung aller Processe und Streitigkeiten und ihre Bemühung mit Jedermann in Fried und Einigkeit zu leben: Alle diese liebenswürdigen und himmlischen Eigenschaften mußten jedem aufmerksamen Beobachter einleuchten, zumal, wenn sie an Leuten hervorblickten, welche sonst einen entgegengesetzten Charakter gezeigt hatten. Dieses waren Thatsachen wodurch alle Beschuldigungen in ihrer Blöße dargestellt wurden, und die Religion gewann dadurch mehr als durch Folianten von Streitschriften. Man schrieb und predigte wider Whitefield; aber er wußte auch wieder zur rechten Zeit zu reden und zu schweigen. Seine Antworten, die er gab, liefen immer dahinaus, daß er ohne Unterschied des äusserlichen Bekenntnisses jeden, der Jesum für seinen Herrn hielt, für seinen Bruder erkläre; und da selbst Leute, die sonst im Gerücht der Frömmigkeit stunden, und in der Hauptsache mit ihm übereinstimmten, blos wegen einiger Nebendinge wider ihn eingenommen waren, so zeigte er gegen sie das größte Mitleiden, und machte daraus den Schluß, wie viel Ursache er und andere Kinder Gottes hätten, sich für fehlerhafte Geschöpfe zu halten, über ihr Herz zu wachen,

sich einander in Liebe zu ertragen, und immer mehr in der Erkenntnis und Vollkommenheit zu wachsen. Er fand also wieder den besten Eingang; und bey Cambuslang war einmal eine Versammlung, welche das ganze Volk Gottes in Schottland zu enthalten schien. Sie hielten in den Feldern das heilige Abendmal; in einer gewissen Entfernung waren drey Zelte errichtet, um sie in kleinere Haufen abzutheilen, und es waren nicht weniger als zwanzig fromme Prediger zugegen, welche ihm halfen. Predigt, Gesang und Gebet, dauerte fast die ganze Nacht hindurch, und man kann sich vorstellen, mit welchen Empfindungen dieses geistliche Heerlager in ihre Wohnungen zurükkehrten.

Es wurden seinetwegen zwey Synoden gehalten, worinn die Frage war, ob die Prediger ihm ihre Kanzeln eröffnen sollten? Einige waren dawider. Man wendete ein, er sey ein Priester der Kirche von England; sey sehr unbehutsam; sein Lieblingsgedanke, das Waisenhaus und eine Akademie in Georgien sey Chimäre; er behaupte, daß Versicherung von der Vergebung der Sünden zum Glauben nothwendig sey; er dringe auf starke Gefühle und unmittelbare Offenbarungen; spreche zu kühn das Urtheil, ob jemand bekehrt sey oder nicht; er sey veränderlich und falle morgen wieder in den Fehler, den er

heute bereue; u. s. w. Andere aber und noch viel mehrere, vertheidigten ihn. "Ich werde schamroth, sagte einer, wenn ich höre, daß meine Brüder so eingeschränkte Begriffe haben, und unsere verschwisterte Kirche von England verachten. Sie hat ihre Mängel, die einer Reform bedürfen, aber welche Kirche hat diese nicht? Einen Butler, Scherlock, Secker, würde ich gern auf einer Schottländischen Kanzel hören, wenn sie gleich Bischöffe der englischen Kirche sind." "Whitefields Charakter, sagte ein anderer, ist offenbar, wie die Mittagssonne; er ist geprüft und bewährt gefunden worden. Seine Fehler sind keine Fehler eines bösen Herzens, sondern höchstens eines irregeleiteten Urtheils, das oft die besten und größten Männer auf Abwege geführt hat. Man verdrehet und mißbraucht seine Lehre. Er hält keine Predigt, worinn er seine Zuhörer nicht vor dem zu starken Vertrauen auf bloße Gefühle warnen und ihnen sagen sollte, daß ein heiliges Leben der beste Beweiß unsers Gnadenstandes ist." Alles also, was zu seinem Tadel gereichen sollte, fiel zu seiner Ehre und zu seinem Lobe aus. In Irland, welches er das erstemal im Jahr 1753. und hernach mehrmals besuchte, eröffnete sich ein anderer weiter Schauplatz für ihn. Er predigte zu Dublin, Athlone, Limerik, Cork, Belfast und in allen

andern

andern berühmten Handels- und See-Plätzen. Die Römischcatholische aber, die damals noch etwas von dem Geiste ihrer Väter zu haben schienen, welche das fürchterliche irländische Blutbad verursacht hatten, jezt aber gelinder in ihren Grundsätzen werden, hätten ihm beinah sein theures Leben geraubt. Es war an einem Sonntage Nachmittag, wo er auf einem offenen berüchtigten Spielplatze in Dublin predigte, und da es eben Krieg war, seine Zuhörer ermahnte, nicht nur Gott, sondern auch ihrem König treu zu seyn, und dem damals von allen Seiten bedrängten König von Preußen glücklichen Fortgang von Gott erbitten zu helfen. Es flogen einige Steine um seinen Kopf, die ihm nichts schadeten; allein, da er nach Hause gehen wollte, und seine Begleiter im Gewühle verlohr, stürmte der Pöbel von allen Seiten mit einem Steinregen auf ihn los. Er konnte gerade noch ein nahegelegenes Haus erreichen, in welches man ihn, aber mit Blute bedeckt, sprachlos und wie todt hineinzog. Man gab ihm Erfrischungen, wusch seine Wunden, und brachte ihn wieder zu sich selbst. Er freute sich über die Ehre; erstaunte, wie er bey der großen Wunde, die er besonders nahe am Schlafe erhalten hatte, noch leben könnte, und nicht vielmehr wie Stephanus auf der Stelle im blutigen Triumph zu seinem ver-

verklärten Mittler hinübergerückt sey. So handle, so leide der Mann, der in phlegmatischer Ruhe und stolzer Aufklärung voll Mitleiden auf Whitefield als einen Schwärmer herabsieht, und die Einsammlung des Zehnten und der Kirchengebühren für den wichtigsten Zweck seines Amtes hält. —

In beiden Ländern hat er Eindrücke zurükgelassen, welche noch nicht verloschen sind, sondern manche fromme Handlung, manche nützliche Anstalt erzeugt haben. Seine Predigten vertrieben den Geist des blinden Eifers, der über kleinen Nebendingen die Hauptsache vergißt, verbanden die Herzen zu einer allgemeinern Liebe, weckten manchen Lasterhaften, ermunterten manchen Frommen, bekehrten manchen Studenten und Prediger, und hatten besonders in ihren langen Anwendungen, die aber der horchenden Menge immer noch zu kurz schienen, eine unwiderstehliche Gewalt übers Herz. Durch seine Anstiftung wurde manches Waisenhaus, manche Schulanstalt besonders für die armen Hochländer im nördlichen Theile Schottlands errichtet. Sein Umgang war einnehmend und erbaulich, und es würde dem witzigsten Kopfe schwer werden, eine Gesellschaft auf eine so angenehme und nützliche Art zu unterhalten. Seine Anhänger wurden zwar verachtet, aber dagegen waren auch Leute genug von Ansehen,

sehen, die seine Parthey nahmen. Ein gewisser Herr Gillespie, sein Anhänger, ein Prediger, wurde durch einen Schluß der Generalversammlung der Kirche von Schottland seines Amtes entsetzt. Allein das fromme Publikum unterstützte ihn reichlich, und Whitefield freute sich, daß der Teufel so blind sey, und daß der Pabst sich in einen Presbyterianer verwandle. —

VI.

Errichtung seines Waisenhauses bey Savannah in Georgien.

Von England aus, nahm er auf seiner zweiten Reise nach Amerika etwas über tausend Pfund Sterling mit, die ihm zum Anfange der Ausführung seines Plans, zur Erbauung eines Waisenhauses dienten. Auch in Amerika machte er hin und wieder in den Städten der verschiedenen Provinzen, wodurch er reißte, und wo er predigte, Sammlungen zu diesem Behuf. Das Beyspiel des berühmten Stifters des Hällischen Waisenhauses, Franke, gereichte ihm beym Anfange und Fortgange des Werks zu vieler Ermunterung. Es wurden 500 Acker unbebautes Land angekauft, und im Jahr 1740 legte er selbst den ersten Grundstein, und nennte das

Haus

Haus, Bethesda. Die Zahl der armen Kinder, welche er aufnahm, und welche gespeiset, gekleidet und unterrichtet wurden, belief sich bald über vierzig, und wenn er die Arbeitsleute, die Aufwärter, Lehrer und andere zum Werke gehörigen Personen, rechnete, mußte er täglich für etwa hundert sorgen, die nun auf ihn sahen. Das Geld im Vorrathe war bald aufgezehrt, und er war oft wie Franke in dem Fall, daß er am Morgen die Mittel nicht wußte, die für die Bedürfnisse des Tages gehörten, die er aber erglaubte und erbetete. Die Provinz Georgien war eine der entlegensten und unbebautesten, folglich auch eine der dürftigsten, daß er in ihr selbst wenig Unterstützung fand. Seine Vorstellungen vor dem Parlamente und den verschiedenen Statthaltern fruchteten auch wenig, und Gott war es allein, von dem er Hülfe erwartete und erhielt. Doch bediente er sich aller Mittel, die ihn seinem Zweck nahe brachten, und erwartete da kein Wunder, wo Gott es in seine Gewalt gegeben hatte, selbst Rath zu schaffen.

So nahm er unter andern ausdrücklich eine Reise durch Amerika vor, seinen armen Waisen Brod zu schaffen. Er ließ sich dabey die größten Beschwerlichkeiten gefallen, und lag oft des Nachts auf den bloßen Boden in den Wäldern, wo er mit seinen Reisegefähr-

ten ein Feuer um sich her machte, um nicht nur sich zu wärmen, sondern auch die wilden Thiere abzuhalten. Ein herrliches Bild von dem Schutz, den der Allmächtige den Seinigen wiederfahren laßen will, wenn er ihnen versprochen hat, eine feurige Mauer um sie herum zu seyn. Zu Philadelphia predigte er auf den Feldern, und tausende wurden aufmerksam. Viele Negers kamen ernsthaft zu ihm und fragten: Ob sie wirklich eine Seele hätten? Des Tages war er mit Arbeit beschäftigt und des Nachts ritt er betend und singend durch die Wälder weiter. Die Wirkungen seiner Predigten in diesen noch wilden Gegenden waren sehr auffallend. Nicht nur die Zuhörer, sondern auch die Lehrer großer und kleiner Gemeinden wurden erweckt. Einer unter den Predigern erklärte den nächsten Sonntag von der Kanzel, daß er bisher sich und sie betrogen habe, und daß er jezt nicht predigen, aber wohl mit ihnen beten könne. Ein Indianer hörte ihn einst, und sagte, daß er nun gehen und seinen schwarzen Brüdern verkündigen wolle, was er gehört habe. Selbst seine Spötter und Feinde empfanden eine geheime Ehrfurcht gegen ihn und den Inhalt seiner Vorträge, welches aus folgendem merkwürdigen Vorfall erhellt. Eine Trinkgesellschaft hatte einen jungen Neger zur Aufwartung, der eine große Stärke besaß, zu ihrer Belusti-

gung die Reden und den Gang anderer nachzuäffen. Sie befohlem ihn, Whitefields Predigtart nachzuahmen. Erst wollte er nicht, da sie aber in ihn drangen, stund er ernsthaft in ihrer Mitte mit den Worten auf: „Ich rede die Wahrheit in Christo und lüge nicht: Es sey denn, ihr thut alle Buße, sonst werdet ihr alle verdammt.„ Es machte einen solchen Eindruck, daß die Gesellschaft aufbrach und sich niemals wieder versammelte. — Zu Charles-Town fand er den stärksten Eingang. Er erhielt Einladungen nach Boston, und sein eignes Verlangen, die Abkömmlinge der alten ächten Puritaner zu sehen, zog ihn von selbst dahin. Bey seiner Abschiedsrede zu Boston sollen zwanzigtausend Menschen versammlet gewesen seyn. Die Deutschen emigrirten Herrnhuter sowohl, als auch einige Englische Prediger in diesen Gegenden hatten schon vor ihm einen guten Grund gelegt, aber bey seiner Ankunft schien ein neues Leben unter alle zu kommen, und sie alle dankten ihm mündlich oder in Briefen für die Aufmunterung, die er ihnen auf dem Wege nach dem Himmel gäbe. Zu Neu-York streute er einen Saamen aus, der bis jezt noch gute Früchte trägt, so wie seine Reisen, die viel Aehnliches mit den Apostolischen haben, in Amerika überhaupt zu diesem Zwecke gedient haben. Ueberall war Kopf, Herz, und Hand von ihm gleich geschäf-

tig

tig für die Erweiterung des Reichs seines Herrn, der ihn sendete, und sein Gedächtniß bleibt in vielen tausend Gemeinden in Segen.

Er brachte von diesen seinen Reisen über siebenhundert Pfund Sterling für seine Waisenkinder mit, welche bey seiner Rückkunft und Bekanntmachung dieser Wohlthaten in Dankbarkeit und Thränen zerfloßen. Er verließ sie noch dieses Jahr, um nach England zurückzukehren, aber sein Geist war stets bey ihnen gegenwärtig. Dieses Waisenhaus hat sowohl während seines Lebens, als auch nach der Zeit verschiedene und zum Theil traurige Schicksale gehabt. Schon in zwey Jahren drauf war es in Gefahr, so wie die ganze Provinz in die Hände der Spanier zu fallen, und die Kinder mußten in ein Privathaus zur Sicherheit gebracht werden. Er war damals in Edinburg, und schrieb ihnen folgendes zum Troste: „Ich sehne mich sehr nach euch, und recht gern wollte ich an eurer Spitze seyn, wenn ihr kniet und betet, obgleich ein Spanier sein Schwerd an meinen Hals setzen sollte. Der Gedanke der göttlichen Liebe erhebt mich über Alles. Die Spanier können uns diese nicht rauben; dieß kann kein Mensch, kein Teufel. Ich hoffe indessen, daß ich im kurzen von eurer zeitlichen und geistlichen Wohlfarth hören werde.„ Diese Hofnung wurde gekrönt, denn die Spanier wurden zurück getrieben. Es war einer

seiner Lieblingsgedanken, dieses Haus nicht nur zu einem Zufluchtsorte vaterloser Waisen, sondern auch zu einem Sitz der Wissenschaften und zu einer Pflanzschule junger Prediger und Gelehrten zu machen. So etwas fehlt auch wirklich noch im südlichen Theile von Amerika. Allein dieses war ohne Unterstützung der weltlichen Obrigkeit nicht möglich, und es blieb diesesmal dabey, daß er bloß schriftlich seine Absicht gehörigen Orts anzeigte, und ersuchte, dem Hause eine gewisse Zahl Negers zu verwilligen, das Land zu bauen, so wie dieses überhaupt auch zum Aufnehmen der ganzen Provinz gereichen würde. Im Jahr 1765. setzte das Parlement Georgien auf denselben Fuß mit andern Provinzen, und es zeigten sich einige Stralen von Hofnung, daß eine Universität zu Stande kommen würde. Der Statthalter sowohl als die Rathsversammlung war dafür, und es wurden dem Waisenhause noch zweytausend Acker Land geschenkt. Er selbst reißte deshalb nach England, und es war schon beim geheimen Kabinet soweit gekommen, daß das Formular eines Stiftungsbriefs aufgesetzt wurde. Allein es sollten die zwey Punkte hineingesetzt werden, daß der Kanzler oder das Haupt ein Mitglied der Kirche von England seyn, und die öffentlichen Gebete nach der bischöfflichen Liturgie, und nicht aus dem Herzen verrichtet werden sollten.

ten. Whitefield konnte darein nicht willigen, weil das Haus durch Wohlthaten von Dissenters erbaut sey, und er schrieb zwar mit aller Bescheidenheit aber auch im Geist eines freyen Engländers einen Brief an den Erzbischoff, worinnen er sagte, daß er ihm weiter nicht beschwerlich fallen wollte, wenn der Freybrief auf keine andere Art eingerichtet werden könnte. Er wollte durchaus keinen Zwang, sondern Freiheit, und legte deswegen doch eine Art Akademie an, die unter der Aufsicht gewisser Vorgesetzten stehen sollte. Es wurden dem Hause zwey Flügel angebaut, und bey der Einweihung war der Gouverneur und Rath zugegen, die beide öffentlich in den Zeitungen seine Verdienste um die Provinz rühmten. Gern hätte er noch bey Lebzeiten diese Anstalt in voller Blüthe gesehen, allein die Hauptabsicht blieb unvollendet. Er starb im Jahr 1770. und hinterließ in seinem Testamente Haus, Land, Negers, Vieh, und alles Zubehör der Lady Huntingdon mit der Bitte, seinen Plan noch nach seinem Absterben auszuführen. Im Amerikanischen Kriege, welcher die blühenden Provinzen überhaupt verheert hat, wurde auch diese herrliche Erziehungsanstalt großentheils zerstört, aber doch sind ihre Besitzungen nicht verloren gegangen. Die Gräfin Huntingdon, welche jezt, da ich dieses schreibe, noch am Leben ist,

 läßt

läßt als rechtmäßige Erbin die Sache betreiben, und es ist kein Zweifel, daß auf einem solchen Grunde noch künftig vieles fortgebauet werden könne. Zwar stund zu fürchten, daß auch dieses Haus so wie andere confiscirte Güter der Royalisten von den Amerikanischen Staaten eingezogen werden würde, allein die Gräfin Huntingdon ist endlich als die rechtmäßige Besitzerinn anerkannt worden.

Unter dem Gelde, das für diese Anstalt gesammelt, und wovon er hernach Eigenthümer oder vielmehr Verwalter wurde, war kein Schilling, der nicht freiwillig wäre beigetragen worden. Oft schlug er Beiträge aus, wenn sein Kredit dabey hätte leiden können. Ein junges Frauenzimmer bot ihm einmal in Schottland ihr ganzes Vermögen an, welches in Geld und liegenden Gründen siebentausend Pfund betrug. Da er es verbat, wollte sie es seinem Waisenhause schenken, aber auch dieses nahm er durchaus nicht an. Es ist dieses ein Beweiß seiner Uneigennützigkeit und Redlichkeit, welche seine Feinde so oft haben in Zweifel ziehen wollen. Die reichlichen Kollekten aber, die er machte, waren eine Frucht seiner großen Beredsamkeit, womit er die Herzen zu irgend einem Entschluß lenken konnte. Sehr viele hat er auch für bedrückte Protestanten in fremden Gegenden gemacht. Unter andern sammelte er einmal in seinen

Ka-

Kapellen über vierhundert Pfund für die unglücklichen Preußen, die im Kriege von den Rußen so viel gelitten hatten. Se. Majestät, der letzte König von Preußen hat ihm seinen Dank für diese großmüthige Liebe gegen seine Unterthanen selbst versichern lassen.

VII.

Bekanntschaft mit der Gräfin Huntingdon.

Es war gewißermaßen eine öffentliche Beglaubigung seines Werthes, daß diese Dane sich seiner annahm und ihn zu ihren Hauskapellan erklärte. Man hätte sonst glauben können, daß er nur mit der Sprache des Pöbels bekannt sey, und die Kunst verstehe, die Religion zu einem Zaume des Pöbels zu machen, wozu sie stolze Freygeister so gern machen wollen. Wenn gleich nicht viele Edle nach dem Fleisch berufen sind, so waren doch einige in England, die sich für ihn intereßirten, und eben hierdurch einen Beweiß gaben, daß für den König, so wie für den Bettler nur ein und eben derselbe Weg zum Himmel sey. Es war im Jahr 1748. da er eben aus Amerika kam, als sie ihn vor ihr predigen ließ. Es waren einige andere von Adel zugegen, die ihn mehrmals zu hören

 wünsch-

wünschten. Graf Chesterfield, welcher ihn damals hörte, versicherte ihn, daß er ihm selbst das Lob nicht sagen wollte, das er ihm vor andern geben würde. Lord Bolingbroke fällte das Urtheil, daß er in seiner Predigt meisterhaft über die göttlichen Eigenschaften gesprochen habe, und selbst der berühmte David Hume, der sein Zuhörer damals war, bewunderte seine Beredsamkeit. Diese Zeugniße haben eben kein Gewicht, aber sie sind doch merkwürdig.

Lady Huntingdon, welche damals anfing der Welt zu entsagen, wurde durch ihn immer fester in dem Entschlusse bestärkt, sich ganz dem Herrn zu heiligen, und ihr ganzes Vermögen zu frommen Gebrauch noch bey ihren Lebzeiten zu verwenden. Sie errichtete daher eine große Anzahl Kapellen in London, und in allen Theilen des Königreichs, welche Whitefield meistens einweihte. Die zu Bath, eine der ersten, die er eröfnete, ist ein schönes Gebäude, in welchem Einfachheit mit Majestät und heiliger Würde gepaart ist. So eröfnete er auch die Erziehungsanstalt, und die Kirche dabey, welche diese fromme Dame im südlichen Theile des Fürstenthums Wallis zu Talgarth in Brecknockshire errichtet hat, aus welcher schon mancher brauchbare fromme Diener Christi gezogen worden ist. Bey der Einweihung der Kapelle zu Tunbridge Wells, einem

einem berühmten Gesundbrunnen, predigte er über die Worte: Hier ist nichts anders als Gottes Haus, und dieß ist die Pforte des Himmels 1 Mos. 28, 17. und in der That sind alle Gottesverehrungen in diesen Kapellen so reizend und erbaulich, daß man sich im Himmel zu seyn glaubt, wenn man ihnen mit Andacht beiwohnt. Sie hat viele solche Kapellen in London, von welchen die vornehmste die in Spafields bey dem Dorfe Islington ist, bey welcher sie selbst nahe wohnt. Ihre ganze Seele lebt in Jesu, wie in ihrem einzigen Elemente, und diese feurigen Empfindungen dauern biß in ihr jeziges hohes Alter fort.

Ihrem Rath und Einfluße hatte Whitefield einen großen Theil seiner Unterstützung zu danken, die er bey Errichtung seiner eignen Kapellen genoß. Gleich nach seiner ersten Rückkunft von Amerika wurde er veranlaßt, auf dem weiten Platze bey London, welcher Foundry heißt, und wo schon Wesley vorher eine große Kapelle errichtet hatte, eine Art von großer Hütte bloß mit breternen Wänden aufzuführen, die vor der Hand dazu dienen sollte, seine große Anzahl Zuhörer, zu denen er auf freyem Felde predigte, vor Wind und Regen zu schützen. Er nennte es das Tabernackel, und es ist in der Folge seine größte Kapelle in London geworden. Gewöhnlich sind hernach alle Kapellen, die er erbaut hat,

Tabernackels genennt worden, z. E. die zu Bristol, zu Norwich. Eine der besuchtesten ist die in Rottenham-Court-Road in London, bey welcher zugleich ein großer Kirchhof ist, und an welcher nicht nur ein Haus für die reißenden Prediger, sondern auch für arme methodistische Wittwen angebaut ist. *) Es ist sehr auffallend, wenn man des Sonntags diese Kapellen mit Menschen ganz angefüllt und die eigentlichen Englischen Kirchen ganz leer findet. In jenen herrscht Feuer, Andacht und Leben, wenn in diesen nichts als Trockenheit, Kälte und mechanische Andacht sichtbar ist. Es wäre der Mühe werth zu untersuchen, warum die Prediger den größten Zulauf haben, welche das Evangelium predigen, und diejenigen fast zu leeren Bänken reden, welche blos Moral in einem schönen Gewand vortragen? —

Ich muß hierbey sogleich einer Kapelle erwähnen, welche in Long-Acre, einer Straße, wo die berühmtesten Kutschmacher wohnen, nahe bey den beiden königlichen Schauspielhäusern zu Drurylane und Coventgarder liegt, in

*) Ein benachbarter Geistlicher der Englischen Kirche pflegte diese Kapelle, Whitefields Seelen-Falle zu nennen. (Whitefield's Soul-Trap. —) Und in der That ist manche Seele hier im geistlichen Verstande gefangen worden, um frey zu werden.

in welcher jezt Sonntags eine sehr zahlreiche Versammlung ist. Whitefield fand großen Widerstand, als er das erstemal darinnen predigte, weil vermuthlich die Unternehmer Abbruch befürchteten. Es war eine Anzahl des niedrigen Pöbels, nebst Trommelschlägern und Pfeiffern gedingt, den Gottesdienst zu stören. Er sowohl, als die Zuhörer wurden gemißhandelt, und einige der letzten stark verwundet durch die Steine, wodurch die Fenster zerbrochen wurden. Er schrieb einige Briefe an den Bischoff, und sagte ihm, daß auch ihm der Weg zum König offen stünd, dessen Gesetze keinen einzigen seiner Unterthanen auf so widerrechtliche Art zu verletzen erlaubten. Er bat, den unruhigen Köpfen Einhalt zu thun, und fragte, ob er als Kapellan einer der würdigsten Reichsgräfin, als ein Mitglied der Kirche von England, und als ein Sohn und Freund der brittischen freyen Reichsverfassung nicht ein Recht zu so einer Bitte haben? Da indessen die Aufrührer nicht abließen, schafte er sich wirklich durch die weltlichen Gesetze Ruhe. Es wurden ihm einige Briefe eingehändigt, worinn ihm mit einem schnellen Meuchelmord gedroht wurde; allein er blieb unbeschädigt, da die Briefe dem Staatssecretair übergeben und öffentlich eine Belohnung auf die Entdeckung des Verfassers gesetzt wurde.

Man wußte sich aber auf eine andere Art zu rächen. Er wurde nämlich auf der Schaubühne selbst in einer Farce durchgezogen und lächerlich gemacht. Samuel Foote ließ sich zum Werkzeuge brauchen, den würdigen Mann nicht nur, sondern selbst die Religion und einige Stellen der Bibel, die er oft anzuführen pflegte, auf eine Art vorzustellen, wie es die Zuschauer zum Lachen bewegen mußte; denn das Stück, in welchem dieses geschahe, der Mündel, (the Minor) ist an sich ein schwerfälliges unbedeutendes Ding. Der Prediger Madan, Verfasser der berüchtigen Telyphthora, schrieb zwar deshalb an den David Garrik einen Brief, aber ohne Wirkung. Als der Spieler Foot im Jahr 1770. das Nachspiel in Edinburg aufführen wollte, entstund ein Streit unter den Zuschauern, ob es nun noch aufgeführt werden könne, da Whitefield todt sey? Man konnte es zwar vor diesesmal nicht hindern, allein, das Stück wurde hernach verdammt und durfte nicht mehr aufgeführt werden. So etwas müssen sich nun wohl auch Staatsmänner und Könige gefallen lassen, die Geißel der Satyre zu fühlen, und sich im Schauspiel sagen zu lassen, was sie aus beßern Quellen schöpfen könnten; allein bey so einem Charakter, wie Whitefield, war es zu bedauern, daß selbst die Bibel, dieses ehrwürgigste heiligste aller Bücher, ent-

ehrt

ehrt wurde. Die Religion verlor indessen so wenig dabey, daß sie vielmehr gewann. Denn Whitefield that durch seine Predigten über den schädlichsten Einfluß der Schauspieler auf die Sittlichkeit, diesen Häusern wirklichen Abbruch, aber die Spieler füllten durch ihre Gaukeleyen seine Kapellen. Denn dieß machte ihn erst vollkommen bekannt und berühmt, und viele haben sich nichts weniger, als die Neugierde reuen lassen, die sie trieb, ihn zu hören. Das neuere Stück, der Heuchler, das nach dem Tartüffe des Moliere umgearbeitet seyn soll, und oft im Winter in London aufgeführt wird, ist nichts anders als eine feine Satyre auf die Methodisten, und ob es gleich mit der Moral schließt, daß man wahre Religion hochachten und falsche verachten müsse, so fürchte ich doch, daß der Zweck deßelben nicht erreicht, sondern das Gegentheil gewirkt wird, welches überhaupt der Fall ist, wenn man gleich zur Schande des Christenthums noch immer fortfährt, die Bühne für eine Schule der Sittenlehre zu halten. Lachen ist freilich der menschlichen Natur einmal wesentlich, und wie die Aerzte sagen, dienlich für die Gesundheit. Man lache also, wenn man will, über einen alten Stutzer, über eine bejahrte Coquette, die nach verlornen Reizen noch auf Beyfall ausgeht, über den Soldaten, der eine Memme ist, über den Redner, welcher stot-

tert

tert — kurz über die Thorheit derer, die etwas seyn wollen, was sie nicht sind, und nicht werden können. Aber man lache nicht über die Religion und ihre Lehrer; der Gegenstand ist zu heilig für den lachenden Spott, und Fehler und Mißbräuche des Christenthums müssen eher beweint, als belacht werden.

VIII.

Vermischte Nachrichten von seinen Reisen in verschiedene Ländern.

Im Fürstenthume Wallis, von welchem der Englische Thronerbe seinen Namen hat, gieng zu seiner Zeit ein großes Licht auf, wozu er vieles beitrug. Es war schon durch einen gewissen Herrn Jones viel vorgearbeitet, und es waren gewisse fromme Verbrüderungen gestiftet worden, welche viele rechtschaffene Geistliche in sich schloßen, die nun mit den Methodisten in Gemeinschaft traten. Die Walliser sprechen ihre eigene Sprache, welche mit der Englischen gar keine Aehnlichkeit hat. Sie halten sich für die uralten Bewohner der Insel, für die ächten Britten, die zu Zeiten der Angelsachsen, der Normannen und Dänen in ihre Berge flüchteten, und niemals überwunden wurden. Sie sprechen aber gleichwol Englisch dabey.

Zu Plymouth, einem der wichtigsten Seehäfen und Kriegs-See-Arsenäle mußte er einst fünf Wochen lang auf die Convoy warten, und kam einmal in große Lebensgefahr. Eine Bande junger Bösewichte hatte ihm den Tod geschworen. Einer von ihnen bat ihn zum Abendeßen im Gasthofe, allein er schlug es ab und nöthigte den jungen Menschen, der sich für einen Sohn eines seiner Freunde in Amerika ausgab, auf sein eigenes Zimmer. Schüchtern sahe er sich während des Eßens immer um, als wenn er etwas im Sinn zu thun habe, gieng aber doch endlich fort, und versicherte seinen Kameraden, daß er so höflich bewirthet worden sey, daß er unmöglich sein Vorhaben hätte ausführen können. Ein junger Seelieutenant nennte ihn eine feige Memme, und erbot sich das Geschäfte zu übernehmen, und zwar noch dieselbe Nacht. Whitefield war schon im Bette, als er sich anmelden ließ, und weil er glaubte, daß Jemand ihn wegen seines Seelenzustandes sprechen wollte, ließ er ihn vor sich kommen. Kaum hatte er unter der Larve der Heucheley die erste Anrede gemacht, so fieng er an zu fluchen, und auf den guten Whitefield mörderische Angriffe zu machen. Die Wirthin sprang noch zu rechter Zeit hinzu, aber ehe man ihn festhalten konnte, war der Bandite entwischt. Wenn gleich die That nicht vollen-

det wurde, so war sie doch mit allen Schrecken eines schnellen und gewaltsamen Todes begleitet. Wie er das erstemal wieder auftrat, kamen tausende von Neugierigen, die alle den Mann sehen wollten, der dem Tode so nahe war. Er predigte gewöhnlich auf den Schiffswerften und Feldern bey Plymouth, und die Fahrleute nahmen von keinem etwas, der sich übersetzen ließ, um ihn zu hören. Fern sey es von uns, sagten sie, das Wort Gottes zu verkaufen.

Zu York in Neu-England wurde er einst sehr plötzlich krank. Gleichwol war Nachricht gegeben worden, daß er predigen würde. Dieß war seine Universal-Medicin, wie er es nennte. Ohngeachtet der größten Schwachheit predigte er. Das Volk hörte ihn wie einen Sterbenden, und da er selbst glaubte, daß er noch vor Morgen in der Ewigkeit seyn würde, und da also die unsichtbaren Güter der künftigen Welt seiner Seele so wichtig wurden, so hatte sein Vortrag eine solche Kraft, wie noch niemals. Er wurde zu Hause getragen und auf ein Bette vors Feuer gelegt. Jedermann hielt ihn für todt. Allein Gott erhielt ihn noch. Ein armes Negerweib, die ihn wartete, sagte ihm dieses voraus. In gebrochenem Englisch redete sie ihn an: „Meister, ihr seyd gerade jezt vor der Thür des Himmels. Aber Jesus Christus sagt: Fort,

fort,

fort, du mußt noch nicht hierher kommen, geh erst und rufe noch einige arme Negers." Whitefield wurde dadurch sehr ermuntert, und es sind wirklich durch seinen Dienst Tausende nicht nur von Schwarzen, sondern auch von Weißen zum Himmelreiche berufen worden.

Wie im Jahr 1745 die Belagerung gegen Cape Breton vorgenommen werden sollte, bat ihn ein Officier, Scherburne, um ein Motto in seine Flagge, weil dieß eine Menge seiner Anhänger freywillig in Dienst ziehen, und den Sieg befördern würde. Er wollte erst nicht einwilligen, weil so etwas sich nicht vor ihn schicke; da aber sein Freund darauf bestund, gab er endlich die Parole: Nil desperandum Christo Duce. Nun ließ sich eine große Menge werben, an die er erst eine Rede hielt, und in einer Zeit von sechs Wochen kam die Nachricht, daß Luisburg erobert sey.

Um seiner Gesundheit willen reißte er einige Zeit auf die Insel Bermudas. Das Rathhaus wurde ihm als eine Kirche eingeräumt, und er hielt hernach auch Vorträge in Privathäusern und auf dem Felde vor den Negers, denen er das erstemal ihre Lieblingssünden, Fluchen, Stehlen und Lügen verhaßt zu machen suchte. Er sagte ihnen, ihre Herzen wären so schwarz wie ihre Gesichter. Einige waren darüber aufgebracht, und woll-

ten ihn nicht weiter hören. Sie erwarteten, daß er ihren weißen Herren das Gewissen schärfen sollte, welches er das erstemal nicht so geradezu thun wollte, weil er gelernt hatte, immer Schlangenklugheit mit Taubeneinfalt zu verbinden. Andere hingegen wurden wirklich zu einem lebendigen Gefühl der Buße und des Glaubens gebracht; und alle, Weiße und Schwarze, gewannen ihn endlich lieb. Als er Abschied nahm, saß Aufmerksamkeit auf jedem Gesicht, und Thränen zitterten in jedem Auge.

Zu Northampton wurde er mit dem berühmten D. Doddridge, dem Prediger dieses Kirchspiels, und mit dem angenehmen Schriftsteller Hervey bekannt, mit welchem er einen ganzen Nachmittag zubrachte. Der letzte schrieb über ihn an einen Freund, folgendes Urtheil: "Ich habe den vortreflichen Knecht Jesu, Whitefield kennen lernen. Gewiß, ich sahe noch keinen Christen, der schon auf der Erde dem Himmel so nahe gekommen wär. Man kennt ihn nicht, diesen liebenswürdigen und musterhaften Mann, sonst würde man, statt ihn zu verkleinern, ihn lieben und achten. Ich, für meinen Theil, sahe noch keinen so lebhaften Abdruck unsers Herrn, kein so lebendiges Ebenbild unsers Erlösers, kein solch erhabenes Vergnügen in Gott, kein solches allgemeines Wohlwollen gegen Menschen,

schen, keinen solchen Glauben an die göttlichen Verheissungen, keinen solchen brennenden Eifer für die Ehre Gottes; und alles dieses ohne die geringste mürrische Laune, ohne Zwang, erhöht durch das einnehmendste Wesen des Umgangs, und regiert durch gesunde Vernunft und durch die Weisheit der Schrift.“ — Sie wurden hernach die besten Freunde, wechselten Briefe und besserten einer an des andern Schriften. Es giebt hierinn folgende Stelle in Whitefields Briefe an Hervey Licht: "Daß ich den Kritiker über Ihre Schriften machen soll, ist so viel gefodert, als daß ich der Sonne ein Licht vorhalten soll. Indessen, da Sie es so verlangen, will ich einige Stellen bemerken, ob ich gleich weiß, daß unser Selbst nicht gern sterben will, wenn es auch auf die sanfteste Art getödtet wird, ohne wenigstens einigen Unwillen gegen den künstlichen Mörder zu empfinden. — Ich danke Ihnen tausendmal für die Durchsicht meiner armseligen Arbeiten, welche Sie gewiß nicht mit aller schuldigen Strenge behandelt haben. Wie viel Vergebung werde aber ich nöthig haben, daß ich Ihr Gespräch zwischen Theron und Aspasio, nicht nur zerstümmelt, sondern beinah ganz zernichtet habe? Wenn Sie glauben, daß meine Predigten sich vor das Publikum wagen dürfen, so senden Sie mir dieselben bald zurück. Ich habe keinen Trost da-

 bey,

bey, als den, daß Gott sich schwacher Werkzeuge bedient, die Starken zu demüthigen, Ich schreibe für die Armen, Sie für die grosse und feine Welt; Gott wird gewiß Ihre Schriften segnen." — — Diese vortrefliche Stelle macht seinem Herzen eben so viel Ehre als seinem Geschmack. Tausendmal ist es nicht nur ihm, sondern auch andern gründlichen und frommen Männern vorgeworfen worden, daß sie Gelehrsamkeit, Sprachen und schöne Wissenschaften verachteten. Allein solche Beschuldigungen widerlegen sich von sich selbst. Freilich verachten sie jede Wissenschaft, die blos zur Eitelkeit und Nahrung der Neubegierde dient; sie verachten die Wortklauberey, und das jetzt in vielen periodischen Schriften so herrschend werdende Schulmeisteriren — aber sie achten die Worte um der Sache willen, und bleiben nicht bey der Schale stehen, sondern suchen den Kern.

Im Jahre 1754 nahm er seinen Weg nach Amerika über Lissabon, und hielt sich daselbst etwa einen Monath auf. Dieser Aufenthalt diente dazu, nicht nur seine wankende Gesundheit zu stärken, sondern auch ihn für die großen Wohlthaten und Verdienste der Reformation dankbarer zu machen. Er erstaunte über das Gemisch von menschlicher List und blinden Aberglauben, wodurch Tausende von der Einfalt des Evangelii abgezo-

gen werden, und über die Processionen besonders des heiligen Franzis, wo beinahe zweihundert Bußfertige bey Mondschein in der Nacht durch die Straßen zogen, und lange große Ketten an ihren Füßen schleppten, die ein fürchterliches Gerassel machten, und wovon einige sich mit ledernen Riemen, an denen Stücke Eisen befestigt waren, bis aufs Blut geisselten. Wie dankte er Gott, daß nicht nur Britannien, sondern auch viele andere Länder von dieser geistlichen Knechtschaft befreyt, und durch das wundervolle Werk der Reformation zur wahren Erkenntnis gelangt wären. Er beschreibt in einigen seiner Briefe die abergläubischen heiligen Spiele, die er am grünen Donnerstage und Charfreytage treiben sah. Uebrigens gefiel ihm aber doch die Lebhaftigkeit, mit welcher diese Prediger des Aberglaubens ihre Reden ans Volk hielten, denn er behauptete, daß für die Wahrheit, die wir auf unserer Seite hätten, das Erhabne und Rührende im Ausdruck, und jede andere Kunst und Zierde der Beredsamkeit sich viel besser schicke, als für Aberglauben und Lügen. Eine Bemerkung, welche die Aufmerksamkeit nicht nur englischer Prediger verdient, die ohne alle Bewegung in der unerträglichsten Einlautigkeit ihre zehnminutenlange Predigt ablesen, sondern auch derer, die in Deutschland jetzt anfangen,

die feurige Beredsamkeit eines Saurin, Mosheim und anderer zu verachten, und die Kanzel für einen Katheder halten, wo Philosophie gelesen werden soll.

In Holland, wohin er im Jahr 1760 reißte, hielt er sich nicht lange auf, predigte aber doch viermal in Rotterdam.

Zum Schluß dieses Abschnittes will ich sogleich seiner Schriften Erwähnung thun. Da vieles unter seinem Namen gedruckt wurde, ohne sein Wissen und wider seine Zustimmung, so war er genöthigt, von Zeit zu Zeit etwas herauszugeben. Zuerst waren es meist einzelne Predigten, welche hernach in Sammlungen gebracht worden sind. Die ersten Ausgaben seiner Tagebücher enthalten freylich vieles, was er in der ersten Wärme der Empfindung niedergeschrieben, und was ihm in den Verdacht eines Enthusiasten gebracht hat. Allein er hat hernach die anstößigen Stellen ausgestrichen. Nach seinem Tode hat sich D. Gillies um die Sammlung und Herausgabe seiner Werke verdient gemacht, welche in sieben Oktavbänden herausgekommen sind, und wovon der erste die Denkwürdigkeiten seines Lebens, die drey folgenden seinen weitläuftigen christlichen Briefwechsel, und die übrigen seine Predigten und kleine Streitschriften und Abhandlungen enthalten. Man kann sie gebunden für ohngefehr zwey Guineen kaufen,

sen, und der englische Titel ist: The Works of the Rev. George Whitefield, M. A. late Chaplain to the Right honorable the Countess of Huntingdon. London 1772.

IX.

Sein Tod und Charakter.

Die siebente Reise nach Amerika war seine letzte, und niemals hat er England wieder gesehen. Als ob es ihm und seinen Freunden eine geheime Ahndung gesagt hätte, daß sie sich nicht wieder sehen würden, nahmen sie von einander Abschied. Tausende eilten, seine letzten Predigten in seinen Kapellen zu hören, deren äusserliche Verwaltung er in den Händen einiger bewährten Freunde verließ, die ihn bis nach Gravesend begleiteten. Die Unterhaltung mit ihnen war süß, aber der Abschied bitter; indessen, der Blick in jenes Leben tröstete sie. Seine Abschiedsrede über Joh. 12, 32. wurde von Geschwindschreibern nachgeschrieben, und war, wiewohl mit einigen Fehlern, im Druck, noch ehe er abreißte.

Nach einer langen und gefährlichen Seereise kam er zu Charles-Town in Süd-Carolina an, wo er noch den nemlichen Tag predigte, als er an das Land trat. In seinem

lieben Bethesda fand er alles in guter Ordnung und im blühenden Zustande. Der Statthalter der Provinz Georgien und der Rath versicherten ihm öffentlich ihren Dank für seine Verdienste um die Kolonie überhaupt, und um das Waisenhaus und Erziehungsinstitut insbesondere. Seine Gesundheit war besser als jemals, und er nahm eine Reise nach den nördlichen Provinzen in Amerika vor, in der Hofnung, daß er zu Weihnachten wieder unter den Seinigen in Bethesda seyn würde. Allein er starb am 29sten September 1770 zu Newburg an einer Engbrüstigkeit. Es war an einem Sonntag Morgen, da er zu seines Herrn Ruhe eingieng. Tages vorher predigte er noch auf den Feldern bey Exeter über 2. Cor. 13, 5. über zwey Stundenlang, welches also seine letzte Predigt war. Ein gewisser Freund, der bey ihm stund, sagte ihm, daß er mehr nöthig habe, zu Bette zu gehen, als zu predigen. Er gab ihm Recht, faltete seine Hände und betete: "Herr Jesu, ich bin in deinem Werke ermüdet, aber desselben noch nicht müde. *) Wenn ich meinen Lauf noch nicht vollendet habe, so laß mich noch einmal für dich in den Feldern sprechen, deine Wahrheit versiegeln, und zu Hause gehen und sterben." Zu Newburg hatte er versprochen, den Sonntag zu predigen. Er gieng

an

*) I am weary in, but not of thy work,

an diesem Orte zeitig zu Bette, kniete aber erst an dessen Seite nieder, sein Abendgebet zu verrichten, welches eine Gewohnheit ist, welche die Kinder von ihrer frühsten Jugend an in jeder nur etwas ehrbaren und tugendhaften Familie lernen, und bis in ihr Alter beibehalten. Morgens um 2 Uhr erwachte er, und bat seinen Freund, Herrn Smith, der die Nacht bey ihm aufsaß, um ein Glas Aepfelwein, beklagte sich auch zugleich über schweres Othemholen. Da ihm sein Freund rieth, nicht so oft zu predigen, antwortete er: "Ich will lieber von zu vieler Arbeit, als zu vieler Ruhe sterben." *) Nachdem er Gott gebeten hatte, daß er alle seine gehaltene und noch zu haltende Predigten, sein Bethesda-Collegium, und alle seine Gemeinden in London segnen wolle, fiel er wieder in Schlaf, von dem er aber nach einer Stunde erwachte, und an das Fenster gieng, frische Luft zu schöpfen. Aber er fühlte nun selbst die Nähe seines Todes, ließ sich in einen Armstuhl nieder und sagte: Ich sterbe. Die Spuren davon zeigten sich auch wirklich auf seinem Gesichte, und als der herbeigeholte Arzt kam, versicherte er, daß es zu spät sey, und wirklich holte er noch in seinem Beiseyn das letztemal Oden um 6 Uhr des Morgens. Die Einwohner des Orts kamen sogleich häu-

*) J had rather wear out, than rust out.

sig zu der Predigerwohnung, wo er verschied, und beweinten den Verlust, den Amerika und England durch den Tod dieses Knechtes Gottes leiden würde. Er wurde unter vielen Thränen in dem Gewölbe der Kirche beigesetzt. Als die Nachricht davon in London ankam, war alles in Bestürzung, und der alte Herr Johann Wesley hielt ihm die Leichenpredigt. Er war noch nicht völlig 56 Jahr alt, wovon er 34 in unermüdeter Arbeit für die Ehre Christi angewendet hatte, und wenn man das Leben nicht nach der Zahl der Jahre, sondern nach der Gemeinnützigkeit, mit der man sie verlebt, nach dem Bestreben, stets gut und christlich zu denken und zu handeln, und nach dem Einfluß, welchen eine wahre Frömmigkeit auf die Wohlfarth der Welt hat, beurtheilen muß, so hat Whitefield länger gelebt, als andere, die ohne solche Eigenschaften die höchste Stufe des menschlichen Alters erreichen. —

Zu Abergavenny in Wallis heyrathete er im Jahr 1741 die Wittwe Elisabeth Burnell, mit welcher er einen einzigen Sohn zeugte, der zu seinem großen Leidwesen vier Monathe nach seiner Geburt starb. Sie selbst gieng einige Jahre vor ihm in die Ewigkeit, und liegt auf dem Kirchhofe beym Tabernakel in London begraben.

Ich

Ich wage mich nun an die Beschreibung seiner Person, seiner Lehrart, und seines Charakters, und ich werde dabey nichts sagen, als was sich mit Beweisen seiner Lebensgeschichte belegen läßt, und was selbst von Gleichgültigen und Feindseligen zugestanden werden muß. Ohne Partheilichkeit und Vorliebe werde ich seine Fehler sowohl als seine noch viel größern Tugenden anmerken, und den Lesern ein Bild aufstellen, das ohnerachtet seiner kleinen Flecken ihre Aufmerksamkeit und Bewunderung, ja ihre Nachahmung verdient.

Whitefield war wohl gewachsen, etwas über die mittlere Größe; er hatte dunkelblaue, zwar kleine, aber feurige Augen, und ob er gleich mit dem einen schielte, so schadete doch dieses der Männlichkeit und Schönheit seines Gesichts nicht im Geringsten. Er hatte Blick und Stimme in seiner vollen Gewalt. In seinem Anzuge und seiner Kleidung war er allemal reinlich und anständig, und er pflegte oft zu sagen, daß auch in dieser Absicht ein Diener des Evangelii ohne Flecken seyn müsse. Sein Umgang war ohne Steifigkeit und Formalität; leicht, ungekünstelt und gefällig, und das war es, was seine Gesellschaft so angenehm machte, und weswegen er bey Hohen sowohl als Niedrigen beliebt war; denn vor jenen zeigte er die gehörige Bescheidenheit,

und vor diesen Herablassung. In seinen jüngern Jahren war er sehr hager, welches die strenge Lebensart verursachte, der er sich unterwarf, aber im vierzigsten Jahre seines Alters wurde er stark und untersetzt, ob er gleich jederzeit mäßig im Essen und Trinken blieb. Man hat unterschiedene Gemälde und Kupferstiche von ihm, von denen aber einige sehr elend gerathen sind.

Wenn wir sein Leben von der Zeit an betrachten, wo er in den Weinberg seines Herrn gerufen war, so müssen wir den unermüdeten Fleiß bewundern, mit welchem er alle seine Kräfte, und seine ganze Zeit zur Ehre der Religion anwendete. Die Liebe Christi nahm seine ganze Seele ein, und aus dieser Quelle floßen alle seine Gedanken, alle seine Worte und Handlungen. Ich möchte sagen, jeder Othemzug von ihm war dem Herrn heilig. Er schlief nur sehr wenig, und so bald er erwachte, nahmen seine Arbeiten den Anfang, und dauerten wieder, bis er die Augen schloß. Den Tag hielt er für nicht völlig benutzt, wo er nicht mehr als zwey oder dreymal predigen konnte, und an Sonntägen predigte er gewöhnlich, vier, fünf oder sechsmal. Kaum sollte man bey einer nähern Kenntnis des Baues unserer Lunge glauben, daß ein Mann, der zumal, wie er, zu so vielen Tausenden, so stark und hörbar und

mit

mit einem solchen Eindruck sprach, und das täglich fortsetzte, es so lange hätte aushalten können. Aber die Macht der Gnade besiegte bey ihm die Schwachheit der Natur. Alle Augenblicke seiner Zeit waren weislich eingetheilt und wurden benutzt. Nicht nur in Predigten, sondern auch Gesprächen unterrichtete er Unwissende, tröstete er Traurige, wieß er Irrende, oder die eines Rathes bedurften, auf die rechten Wege, und er war beständig mit einer Menge solcher Menschen umgeben, die ihn als ihren geistlichen Vater betrachteten, und seine Berathungen hören wollten. War er in Gesellschaft, so wußte er immer das Gespräch auf Gegenstände zu lenken, die endlich auf Religion und Erbauung abzielten. War er in seiner Einsamkeit, so schrieb er an seinem Tagebuche, oder an seinen Predigten, oder an seinen Briefen, und jedes Wort floß aus einem Herzen voll Liebe, Frömmigkeit und heiligem Eifer. Ein Leben, das auf diese Art verfließt, ist keineswegs so finster und traurig, als es sich der Mann vorstellt, der blos irdisches Vergnügen zum Zweck seines Lebens macht, oder seine Zeit mit Kleinigkeiten tödtet. Der glückliche Geschäftsmann, der unermüdete Gelehrte kann nicht so viel Freude empfinden, wenn ihre Arbeiten Beifall und Belohnung finden, als er fühlte, wenn er erfuhr, daß eine Seele

durch

durch seine Schriften oder Predigten erweckt oder erbaut worden wär; und er hielt fast keine einzige Predigt, wo nicht wenigstens über einen Sünder Freude war, der Buße that. Nicht nur Millionen, sondern Myriaden Seelen werden ihm dort zurufen, daß er ihr Retter war. — Denn er selbst predigte nicht nur gern und oft, sondern alle Gattungen von Menschen strömten ihm auch zu Tausenden zu, ihn zu hören, und nicht nur aus Neugierde einmal, sondern jemehr sie ihn hörten, desto feuriger wurde ihr Verlangen, ihn öfters zu hören. Man kann sicher annehmen, daß seit den Tagen der Apostel kein Prediger in der Christenheit gewesen ist, der von so vielen Menschen zugleich gehört worden ist. Gewöhnlich waren es alle Einwohner des Dorfes oder der Stadt, durch die er zog; in volkreichen Plätzen beliefen sie sich von fünf bis zehn tausend, und bey manchen Gelegenheiten auf den Feldern um London zu zwanzig und dreyßig tausend. Aber seit den Zeiten der Apostel ist auch wohl kein Mann gewesen, der von Gott mit so viel Gaben ausgerüstet worden wär, so viele in Aufmerksamkeit zu erhalten. Welche Stille herrschte, wenn er anfieng, zu sprechen! wie hieng man an seinen Lippen, so lange er redete! wie viel Seelen waren erschüttert, ergriffen, erweckt, und wie viel Thränen floßen,

als

als er endigte! Seine Beredsamkeit riß wie ein Strom alles mit sich fort. Selbst der härteste, gefühlloseste mußte erweicht werden. Er bahnte sich allemal durch den Verstand den Weg zum Herzen, und seine Anwendungen waren stets der längste Theil seiner Predigten. Er verstand die große Kunst, jeden Umstand, der sich ihm von der Zeit, dem Orte, kurz von dem Kasuellen anbot, zu seinem Zwecke zu benutzen, und zwar auf eine Art, die eben so neu und überraschend, als erbaulich und rührend war. Um sich davon zu überzeugen, braucht man nur eine oder die andere seiner gedruckten Predigten zu lesen. Er hatte seine ihm ganz eigne Lehr- und Predigtart. Er ahmte niemand nach, sondern war selbst Original. Er hat auch bis jetzt von niemand nachgeahmt werden können, und jeder Versuch von der Art ist unglücklich und unnütz. Ein gelehrter würdiger Mann fällte von ihm, nachdem er ihn das erstemal unter freyen Himmel gehört hatte, das Urtheil: "Wenn Paulus an diesem Orte und zu dieser Zeit geprediget hätte, er würde nicht anders als Whitefield gepredigt haben."

Die Grundsätze seine Beredsamkeit hatte er nicht sowohl in der Schule der Kunst, als der Natur gelernt. Es war sein Herz, das ihn beredt machte. Plan und Anordnung war

jedes-

jedesmal in seinen Predigten, aber die Wendungen und Worte selbst floßen ihm auf der Stelle zu. Seine gedruckten Predigten sind ihm entweder nachgeschrieben und von ihm durchgesehen, oder nachdem sie schon gehalten waren, von ihm selbst wieder, gewöhnlich an Bord der Schiffe bey langen Seereisen aufgesetzt worden. Er empfand selbst jedesmal das Gewicht der Wahrheiten, die er andern vortrug, und diese waren gewöhnlich der tiefe Verfall und das Verderben des Menschen, die Barmherzigkeit Gottes in Christo Jesu gegen bußfertige Sünder, und der lebendige Glaube an einen göttlichen Mittler mit allen den Früchten der Absagung der Welt, und Selbstverleugnung, der Demuth und Liebe, welche dieser Glaube zeugt. Wenn er das Herz des Sünders mit dem Donner des Gesetzes erschüttert hatte; so wußte er das aufgewachte und unruhige Gewissen wieder durch den Trost des Evangelii aufzurichten. Er verwundete, aber er heilte auch wieder. Die Schrecken der Ewigkeit und Verdammnis wußte er auf eine Art zu mahlen, daß der rohste Sünder wie betäubt über den Abgrund der Hölle zitterte, und nach Rettung verlangte: Aber indem er so die Furcht rege gemacht hatte, wußte er auch wieder die Hofnung zu wecken. Das Evangelium geht selbst keinen andern Weg, als daß es diese

zwey

zwey großen Triebfedern in der menschlichen Seele, Furcht und Hofnung, belebt und auf die rechten Gegenstände richtet. In seinen Worten war nichts Gesuchtes, nichts Gezwungenes; alles war natürlich und passend. Gleichwohl schienen alle seine Reden die Frucht des langen Nachdenkens und der Ausarbeitung zu seyn, wenn sie gleich aus dem Steg reife gehalten wurden, und die rührenden und einnehmenden Wendungen waren den wilden zerstreuten Schönheiten der Natur nicht unähnlich, in denen bey aller Regellosigkeit dennoch so viel Zweck und Größe herrscht. Er schien sich selbst dieses großen Talents nicht bewußt zu seyn. Wär er in Gerichtshöfen, oder in der brittischen hohen Rathsversammlung zum Redner gebildet worden, er hätte es einem Fox, einem **Pitt**, einem Scheridan, glaub ich, nachgethan; aber er gebrauchte, gewiß nicht ohne besondere göttliche Lenkung, seine bewundernswürdigen Vorzüge zu einem noch andern großen Zweck. Er fand den größten Beifall, ohne ihn zu suchen. Aber Ueberzeugung und Gefühl von dem was er sagte, und eine herzliche Liebe zur Rettung und für das Wohl der unsterblichen Seelen, die er gern alle selig haben wollte, das war es, was aus allen seinen Ausdrücken hervorleuchtete. Daher ließ man sich, wenn der Vortrag gehört

war, nicht in Beurtheilung desselben ein, sondern die ganze Seele war mit dem Inhalte beschäftigt. Man vergaß den Prediger, und dachte nur an die Predigt; man fühlte ihm nach, man wollte, was er wollte, und man bewilligte alles, was er wollte, wenigstens für die Zeit, da das durch ihn erregte Feuer der Neigungen und Begierden noch nicht verlöscht war. Dieß zeigte sich besonders in seinen Kollectenpredigten. Selbst zurükhaltende weltgesinnte Menschen trugen auf das reichlichste bey, und wenn ihre vorige Denkungsart wieder in ihnen erwachte, und ihnen die Reue ankam, glaubten sie, daß ihnen ihr Geld auf eine unwiderstehliche Art weggezaubert worden sey.

Die Sprache und Stimme hatte er völlig in seiner Gewalt. Die letzte war hell und abwechselnd, männlich und einnehmend. Seine fruchtbare lebendige Einbildungskraft war voll von den schicklichsten erhabensten Bildern, die er durch jeden Blick seines Auges, durch jeden Zug seines Gesichts, durch jede Bewegung seiner Hand, und durch jede Stellung des Körpers so anschaulich zu machen wußte, daß man das zu sehen glaubte, was man hörte. Der Zerstreuteste mußte aufmerksam werden, und der Einfältigste mußte verstehen. Gewöhnlich hob er seine beiden Arme über den Kopf in die Höhe, wenn er

etwas

etwas nachdrückliches zu sagen hatte. Erhaben über das Lob sowohl als über den Tadel seiner Zuhörer, gewiß seiner großen Gesandtschaft, sprach er mit einem Ansehen, das jedem seiner Worte Nachdruck gab. Man hat Beispiele gehabt, daß Leute, die mit den feindseligsten Absichten kamen, ihn zu hören, ja ihm wohl gar den Tod geschworen hatten, durch seinen bloßen Anblick und durch seine Worte auf der Stelle getroffen und verändert worden sind.

Bisher haben wir ihn blos als Redner kennen lernen, wir müssen auch in ihm den Christen, den Menschenfreund kennen lernen. Der herrschende wesentliche Zug seines Charakters war ein dankbares, demüthiges gefühlvolles Herz gegen Gott und Menschen. Er fühlte es jeden Augenblick seines Lebens sehr stark, wie viel Gnade ihm von Gott und Jesu seinem Herrn wiederfahren sey, und aus Liebe und Dankbarkeit wünschte er nichts mehr, als daß alle Menschen so selig seyn möchten. So viel an ihm war, hätte er gern von Pol zu Pol die Macht und Gnade Jesu bekannt gemacht, nach welcher er Sünder begnadigen will und kann. Die Liebe Christi drung ihn. Er war überaus mittheilend, *) eine der liebenswürdigsten und nützlichsten Eigenschaften eines Christen, die

*) Communicative.

darinn besteht, wenn man seine eigenen Empfindungen in andere flößen, und andere Empfindungen zu den seinigen machen kann. Daher seine Geradheit, Herzlichkeit mit andern über ihren Seelenzustand in seinem Briefwechsel; daher jene öffentlichen und besondern Fürbitten für seine Freunde, Feinde, und alle Menschen; daher sein großes Vergnügen bey einer neuen christlichen Bekanntschaft; daher sein Mitleiden gegen alle Arten von Nothleidenden und Hülfsbedürftigen; daher seine Wonne, wenn er ihren Schmerz lindern, ihre Thränen trocknen, ihren Bedürfnissen abhelfen konnte; daher seine Herablassung gegen Leute vom niedrigsten Stande; seine Brüderlichkeit im Umgange mit andern, seine mit Witz und Erbauung gewürzte Gesprächigkeit in Gesellschaft. Seine Lippen floßen stets von dem über, wovon sein Herz so voll war. Jeden allmählich zum Gefühl des Verderbens zu bringen, welches die Sünde über alle Menschen gebracht hat; jeden von der Nothwendigkeit seiner Sinnesänderung, des Glaubens an Jesum Christum, und einer ungeheuchelten Frömmigkeit zu überzeugen, das war der Endzweck aller seiner Unterredungen, Predigten und Schriften. Das Wesen der Religion, die er lehrte, war ein Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Gern hätten ihn seine Feinde beschuldigt, daß

er

er zu sehr auf Glauben, und zu wenig auf Werke dringe. Und gleichwohl hat keiner seiner Gegner, die so viel blos von Moralität sprachen, so viel gute Werke gethan, als er, der doch seine besten Werke für ein unflätigs Kleid hielt. Aber er war auch nichts weniger, als ein Antinomianer. Immer drung er auf Früchte des Glaubens, und nicht auf bloße Gefühle, als das sicherste Kennzeichen unsers Gnadenstandes. Der Mensch ist nur in so weit fromm und heilig, sagte er, so ferne er in seinen besondern Beruf und Verhältnis fromm und heilig denkt und handelt; und nur der allein kann wahrhaftig fromm seyn, der alle seine Pflichten aus Liebe zu Gott und seinem Erlöser erfüllt. Er war der geschwornste Feind aller Eitelkeit, aller unnützen Zeitvertreibe, aller Vergnügungen, die blos den Sinnen schmeichelte; so wie aller Aengstlichkeit und Gesetzlichkeit, und alles kurzsichtigen Eifers in Absicht der Nebendinge des Glaubens. Jeden hielt er für seinen Bruder, der Jesum Christum für seinen Herrn und Heiland erkannte, und er wünschte, daß alle Partheynamen in der Christenheit aussterben, und sich in dem einzigen: Christen, vereinigen möchten. Daher konnte ihn der Kalvinist, der Lutheraner, der Katholik mit gleichem Nutzen hören, weil er nur immer das Wesentliche trieb, welches alle Partheyen

bey ihren sonstigen Unterscheidungslehren zum Grunde legen müssen, und der Jude, der Heyde, der Mahomedaner, hätten ihn dergleichen Leute häufig gehört, würde von der Nothwendigkeit überzeugt worden seyn, daß er ein Christ werden müsse. Bey dem großen Ansehen, in dem er stund, bey der großen Gewalt, die er über Menschenherzen hatte, bey dem unglaublichen Eifer und Beifall, mit welchen man ihm anhieng, wär es ihm sehr leicht gewesen, eine eigne Sekte zu stiften, und sich zum Haupte derselben aufzuwerfen: Allein das wünschte er eben so wenig als Luther, nach dessen Namen sich gleichwohl seine Anhänger genennt haben. Er würde es sehr gern gesehen haben, wenn seiner ganz vergessen worden wär, und wie Johannes dachte er: Christus muß wachsen, ich aber will abnehmen.

Sehr leicht hätte er auch beträchtliche Stellen in seiner Mutterkirche erhalten können, wenn es ihm darum zu thun gewesen wär, reiche Pfründen zu haben, und ein gemächliches Leben zu führen. Allein dieß litt seine Uneigennützigkeit, und sein großer Zweck nicht. Man hat ihn zwar des Eigennutzes beschuldigen wollen, als wenn er bey der Art, wie er das Lehramt führte, seine Rechnung besser gefunden hätte. Allein sein Leben beweißt das Gegentheil. Alles, was er

erhielt, wendete er zum Bau des Reichs Gottes an, und begnügte sich für seine Person damit, wenn er Nahrung und Kleider hatte. Er war der Vormund aller Armen, der Vater der Waisen, der Versorger der Wittwen, und die Einrichtung, die er zur Erhaltung zwölf armer christlicher Wittwen gemacht hat, die nahe an seiner Kapelle frey in London wohnen, ist ein fortdauernder Beweis, daß die Methodisten ihren Glauben in guten Werken zeigen. Er lebte mehr für andere, als für sich selbst. Er war auf die Noth der Christenheit im Ganzen, so wie im Einzelnen aufmerksam, und machte für ihre Bedürfnisse die reichsten Sammlungen. Wir haben schon der reichen Kollekte Erwähnung gethan, welche er für die durch den Krieg verunglückten Preußen machte; und zu einer andern Zeit sammelte er für die ausgewanderten Pfälzer, die als eine Kolonie nach Amerika giengen. Der Hofprediger Ziegenhagen empfieng einmal von ihm die Summe von 400 Pf. Sterling zur Austheilung; der andern beträchtlichen Summen nicht zu gedenken, die er für die französischen gedrückten Protestanten, und für die Armen in Schottland und Amerika gesammelt hat. Das Vermögen, welches er hinterließ, als er starb, belief sich ausser den liegenden Gründen des Waisenhauses in Amerika und den Kapellen in England, deren Einkünfte

 künfte

künfte auf ihre Erhaltung verwendet werden, ohngefehr auf 2000 Pf. St. die er theils von seiner Frau, theils durch freywillige Vermächtnisse einige Jahre vor seinem Tode erhalten hatte, und dieses hinterließ er in seinem Testamente an arme christliche Verwandte, Freunde und Dienstboten. Als sich die Bischöffe, wie man sagt, einst bey dem König beschwerten, daß er zu viel predige, und das Volk an sich ziehe, antworteten Se. Majestät, daß kein besseres Mittel dawider sey, als ihn zum Bischoff zu machen. — Allein vielleicht hätte er auch diese Würde ausgeschlagen, wie so manche andere Pfründe, die ihm wirklich angeboten wurde. Er wollte nicht an einen Ort gebunden seyn, er glaubte einen besondern Beruf zu haben, aller Welt das Evangelium zu verkündigen, und die Sünder selbst auf Landstraßen, hinter Hecken und Zäunen zum Himmelreiche einzuladen. Und davon ließ er sich keine Hinderniß, keine Lebensgefahr abschrecken; davon konnten ihn alle angebotne Schätze nicht abhalten. Wollte man sagen, daß gleichwohl daraus eine gewisse Ungebundenheit, ein Hang zum immerwährenden Reisen und zur Veränderung hervorleuchtete; so kann man antworten, daß gewiß etwas mehr als so ein Hang ihn bewegen mußte, eine solche Lebensart, die mit so vieler Unruhe und Gefahr gleichwohl verknüpft

knüpft war, über dreyßig Jahre fortzusetzen. Es war ihm wohl, wenn er, wie er sich ausdrückte, stets auf die geistliche Jagd ausgehen konnte; aber wer sieht nicht, daß blos Liebe zu unsterblichen Seelen ihn dazu trieb? Der glückliche Fortgang, den er hatte, war unter so vielen widrigen Umständen ein Siegel, das Gott seiner Lehre und seinen Bemühungen aufdrückte. Denn die größten Gaben und Kräfte sind unwirksam, wenn sie nicht durch eine höhere Macht, und durch gewisse Umstände, welche die Vorsehung anordnet, ans Licht gezogen und begünstiget werden. Tausende sind durch ihn nicht nur erweckt, sondern wirklich bekehrt worden, und in dem Glauben gestorben, den er in ihnen angezündet hatte. Haben wir seit den Zeiten der Apostel von irgend einem Manne gelesen, der das Evangelium auf einem so großen Theile der bewohnbaren Welt mit solcher Macht verbreitet, und so viele Sünder von der Finsterniß zum Licht gebracht hätte? Die Berge und Ebenen in Großbritannien, und in Irland, die Wälder und Wüsteneyen in Amerika mögen davon zeugen, welche große Dinge, bald möchte ich sagen, Wunder der Allmächtige durch diesen seinen Knecht gethan hat.

Er war freilich nicht ohne Fehler, so wie die Sonne nicht ohne Flecken ist. Der Glanz

seines Charakters wird durch einige Schwachheiten verdunkelt: Aber wer will einen ganz Reinen finden, bey denen, da keiner rein ist? Es waren aber nicht Fehler des Herzens, sondern der menschlichen Einschränkung, welche allen gemein sind. Seine Jugendsünden machten ihm manchen Kummer, und er bekennt und bereut sie vor aller Welt mit der liebenswürdigsten Offenherzigkeit. Im Anfange seines Lehramtes trieb ihn sein Eifer bisweilen, Urtheile über Schriften und Personen zu fällen, welche vielleicht zu hart schienen. Er hatte unter andern das so beliebte Buch, die ganze Pflicht des Menschen, verworfen, und von Tillotson hatte er behauptet, daß er so wenig von der wahren Religion wisse, als Mahomet. Diese Aeusserungen, so wie viele andere, die sich in seinen Tagebüchern finden, hat er in der Folge der Zeit und bey reifer Ueberlegung widerrufen. Vieles gab man ihm auch Schuld, das blos auf die Rechnung seiner Nachahmer und Anhänger gesetzt merden muß. Die nemliche Sonne, welche Felder befruchtet und blühend macht, bringt auch Dünste und Geschmeiße hervor; und das Feuer, das er anzündete, war nicht ohne Rauch. Die Gemeinden, die er stiftete, waren Heerden, die auch ihre räutigen Schaafe hatten, und wer will einen

guten

guten Hirten darüber anklagen? Ich will es auch gar nicht läugnen, daß er in seinem Streit mit Wesley und Zinzendorf etwas heftig gewesen sey. Allein, was er nach seiner Ueberzeugung als Wahrheit aus dem göttlichen Worte erkannte, das wollte er der Liebe gegen seine zärtlichsten Freunde nicht aufopfern. Er hat aber gleichwohl vieles hernach in einem ganz andern Lichte eingesehen, und wurde immer behutsamer. So bald er etwas als Fehler erkennte, gestund er ihn ein, und suchte ihn abzulegen. Er bat seine Freunde um nichts so sehr, als ihm seine schwache Seite aufzudecken, um ihn gegen die häufigen Schmeicheleyen, und den vielen Weihrauch, der ihm gestreut wurde, in der Demuth und Niedrigkeit des Herzens zu erhalten. Er war biegsam und gelehrig, und wuchs bis an sein Ende in Erkenntnis und Erfahrung.

Dieses ist das wahre Bild eines Mannes, der, wie sein Herr und Meister, von vielen verkannt und verachtet, von vielen aber auch hochgeschätzt und geliebt wurde. Ich bin deswegen etwas umständlich in der Zeichnung seines Charakters gewesen, um die vielen irrigen und schiefen Urtheile wegzuräumen, die man von ihm gefällt hat, und noch fällt. Es war beinah unmöglich, sein Geschichtschreiber zu seyn, ohne sein Lobredner zu werden. Vielleicht scheint es einigen, daß ich zu viel von

ihm

ihm gesagt habe. Diese müssen aber bedenken, daß er einer von den Männern war, von denen man auch nicht zu wenig sagen darf. Etwas Unwahres von ihm zu sagen, wäre Feindseligkeit gegen Wahrheit und Religion, und lieber gar nichts sagen wollen, wenn man kann, wäre eine vorsätzliche Zurükhaltung der Opfer, welche man der Würde und den Siegen des Christenthums schuldig ist.

Anhang.

Anhang.

I.

Lady Huntingdon.

In einer Gallerie ausgezeichneter und merkwürdiger Frauenzimmer würde diese Dame, welche jezt, da ich dieses schreibe, 82 Jahr alt ist, einen der ersten Plätze verdienen. Der große Grundsatz, nach welchem sie denkt und handelt, und der Endzweck, den sie sich für ihr ganzes Leben vorgesetzt hat, ist dieser: Aus Liebe und Dankbarkeit gegen ihren Herrn und Heyland alles, was sie ist und besitzt, zu seinem Dienste, zur Ausbreitung seines Reichs und zur Beförderung der wahren Herzens-Religion und Frömmigkeit unter den Menschen aufzuopfern. Das ist die Seele aller ihrer Handlungen; dahin gehen alle ihre Wünsche und Sorgen, und sie lebt ganz in Jesu und für ihn. — Schon vor 52 Jahren wurde sie zu dem Dienste des Herrn berufen, und ist seit dieser langen Zeit unverrückt auf einem Ziele geblieben. Bey einer sehr langen Unterredung, welche ich so glücklich war mit anzuhören, erklärte sie sich selbst darüber folgendermassen: "Ich hatte in meinen jüngern Jahren eine geraume Zeit traurige Empfindungen sowohl über den Zustand meines

eignen

eignen Herzens, als auch über den verderb- ten Zustand aller Menschen. Ich suchte Ruhe, und fand sie nicht, bis Jesus, der Heiland der Welt, seine große Liebe und Barmherzigkeit gegen Sünder mir deutlich und lebendig offenbarte. Diese seine Liebe, die er mir nach seiner freyen Gnade hat schmecken lassen, weckte alle Regungen der Gegenliebe auf, und ich wünschte nun, daß alle andere Menschen das erfahren möchten, was er an meiner Seele gethan hat. Ich bin und kann nichts ohne ihn; und was kann ich also anders, als mich durch ihn und seinen Geist leiten zu lassen, wohin er will, und in allem seine Ehre vor Augen zu haben. Zu eben der Zeit, als ich erweckt wurde, stand der theure Whitefield auf, aus dessen Predigten ich großen Nutzen hatte. Der würdige Hofprediger Ziegenhagen pflegte mich oft aus Kensington zu besuchen, und sein Umgang und Zuspruch gereichte mir zu viel Trost und großer Ermunterung. Ich erinnere mich der Zeit lebhaft, wo er mir den Kupferstich des ersten schwarzen Heidenbekehrers in Ostindien mit den Worten brachte: Nun wird Jesus auch seine schwarzen Schaafe und Lämmer zu sich sammlen. -- Gegen Martin Luther, diesen Glaubensheld habe ich große Hochachtung, und ich wünschte eine recht vollständige Lebensbeschreibung von ihm in englischer Spra-

che zu haben, wo er nicht sowohl als Reformator, als vielmehr als Christ in seinen innerlichen Seelenerfahrungen vorgestellt würde. — Mein Entschluß, und meine Unternehmungen fanden zwar überall Anfangs großen Widerstand, und ich hatte mit vielen innerlichen und äusserlichen Feinden zu kämpfen; aber bis hieher hat mein Herr und Meister, dessen Magd ich bin, überwinden helfen. Es war mir immer in der Seele wie ein lauter Zuruf: Geh durch! Geh durch! Ich habe freilich auch oft erfahren, daß es viele giebt, welche zwar den Namen und das Bekenntnis, aber nicht das Wesen und den Besitz des Christenthums haben, *) und welche blos die Maske der Religion annehmen: Aber ich hoffe doch, daß viel guter Saame ausgestreut ist, der noch Früchte tragen wird, wenn ich lange todt bin. Wenn ich gefragt werde, wie es um meinen Seelenzustand steht, so muß ich antworten: Ich bin ein recht seliges Geschöpf — aber alles aus freyer Gnade. — —

Wenn irgend eine Person ihren Glauben durch ihre Werke gezeigt hat, so ist es diese verehrungswürdige Christin. Sie hat ansehnliche Einkünfte des Jahrs von ihrem Vermögen, und sie alle werden auf religiöse Gegenstände verwendet. Sie hat viele Kapellen

in

*) There are many professors, but few possessors. —

in London, Bath, Bristol, und andern Städten Englands, im Fürstenthum Wallis, in Schottland, und in Irland, anlegen lassen. Sie läßt Prediger und Schullehrer erziehen; läßt Bibeln, Gebet- und Gesangbücher drucken und ausstreuen; und hat durch ihre Missionarien selbst bis nach Amerika gewirkt. Die Güter, welche zu den von Whitefield in Georgien angelegten Waisenhause gehören, das jezt durch Krieg und andere Unfälle zerstört ist, sind ihr in dem Testamente des Stifters vermacht, und sie glaubt, daß wenn sie wohl angebauet werden, sie jährltch viele hundert Pf. Sterl. Zinsen tragen möchten, welche sie gesonnen ist, zur Anlegung einer Akademie und Erziehungsanstalt nach Whitefields Plan in dortiger Provinz anzuwenden.

Ihr eignes Beispiel macht Religion und Frömmigkeit liebenswürdig. Man vergißt ihren Grafenstand im Umgange, und sieht in ihr die herablassende demüthige liebevolle Schwester und Christin, die das Bild ihres Herrn an sich trägt. In Standespersonen zeignet sich die Macht des Christenthums auf eine doppelte Art aus, theils durch die Bildung ihrer eignen Herzen zur Demuth, wenn sie gleichwohl in sich selbst als auch in der Welt so viele Nahrung zum Stolze finden, und Demuth also desto schwerer ist; theils

aber

aber auch durch den Einfluß, die das Beispiel einer erhabenen aber frommen Person auf viele Tausend andere vom niedrigen Stande macht.

Sie selbst kommt nicht an Hof, hat aber sowohl durch ihre Familienverbindungen als auch durch ihren frommen Charakter viele Freunde und Verehrer, so daß sie durch ihren Einfluß vieles ausrichten kann. Denn wahre Frömmigkeit hat eine solche Würde und Majestät in sich selbst, daß selbst Menschen, welche sonst nichts weniger als fromm sind, dennoch dieselbe in andern hochschätzen und lieben. Sie ist aber wirklich jetzt auch nicht mehr in den äusserlichen ansehnlichen Umständen, als sie hätte seyn können, wenn sie weniger fromm und wohlthätig gewesen wär; denn sie hat beinahe ihr ganzes Vermögen aufgewendet, und die Interessen für ihr Capital muß sie mehr in der Ewigkeit, als auf der Erde erwarten.

Man giebt ihr geistlichen Stolz und Schwärmerey schuld. Statt aller Antwort und Wiederlegung will ich eine vortrefliche schikliche Stelle aus Mosheims Sittenlehre *) hie-

*) Mosh. S. VI. Theil, S. 517.

hieher setzen: "Wie weise müssen die seyn, welche alle Mittel in Händen haben, die Lüste des verderbten Herzens zu vergnügen, und die doch züchtig gerecht und gottselig leben in dieser Welt! Welch eine seltene Art der Herrschaft müssen sie über ihre Schätze und sich selbst besitzen; sie, sage ich, die das Geld, das mächtigste Mittel, um alles in der Welt auszurichten — so gebrauchen, als besäßen sie es nicht! Wie erleuchtet müssen diejenigen seyn, welche mit Vorzügen der Geburt und allen Ehrenzeichen glänzen, und doch nicht von diesem prächtigen Nichts geblendet, und doch nicht gehindert werden, durch Haufen von Schmeichlern und durch das Gewölke von Weihrauch und Lobeserhebungen mit ihren Blicken durchzudringen, und in ihr künftiges Grab ohne Entsetzen hinabzusehen! Wie erhaben müssen die nicht denken, die keine andere Macht kennen, als die Macht wohlzuthun! — Endlich wie rein müssen die Seelen dieser Glücklichen seyn, welche mitten in der vergifteten Luft, welche die Höfe und die Palläste der Großen, wie ehemals den Hof eines Karls des Zweiten, in England, und Ludwigs des Vierzehnten in Frankreich, umgiebt, und worinn tausend andere nichts als Wollust athmen, nicht angesteckt werden, und in diesen Gärten des Vergnügens,

gens, wie die Bienen, nur Honig, nicht aber Gift, einsaugen! Aber ach, wie klein ist die Zahl edler und erhabner Seelen, welche sich durch ihre Weisheit und unüberwindliche Gottesfurcht über alles Eitle, Blendende, Verführerische, Sündliche und Vergängliche erheben, und bis zu Gott selber hinaufschwingen!

II.

Kurze Lebensgeschichte des Herrn Predigers Johann Newton in London.

Dieser merkwürdige Mann, welcher aus einem Schifscapitain und Sclavenhändler ein methodistischer Prediger geworden ist, hat seine Lebensgeschichte selbst ganz kurz in Briefen an einem Freund beschrieben: An avthentic account of some remarkable et interesting Particulars in the Life of London, Johnson, 1775. wovon ich die vierte Ausgabe in Händen habe. Er war im Jahr 1725 gebohren. Seine fromme Mutter, die ihn christlich erzog, starb ihm sehr bald; aber die guten Eindrücke, die ihre Erziehung auf ihn machte, verlor er niemals, selbst unter der lüderlichsten Gesellschaft nicht, in welche er hernach gerieth. Sein Vater, ein Schifscapitain, der ins mittelländische Meer handelte, bestimmte ihn fürs Seeleben, starb aber auch kurz hernach in Jamaica.

Er war weitläuftig mit einer Familie in Kent bekannt, die er vor seiner ersten Seereise besuchte, und wo ein junges Frauenzimmer von 14 Jahren solche Eindrücke auf ihn machte, die, ob er sie gleich nicht offenbarte,

barte, ihn überall auf seinen Reisen begleiteten, und diese Person wurde endlich nach vielen Jahren und überstandenen Uebeln seine Frau. Selbst da, wo ihm in der Fremde nichts mehr heilig war, hatte doch das bloße Andenken an sie solche Gewalt über ihn, daß er von dem verwegenen Schritte, sich selbst das Leben zu nehmen, blos durch den Gedanken zurükgehalten wurde, daß es möglich seyn könnte, sie noch einmal zu besitzen. — Seine erste Reise war nach Venedig, und er machte sie als gemeiner Matrose mit. Die schlechte Gesellschaft verlöschte den noch übrigen Funken von Religion in seiner Seele, und er wurde ein Freygeist. Allein er hatte einst des Nachts einen Traum, den er für göttlich hielt, und dessen Ursprung und Absicht sehr leicht zu erklären ist. Es kam im Traum ein Mann zu ihm, der ihm einen Ring anbot. So lange er, sagte der Fremde, diesen Ring behielt, würde er von allen Uebeln frey seyn; wenn er ihn aber verlöre oder wegwürfe, würde er unglücklich werden. Er stekte den Ring an, und es däuchte ihm, indem er im Hafen auf dem Decke des Schiffs herum gieng und seine Wache hielt, daß ein anderer Mann kam, und ihn überredete, ihm den Ring zu geben. Mit vielen Sträuben zog er den Ring vom Finger, und ließ ihn neben dem Schiffe ins Wasser fallen.

Kaum war dieses geschehen, so schiene es, als wenn er die Gebirge hinter Venedig in lauter Flammen erblickte, und sein Verführer, der ihn auslachte, kündigte ihm an, daß er mit ihm in diese feurigen Abgründe gehen müsse. Indem er sehr ängstlich darüber war, erschien der vorige liebenswürdige Fremde, gab ihm einen Verweiß, senkte sich aber ins Wasser den Ring heraus zu holen. Sobald er den Ring wieder erblickte, verlöschten die Flammen in den Gebürgen; so sehr er aber bat, diesen Ring wieder zu haben, behielt ihn doch der Fremde mit der Versicherung, denselben für ihn aufzuheben, und ihn vorzuweisen, wenn es nöthig für ihn seyn sollte. —

Sein übriges Leben machte diesen Traum wahr. Er verlor alle Religion; aber Gottes Langmuth erhielt ihn als ein ausgesondertes Werkzeug. Er wurde als Matrose auf ein Kriegsschiff nach Ostindien gepreßt, und sein trauriger hofnungsloser Zustand brachte ihn, da er die Küsten Englands nicht mehr sehen konnte, beinahe zu der Verzweiflung, sich ins Meer zu stürzen. Unter der schlechten Gesellschaft fieng er an, am Daseyn Gottes und der Unsterblichkeit der Seele zu zweifeln, uud er wurde bald als ein gottesvergessener Mensch ausgezeichnet. Wie sie

an

an die afrikanischen Küsten kamen, und ein Sclavenhändlerschiff trafen, bat er den Capitain, ihn lieber unter diesen Wilden zu lassen, als ihn mit nach Ostindien zu nehmen. Seine Bitte wurde ihm bewilligt, und er kam mit dem Schiff in eine englische Besitzung bey dem Fluß Scherbro in Guinea. Hier erfuhr er die beschwerlichsten Mühseligkeiten des Lebens, weil er einem sehr harten Herrn dienen mußte. Er wurde völlig dem verlohrnen Sohne gleich, und ob er gleich wie freyer Engländer behandelt wurde, so hatte doch sein Herr, und dessen Frau, die eine Schwarze war, fast weniger Mitleid mit ihm, als mit den Sclaven selbst. Merkwürdig war es indessen, daß, da er einst Citronenbäume pflanzte, und sein Herr ihm zusahe, die Frau spöttisch sagte, daß er vielleicht einmal selbst als Herr in bessern Umständen die Früchte dieser Bäume einsammlen würde. Sein damaliger Zustand ließ dieses gar nicht hoffen — und doch hat er viele Jahre hernach, als er mit seinem eignen Schiffe dahin kam, und diese Leute längst todt waren, wirklich Citronen von diesen Bäumen gesammlet. Jetzt aber quälte ihn der Hunger oft so stark, daß er die Wurzeln auf dem Felde ausraufte, und sie roh verzehrte. Er hatte in der Jugend die Mathematik fleißig studirt, und Euclides war sein Lieblingsautor. Das ein-

zige Vergnügen, das er sich also machte, war, daß er im Sande geometrische Figuren zeichnete und sich die müßigen Stunden dadurch in seiner elenden Einsamkeit vertrieb.

Man hatte indessen in England von seinem Aufenthalt gehört, und ein gewisser Capitain hatte Auftrag, ihn mitzubringen. Mit Freuden ergriff er die Gelegenheit. Unterwegs waren sie in der größten Gefahr unterzugehen, weil ein sehr heftiger Sturm dem Schiff Mast und Segel nahm. Ein sehr merkwürdiger Beweiß der über ihn wachenden Vorsehung war, daß, da er auf einem Boote ausgesendet werden sollte, er aber aus Verzug zu lange ausblieb, ein anderer statt seiner geschikt wurde, worüber er selbst auf sich unwillig war. Den folgenden Morgen erfuhr man, daß das Boot untergegangen wär. — Auf demselben Schiffe hatte er einmal des Nachts mit seinen Cameraden eine Trinkwette angestellt, und im Taumel, da ihn sein Hut über Bord fiel, wollte er nachspringen, ob er gleich nicht schwimmen konnte, als er noch ergriffen wurde. — Sie landeten endlich in Irland. Er reißte nach Liverpool, um mit einigen Kaufleuten in Gesellschaft des Sclavenhandels zu treten, und nachdem er diese Angelegenheit zu Stande gebracht, eilte er auf den Flügeln der Liebe nach dem geliebten

Mäd-

Mädchen, — die er nach sieben Jahren noch unverheirathet antraf. Die Neigung war gegenseitig, und es kostete nicht viel Schwierigkeit, ihr Herz und ihre Hand zu erhalten.

Ihre Liebe war zärtlich und anhaltend; aber seine Geschäfte nöthigten ihn bald wieder, sie zu verlassen. Die Engländer treiben starken Handel nach den afrikanischen Küsten, von denen sie Gold, Elfenbein, Färbeholz, Bienenwachs, und vorzüglich Sclaven holen. Im letzten Handelszweig war er begriffen, und trieb ihn, weil dabey ein Vermögen zu machen ist, aber immer zweifelte er an der Rechtmäßigkeit dieses Handels mit Menschenfleisch. So manche wunderbare Errettung aus Lebensgefahr; so manche innere Rührung; so manche Ermahnungen seines Gewissens trieben ihn, etwas anders zu ergreifen. Noch wußte er nicht, wozu ihn der Herr brauchen wollte. Aber er trieb indessen die lateinische, die griechische und hebräische Sprache auf dem Schiff, hauptsächlich das Wort Gottes verstehn zu lernen, zu dem seine ganze Liebe wieder aufwachte, nachdem er seine Kraft an seinem Herzen erfahren hatte. Besonders war es ihm merkwürdig, daß der Erlöser den Geist Gottes denen verheißen hat, die ihn darum bitten. Luc. 11, 13. Ist, so schloß er, ist

dieses wahr: so muß auch ich diesen Geist erhalten, wenn ich darum bitte, und nun legte er sich ernstlich aufs Gebet. Er kam nach England zurük; seine liebe Frau, in welcher durch Anhörung guter Predigten auch etwas Gutes gewirkt worden war, empfieng ihn mit unaussprechlicher Zärtlichkeit, und er dachte von nun an darauf, das häusliche Glück besser zu genießen. Er wurde mit Whitefield bekannt, der damals überall so viel Aufsehen machte; er wurde in die geheimen Erbauungsgesellschaften zugelassen; man erkannte gar bald in ihm ein besonderes Talent des Lehrens und des Gebets, das durch seine innerliche und äusserliche Erfahrungen noch mehr erhöht wurde, und es fügte sich zulezt, daß er einer Gemeinde in London als Lehrer empfohlen wurde, welche Stelle er bis jezt mit vielen Ruhme und Nutzen verwaltet hat. Es sind auch von ihm einige Erbauungsschriften herausgegeben worden, worinn er die Schönheit der Schreibart mit der Gründlichkeit der Gedanken verbindet.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Burckhardt, Johann Gottlieb,

Vollständige Geschichte der Methodisten in England aus glaubwürdigen Quellen. Nebst den Lebensbeschreibungen ihrer beyden Stifter, des Herrn Johann Wesley und George Whitefield
Bd.: 2

Nürnberg (1795)

H.ref. 59 n-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10448685-7
VD18 90125908